

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Klappbroschüre 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

In Südkamerun wurden bei der Strafexpedition gegen die Makka sieben ihrer Häuptlinge gehängt.

12 000 französische Dachdecker haben die Arbeit niedergelegt.

In dem Orte San Pietro Vernotico in Süditalien wurden bei einer Demonstration zwei Demonstranten von Karabinieren getötet und mehrere schwer verletzt.

Am Sonntag fand in Budapest eine Demonstration von etwa 12 000 Personen gegen den Mietwucher statt.

Das englisch-deutsche Kapital und das Flottenabkommen.

Leipzig, 2. August.

Seit zwei Jahren äußert die englische Regierung ihre Bereitschaft zu einem Abkommen mit Deutschland, das dem Flottenwettrennen Einhalt gebieten würde. Die englische Regierung unternahm diplomatische Schritte, um Deutschland für dieses Abkommen zu gewinnen. Nachdem das nicht gelungen war, übte sie einen Druck auf Deutschland aus, indem sie versuchte, Oesterreich von dessen Seite abzudrängen, um so von der geschwächten deutschen Regierung die Einwilligung zu dem Abkommen zu erlangen. Wie sehr auch das deutsche Proletariat für die Einschränkung der Flottenrüstungen eintritt, so hat es doch alle Ursache, bei dieser seiner Forderung weit von der englischen Regierung abzurücken und sich zu hüten, die „Friedliebende“ englische der streitlustigen deutschen gegenüberzustellen. Denn welche Ziele verfolgt die englische Regierung mit ihrem Streben nach einem Flottenabkommen? Das wird sofort klar, wenn wir nur einen Blick auf die Lage Englands werfen. Die Bemühungen nach einem Zoll- und wehrpolitischen Zusammenschluß des englischen Weltreichs haben bisher kein Resultat gezeitigt. Auf handelspolitischem Gebiete zeigt Kanada, wie richtig die Meinung war, daß die industrielle Entwicklung der weissen Kolonien ihren Drang zur Selbständigkeit vergrößern wird. Denn während die Landwirte der Kolonien in England den Markt für ihre Produkte sehen, erblicken die Industriellen in ihm ihren Konkurrenten, gegen den sie sich durch eine selbständige Handelspolitik schützen wollen. Auf marxistischem Gebiet zeigte die im vorigen Jahre abgehaltene Reichskonferenz und die als ihre Folge sich entwickelnden Ereignisse, daß, wenn die englische Flotte einmal nicht mehr ausreichen wird zum Schutz der Kolonien und diese für sich selbst sorgen müssen, sie auch über ihre Flotte selbst verfügen werden wollen. Und

das um so mehr, je größer die dafür aufgewendeten Opfer sein werden. Während es also mit der imperialistischen Neugestaltung Englands noch gute Wege hat, wächst die Gefahr in den direkt an das Mutterland angeschlossenen Kolonien: in Indien und Ägypten; es steigert sich ferner die Unruhe im ganzen Orient, weshalb bereit zu sein für jeden kapitalistischen Staat von der größten Bedeutung ist. Und in dieser Situation ist England mit seiner Flottenmacht an die Nordsee gebunden. Obwohl seine Flottenausgaben vom Jahre 1898 bis 1907 von 400 auf 600 Millionen Mark gestiegen sind und in immer schnellerem Tempo wachsen, obwohl es eine Finanzkrise durchgemacht hat, die zu tiefen inneren Erschütterungen führt, ist es nicht imstande, eine entsprechende Flotte gleichzeitig in der Nordsee, im Mittelländischen Meer und im Stillen Ozean zu halten. Diese Situation wird aber um so gefährlicher, da der Bau der österreichischen und der zukünftige Bau der türkischen Dreadnoughts im Mittelländischen Meer und der Weiterbau der japanischen Flotte im Stillen Ozean die Verhältnisse zuungunsten Englands verschieben wird. In dieser Situation sieht England in dem Flottenabkommen mit Deutschland ein Erleichterungsmittel. Es soll nach seiner Ansicht so beschaffen sein, daß es die bisherige Uebermacht Englands auf dem Meere garantiert, indem es das Prinzip anerkennt, daß Englands Flotte den Flotten zweier anderer Mächte überlegen bleibt. Es soll England von der deutschen Sorge befreien, damit es für den imperialistischen Zusammenschluß seines Reichs, für die Unterdrückung der indischen und ägyptischen Volksbewegung, eventuell auch für imperialistische Raubzüge in Arabien freie Hände hat.

Und was wird dafür dem deutschen Kapital als Gegenleistung geboten? Indem es das Wachstum seiner Flotte dem englischen Ruhebedürfnis anpaßt, soll es Freiheit für seine Expansion, die je nach den Umständen friedlich oder räuberisch sein kann, bekommen. Wie wir sehen, würde es sich bei einem solchen Flottenabkommen keinesfalls um eine Ausschaltung oder auch nur um eine Begrenzung der von uns bekämpften imperialistischen Politik handeln, es würde nur eine Verständigung bedeuten, die die beiden kapitalistischen Räuber vor einem Zusammenstoß schützte. Und wenn die Hyänen des deutschen Kapitalismus so wütend gegen die Verständigungspropaganda der Handelskreise auftreten, so nicht etwa deswegen, weil es ihnen die Möglichkeit der imperialistischen Expansion versperren, sondern weil sie ihnen nur das Feld dazu einengen würde. Die Lage ähnelt der zwei großer konkurrierender Trusts, die sich gegenseitig auf den Märkten bekämpfen, bevor sie diese teilen. Das deutsche Finanzkapital, das die schwere Industrie kommandiert, erwartet von den englischen Schwierigkeiten und dem Wachstum der deutschen Flotte eine weitere Verschiebung der Machtverhältnisse zugunsten Deutschlands, und darum will es jetzt von keinem Abkommen etwas hören. Die Handelskreise, die sich um die Linksliberalen

gruppieren, verstehen, daß das weitere Wachstum der Flotte eine solche Belastung der Volksmassen herbeiführen wird, daß nicht nur das Proletariat, sondern auch das Kleinbürgertum rebellisch werden muß, und sie wissen, daß von der steigenden Welle des Unwillens immer zuerst die Mittelparteien weggespült werden. Eine solche politische Niederlage würde aber die zeitweilige Einbuße eines Teils der politischen Macht bedeuten, die sie besitzen, und darum sind sie für ein deutsch-englisches Flottenabkommen, obwohl sie zugleich Anhänger der imperialistischen Expansion Deutschlands sind. Sie wollen also die eine oder die andre Möglichkeit dieser Expansion opfern, um ihren Einfluß auf den Staat nicht verlieren zu müssen. Daß der Imperialismus überhaupt eine Auslieferung des Staates an die krasseste Reaktion ist, zu dieser Einsicht sind sie nicht fähig.

Das ist, kurz gezeichnet, die Position des englischen und deutschen Kapitals in der Flottenabkommenfrage. Beide Faktoren kommen zusammen auf der imperialistischen Basis, die wir grundsätzlich bekämpfen. Das Flottenabkommen würde vielleicht eine momentane Milderung der Rüstungen herbeiführen, aber es würde gewiß das Tempo der imperialistischen Aktion beider Staaten vergrößern. Es würde vielleicht eine Milderung der Steuerlast in England und Deutschland herbeiführen, aber gewiß den Druck in Indien und Ägypten, die Abenteuerlust der deutschen Kapitalisten, die von der Angst vor einem Konflikt mit England gehemmt wird, vergrößern.

Dieser Inhalt eines Flottenabkommens zwischen dem deutschen und englischen Kapital ist nicht geeignet, einen besonderen Enthusiasmus bei dem deutschen Proletariat, das grundsätzlich den Imperialismus bekämpft, zu entfachen. Das einzige, was stark für ein solches Abkommen spricht, ist, daß es die Steuerlast eventuell mindern und die Gefahr eines deutsch-englischen Krieges eindämmen könnte. Aber diese Bedeutung des Flottenabkommens erscheint sehr fragwürdig, wenn wir die Bedingungen seiner Ausführung näher betrachten.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen. Der Vorstand des Agitationsbezirks Breslau veröffentlicht in unserm schlesischen Parteiorgan, der Volkswacht, seinen Tätigkeitsbericht über die Zeit vom 1. Januar 1909 bis zum 30. Juni 1910. Wir entnehmen dem umfangreichen Bericht die folgenden Angaben, die ein anschauliches Bild der überaus regen und fruchtbarsten Agitationsarbeit unserer Breslauer Genossen geben. Der Bezirk umfaßt am Schluß des Geschäftsjahres die Wahlkreise: Gubrau-Steinau-Wohlan, Müllsch-Trebnitz, Dels-Grosz-Wartenberg, Prieß-Namslan, Ohlau-Nimptsch-Strehlen, Breslau-Ost und West, Breslau(Land)-Rennmarkt, Neustadt, Falkenberg-Grottau, Neisse und Liegnitz-Goldberg-Dognau. Die übrigen drei ober-schlesischen Kreise Kreuzburg-Rosenberg, Oppeln und Leob-

Seuilleton.

Das Haus Michael Genn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

21] Nachdruck verboten.

Elfte Kapitel.

Der Frühling war wieder einmal in das Eisacktal gezogen. Jener an der Pforte des Südens ganz eigenartig schöne Frühling, der die Pracht des Südländes nur ahnen läßt und sich von der Macht des Nordens noch nicht ganz losgerungen hat.

Die Gipfel der Berge waren noch bis tief herab verschneit. Drunten im Tal aber blühte und grünte und sproßte es überall. Die blaßroten Blüten der Pfirsichbäume und das zarte Weiß der Mandeln leuchteten aus dem satten, frischen Grün der Wiesen und Felder. An Halden und Hängen rannte der Wein. Und darüber flutete die Sonne sommerwarm von einem wolkenlos blauen Himmel.

Witten in dieser blühenden Pracht lag die alte Bischofsstadt mit ihrem spitzen weißen Pfarrturm, den schwarzen Kuppeln des Domes, der ersten Front der fürstbischöflichen Residenz, den paar modernen Villenbauten und dem Gewirr der alten grauen Gassen feierlich in einem starren Schweigen, als ob es ewiger Sonntag wäre.

Eine gewisse stille Feierlichkeit herrscht stets im Innern des alten Brizen, wenn es rundherum auch noch so duftet und blüht und leuchtet. Die Lebenslust der Natur scheint vor diesen dämmerigen Gassen schein Halt zu machen. Man trifft keine lustig schwahenden Menschen auf der Straße. Laute Heiterkeit hat offenbar hier keinen Raum. Es ist, als ob die ganze Stadt im Bann ihres mächtigen Domes hünde.

Seit einem Jahrtausend ist dieser Boden ein heiliger. Seit einem Jahrtausend sitzen da die Hierarchen mit Inful und Krummstab. Das geistliche Element ist in die Bevölkerung übergegangen. Es liegt wie stilles und weltfernes Entschagen, wie Weihrauch und eherner Glodenschall auf diesen Mauern.

Kleine Gruppen von jungen Theologen in ihren schwarzen Soutanen sieht man ab und zu durch die Gassen wandeln. Manche darunter blaß und kränklich; zumeist jedoch gesundes Tiroler Bauernblut mit vollen derben Gesichtern. Hier und da kommt ein Offizier oder ein paar Soldaten des Weges. Bürger und Handwerker schlendern ihren einförmigen Gang. Niemand hat Eile.

Zu den öden ruhigen Gassen taugen die stillen Menschen. Wenn man den lachenden Frühling draußen sieht, dann stimmt diese Ruhe wehmütig. Der Süden, der seine Arme so mächtig gegen die alte Bischofsstadt reckt und sie gern ganz in seinen Zauber ziehen möchte, steht in einem fast traurigen Gegenfah zu der weihervollen, durch ein Jahrtausend geheiligten Ruhe dieses Bodens, den er vergebens mit seinen Lockungen überschäumender Lebenslust, jauchzender Fröhlichkeit und üppig sprichender Wonne umwirbt.

Die Mittagssonne, welche um diese Jahreszeit schon eine beträchtliche Stärke besaß, brütete über dem Tal und der Stadt. Sie machte, daß die Menschen müde und matt wurden und noch schwerfälliger und gedrückter ihren Beschäftigungen nachgingen, als in der kälteren Jahreszeit.

Die Stadtgasse erschien wie ausgestorben. Nur selten ging jemand durch die kühlen Lauben. Die Leute, die unter den Lauben ihre Geschäfte hatten, zogen es vor, in ihren kühlen, angenehmen Gewölben zu sitzen. Draußen unter den Lauben war ja doch kein Leben, und was vorüberging, konnte man durch die Scheiben der Glasuren ebenso beobachten, wie vor der Tür. Eigentümlich noch viel besser. Denn da drinnen konnte man bequem sitzen und ungestört seine Bemerkungen über den lieben Nächsten machen.

Oben an der Ecke der Laubengasse, wo die Monika Gamperte ihr kleines Ladel hatte, war es heute auch ungewöhnlich still. Die Monika stand nicht wie in früheren Jahren vor der Tür und lugte nach Gesellschaft aus. Sie sah heute ganz allein in ihrem Ladele. Rückwärts, wo das alte lederbezogene Sofa stand und das Fenster mit der Aussicht auf die schmutzgraue Mauer des Nachbarghauses war.

Die Monika hatte sich einen Stuhl zum Fenster gerückt und die Augenbrillen aufgesetzt. Sie war eifrig mit Nadelarbeit beschäftigt. Ein großer Pack Nadelwäsche war vor ihr auf dem Tisch aufgestapelt. Weiße und farbige Leibwäsche und Soden. Monika Gamperte stichte und stoppte bei dem spärlichen Licht, das durch das trübe Fenster einfiel, fleißig darauf los. In dem eisernen Ofen brannte ein kleines Feuer. Auf der Herdplatte des Ofens brodelte und kochte in einem schweren gußeisernen Topf die Suppe und das Rindfleisch für Mittag. Unterdessen stichte und stoppte die Monika für ihren Mann, den Briefträger Loisl, mit dem sie seit einem halben Jahr nun doch verheiratet war.

Heinrich fünf Jahre hatte es gebraucht, bis der Loisl das Herz der alternden Monika erobert hatte. Das heißt, ihr Herz hatte er ja schon lange besessen, aber ihr Widerstand gegen eine Heirat war ein jäher gewesen.

„Hör' mir auf damit!“ pflegte sie den Loisl barsch anzufahren, wenn er ihr in aller Ergebenheit wieder einmal einen Heiratsantrag machte. „I kenn' ent Maundersleut! Es is oaner wa der andre. Roaner is a Haar besser! Jah bettelst und tuast, und bald wir naher verheiratet wär'n, nachher tehrst den Herrn außer I kenn' ent!“ rief sie. Dabei stand sie dicht vor ihn hin und hieb zur Betätigung ihrer Worte auf die Labenbubel hinein.

Aber der Loisl ließ sich nicht entmutigen. Seit der Zeit, wo ihm die Frau Gögele einmal unter vier Augen erzählt hatte, die Monika müsse schwer reich sein und könne jeden Tag an ihren Zinsen leben, seit der Zeit ließ

schick, die bisher zum Bezirk gehörten, werden seit dem 1. Januar 1910 von dem oberösterr. Agitationsbezirk mit bearbeitet. Die politischen Ereignisse der Verichtszeit, besonders die Reichsfinanzreform und der preussische Wahlrechtskampf, nahmen die Kräfte der Organisation aufs äußerste in Anspruch. Da in den ländlichen Wahlkreisen die mündliche Aufklärungsarbeit auf vielfach unüberwindliche Schwierigkeiten stößt, mußte sie auf schriftlichem Wege betrieben werden. 16 verschiedene Flugblätter und Agitationschriften fanden Verbreitung, und zwar wurden insgesamt in Breslau 605 000, im übrigen Bezirk 296 000 Flugblätter, 34 000 Broschüren und 35 000 Kalender gratis verteilt. Außerdem trug das monatlich erscheinende Agitationsblatt Der Landbote für Schlesien und Posen Aufklärung in die weitesten Kreise der Landbevölkerung, wo es in den kleinen Wirtschaften und bei den Arbeitern ein gern gesehener Gast, bei den Gegnern aber ein wütend beschriebener Feind ist. Diese suchten sich mit massenhaften Anzeigen und Anklagen gegen die Redaktion seines Vordringens zu erwehren. Versammlungen wurden mehr als 100 im Bezirk abgehalten, die sehr gut besucht waren; auch Straßendemonstrationen fanden in zahlreichen Orten aus Anlaß des Wahlrechtskampfes statt.

Der Erfolg der geleisteten Arbeit zeigte sich vor allem bei den Kommunalwahlen. Im November 1909 beteiligten sich unsere Genossen in den Städten Haynau, Strebschen und Ohlau zum wiederholten Male, in Brieg, Neustadt, Goldberg und Hundsfeld zum erstenmal an den Stadtverordnetenwahlen. Die abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen stiegen von 101 auf 1205, die Zahl der Mandate von 0 auf 10. Dazu kommen noch in Breslau 6 Stadtverordnete. In Brieg und Haynau waren die Spielhölzer über die sozialdemokratischen Wahlsiege so wütend, daß sie die Mandate unter den skandalösesten Umständen für ungültig erklärten. Damit dürften sie freilich sich selbst nur den allerhöchsten Dienst erwiesen haben. Ebenso glänzend wie in den Städten schritten die Genossen auch bei den Wahlen in zahlreichen Dorfgemeinden ab. In vierzig Landgemeinden beteiligten sie sich an den Wahlen. In 31 Gemeinden eroberten wir 41 Mandate. Bisher besaß die Partei in 18 Landgemeinden 37 Vertreter. Insgesamt hat also die Partei im Bezirk am Schlusse des Berichtsjahres in 40 Landgemeinden 78 Gemeindevorsteher.

Auch die Frauenbewegung wurde durch 33 Versammlungen, die die Genossin Seelinger e-Saalfeld abhielt, kräftig gefördert. Es wurden dadurch mehr als 800 neue Mitglieder gewonnen. Die Gesamtmittgliederzahl stieg im Kreise Gohrau-Steinaw-Wehlau von 0 auf 40, im Miltsch-Trebnitz von 82 auf 217, in Die-Groß-Wartenberg von 10 auf 156, in Brieg-Ramskau von 358 auf 404, in Ohlau-Strebschen-Nimptsch von 337 auf 488, in Neustadt von 130 auf 167, in Meisse fiel sie infolge eines Streiks von 100 auf 101, in Piesnitz-Haynau-Goldberg dagegen stieg sie ebenfalls von 1164 auf 1784, in Breslau-Land von 3757 auf 5811 und in Breslau-Stadt selbst von 6426 auf 8173. Im gleichen Verhältnis stieg auch die Abonnentenanzahl der Parteipresse.

Ein besonders umfangreiches Kapitel bildet im Bericht die Schilderung der polizeilichen und gerichtlichen Verfolgungen, die das schlesische Unterwobodo geradezu berückelt gemacht haben. Es wird darüber ausgeführt: „Fast jede Versammlung unter freiem Himmel mußte trotz des „liberalen“ Vereinsgesetzes erst mühsam erlöst werden. Ohne Angabe von Gründen, weil Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten sei“, verbieten Amtsvorsteher und Polizeiverwaltungen die Versammlungen. Wieder andre antworten überhaupt nicht. Recht bunt wird das Bild, wenn solche Gesetzesverleher dann gegenzungen werden, Gründe anzugeben. Sehr beliebt ist jetzt die schöne Ausrede, daß die Bevölkerung sehr erregt erbittert ist. Weßhalb aber die Bevölkerung erbittert ist, verschweigen die Herren wohlweislich. Sonst müßten sie, wenn sie die Wahrheit sagen, angeben, daß die Bevölkerung tatsächlich und zwar über die neuen Steuern sehr erbittert ist. Andere entdeden wieder irgendeinen Graben in der Nähe des Versammlungsortes, wenn es auch nur eine kleine Furche ohne Wasser ist. Andre bestrafen wieder eine Anstreckung, weil vor Monaten in einem meilenweit entfernt liegenden Dorfe ein Kind an Scharlach erkrankt war. Auch der Notlauf bei Schweinen hat schon einmal herhalten müssen. Beschwerden oder Klagen gegen diese Ungeheuerlichkeiten helfen selten. Erst wartet so ein Landrat monatlang, bis er aus dem Bude zurückkommt, dann sängt er an zu überlegen, und endlich wird die Beschwerde zurückgewiesen. Und so geht es weiter. „Immer hübsch langsam und langsam, weil es die Geschäftslage so verlangt.“ Das ist edle preussische Verwaltungskunst. ... Ebenso geht es den Genossen, die die Flugblätter hinaustragen. Die Gendarmen überbleien sich im Einfangen solcher „Verbrecher“. Die Flugblätter wegnehmen, ja sie sogar zu zerreißen und die Genossen selbst zu verhaften, kommt häufig vor. Auch da helfen Beschwerden nicht

allzuviel, da dem Beamten das Bewußtsein einer strafbaren Handlungsweise gefehlt hat. Strafmandate folgen trotzdem immer noch nach. Alle möglichen Paragraphen werden herangezogen, um eine Verurteilung zu rechtfertigen. Die Polizeiverwaltung in Trebnitz schickte Anfang Juni dieses Jahres an acht Genossen Strafmandate, weil sie gegen nicht weniger denn neun Paragraphen von fünf Landes- und Reichsgesetzen verstoßen haben sollten.“

Der Sozialdemokratische Verein in Kiel hatte am 1. Juli 1909 4287 männliche und 407 weibliche, am 1. Juli 1910 4665 männliche und 572 weibliche Mitglieder. Die tatsächliche Zahl der organisierten Genossen und Genossinnen in Kiel ist aber bedeutend größer. Die Stadtteile Gaarden, Ellerbet und Winterbek haben noch aus der Zeit vor der Eingemeindung ihre selbständige politische Organisation. Der Sozialdemokratische Verein in Gaarden zählte am 1. Juli 1910 1485 männliche und 306 weibliche, der für Ellerbet 338 männliche und 50 weibliche, der für Winterbek 658 männliche und 121 weibliche Mitglieder. In Wirklichkeit sind also in Kiel (stetlich 200 000 Einwohner) 7146 männliche und 1049 weibliche Mitglieder der Parteiorganisation vorhanden. Der Sozialdemokratische Verein in Kiel (ohne die Organisation in Gaarden, Ellerbet und Winterbek) verzeichnete im Berichtsjahre 30 908,25 Mk. und gab aus 27 519,57 Mk.

Ueber die Entwicklung der Partei im fünften mecklenburgischen Wahlkreise berichtet die der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Rostock Genosse Werner. Trotz erheblicher Mitgliederverluste durch die Krise und die Ausperrung gelang es, den Mitgliederstand auf dem Niveau des Vorjahres (2080) zu erhalten. Allein in der Stadt Rostock wurden 300 Mitglieder neu gewonnen. Eine starke Steigerung erfuhr die Zahl der weiblichen Mitglieder, die allein in Rostock von 59 im Jahre 1909 auf 256 stieg. Infolge der vom letzten Parteitag angenommenen Beitragserhöhung erfuhr das Kassensystem einen erfreulichen Aufschwung. Die Einnahmen betrugen 6640,50 Mk. gegen 5022,24 Mk. im Vorjahre, die Ausgaben 5494,27 Mk. gegen 3915,08 Mk. im Jahre 1909. Der Kassenbestand stieg von 1107,16 Mk. auf 2413,74 Mk. Die Zahl der Filialen des Wahlvereins ist um eine gestiegen. Die Zahl der Leser des Parteiblattes, der Mecklenburgischen Volkszeitung, hat sich im Kreise um 200 vermehrt, bei den ungünstigen Verhältnissen ein schöner Erfolg.

Die Sozialdemokratie in Dänemark. Der Genosse Hansen, Leiter des großen Volkshauses in Kopenhagen, hat dem Vertreter der Pariser Humanität eine Reihe Tatsachen mitgeteilt, die angesichts des bevorstehenden Internationalen Kongresses von Interesse sind. Er betont, daß die Delegierten dort einen wirklichen Empfang finden würden. Als Lokal hat man das größte der Stadt gewählt, den Musikpalast, der einen Riesensaal und reichliche sonstige Räume bietet. Dabei haben die Arbeiter selbst vier Volkshäuser, deren größtes 800 000 Kronen (Kr. = 112 Pfg.) gekostet hat und Raum für 40 gleichzeitige Versammlungen und Sitzungen bietet. Ueber die Stärke der Bewegung berichtet Hansen, daß eine ständige Steigerung stattfindet, trotzdem man schon fast das Rekrutierungsgebiet erschöpft habe. Dänemark habe mit 90 Prozent der Organisationsfähigen in seinen Verbänden den stärksten Prozentsatz aller Länder erreicht. Bei den Buchdruckern und einigen andern gibt es heute keinen Unorganisierten mehr! Kopenhagen allein zählt auf 540 000 Einwohner fast 100 000 Gewerkschafter! In seiner Stadtverordnetenversammlung sind unter 42 Mitgliedern 20 Sozialdemokraten, und 5 Radikale stimmen fast immer mit ihnen. Im Magistrat sind unter 9 Mitgliedern 4 Genossen. Das Volksting zählt 24 unter 114, das Landsting, trotz der Begünstigung der Höchstbesteuerten, 4 unter 68. Die letzten Volkstingwahlen ergaben zwar keinen Gewinn an Mandaten, aber eine Zunahme der Stimmen von 92 000 auf 100 000 in einem Jahre.

Reichstagskandidaturen. Für den 11. badischen Reichstagswahlkreis Mannheim in Stadt und Land wurde der Genosse Dr. Frank wieder aufgestellt. Die Nominierung erfolgte in der am 31. Juli in Mannheim stattgefundenen Wahlkreis-konferenz einstimmig. — Für Heidelberg kandidiert Genosse Georg Pfeiffle wieder.

Eingelaufene Schriften.

Der Sozialismus und die soziale Revolution. Unter diesem Titel erschien soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Heft 4 der Broschürenreihe Parvus: Der Klassenkampf des Proletariats. Preis 25 Pfg. Zur Charakterisierung des Inhalts geben wir folgende Kapitelüberschriften wieder:

Der kapitalistische Staat. Die Herausbildung des kapitalistischen Großstaats. Der Staatsbedarf und die Pro-

duktion. Der Großstaat und der Kapitalmarkt. Der Staat als Geschäftsmann. Bankpolitik und Staatspolitik. Die Verstaatlichungen. Der kapitalistische Weltkrieg — Interessenkämpfe und politische Parteien. Die kapitalistischen Interessengruppen. Die moderne Bourgeoisie. Der politische Einfluß der Börse. Die Konsumkämpfe. Die Expropriation des Unternehmertums. Der Rentnerstaat. Die Börse und die Agrarier. Die Vererbung des Bauerntums. Die Lebensmittelkrise und die Landwirtschaft. Die Bauerninteressen und das moderne Bauerntum. Vögelg an die Kapitalistenklasse. — Das Proletariat und die Staatsgewalt. Massenbedürfnisse und Massenkultur. Das Proletariat und die Bourgeoisie. Die Vergesellschaftung der Produktion in ihrem wirtschaftlichen und politischen Ideengehalt. Die Verstaatlichung der Banken. Die soziale Revolution eine politische Machtfrage. Die Mutationen vom letzten Kampfe. Kein Gegensatz zwischen dem Minimum- und dem Maximumprogramm. Der Kampf mit kombinierten Waffen. Die wirtschaftlichen Folgen des Massenstreiks. Politische Erziehung und Dekororganisation des Staates. Börsenpanik und ein Chaos politischer Kämpfe. Das Ausland und der Massenstreik. Die Gewaltpolitik des Staates. Die Armee und die Massenbewegung. Die Widerstandskraft des Proletariats. Kampftaktik und Kampfpotenzien. Nicht revolutionäre Zuspitzung, sondern soziale Erweiterung der Kämpfe. Europa und die kapitalistischen Weltkämpfe. Die proletarische Entwicklung und die soziale Revolution.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Spediteure und Kolportiere.

Vom Wahren Jakob ist soeben die 16. Nummer des 27. Jahrganges im Umfang von 16 Seiten erschienen. Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolportieren zu beziehen.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 22 des 20. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Aufsatz des Parteivorstandes zum Parteitag. — Eine Schilderung. — Fortschrittliches und Reaktionsäres vom badischen Volksschulgesetz. Von r. e. — Wohnungsnot und Wohnungsreform in München. Von F. H. — Die Mutterkassensicherung. Von Gertrud Hanna. (Schluß.) — Der Lohnkampf in der Altkörpererlektroindustrie. Von g. h. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Jahresbericht der Genossinnen des zwölften Wahlkreises Leipzig-Stadt. — Förderung der Bildungsbestrebungen in Ritzdorf. — Fröhliche Mafche t. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Arbeiterinnen als Vorkämpferinnen der Organisation. Von h. sch. — Der Fabrikarbeiterverband als politischer Verein. Von h. sch. — Anschließ des Schirmmachersverbandes an den Deutschen Holzarbeiterverband. Von f. k. — Die beabsichtigte Einführung des Nachschußsystems in der Kessel- und Wachsweberei in W.-Glabbach. Von W. Pfaff. — Genossenschaftliche Rundschau. Von H. F. — Notizen: Dienstreuefrage. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Frauenstimmrecht. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland.

Ferner die Beilagen: Für unsere Mütter und Hausfrauen und Für unsere Kinder.

Von der Leserausgabe: Wedel, Aus meinem Leben, ist soeben Heft 10 und 11 zur Ausgabe gelangt.

Es ist mit dieser Ausgabe ein in weiten Kreisen vielfach geäußertes Wunsch in Erfüllung gegangen.

Preis der alle 8 Tage von der Firma Paul Singer in Stuttgart herausgegebenen Hefte à 10 Pf.

Sämtliche Partei- sowie sonstige Buchhandlungen und Kolportiere übernehmen die Auslieferung.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Landarbeiterverband unter dem Reichsvereinsgesetz.

Kaum war der Landarbeiterverband im vergangenen Jahre ins Leben getreten, da begannen auch schon die Schilfen durch Amtsvorsteher und Landräte. Es wurde verlangt, daß die öffentlichen Besprechungen der Landarbeiter, in denen die Frage der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse besprochen wurde, gemäß § 5 des Reichsvereinsgesetzes als politische Versammlungen angemeldet werden sollen. Man rechnete dabei auf die Scheu der Landarbeiter, eine vom Gendarm oder Amtsvorsteher überwachte Versammlung zu besuchen resp. unter den Augen dieser Hölle der öffentlichen Ordnung seine Mitgliedschaft zu dem Verband zu erklären. In verschiedenen Fällen wurden Geldstrafen gegen die Veranstalter und Leiter von Landarbeiter-

es dem Sagstetter Loisl keine Ruhe mehr. Die Schusterin mußte es doch genau wissen, wie es mit der Gamperle stand. Sie war ja die beste Freundin von der Greislerin.

Die Schusterin hatte ihm noch überdies deutlich zu verstehen gegeben, daß ihn die Monika gut leiden könne. Und ledig bliebe die sicher nicht. Die sei doch wie geschaffen zum Heiraten. Auch wenn sie nicht mehr ganz jung sei. Das mache bei der Gamperle schon rein gar nichts aus. Die sei noch immer ein appetitliches Frauenzimmer und könne den Vergleich mit vielen jüngeren ruhig aushalten. Der Loisl sollte sich die Mühe nur ja nicht verdrießen lassen und um die Monika werben. Denn wenn er nicht zugreife, so komme ihm ein anderer zuvor. Dann habe er das Nachsehen.

Die Monika sei halt ein bißel eine reife. Aber si meine es nicht schlecht. Man müsse halt Geduld haben mit ihr. Aber heiraten tue die bestimmt, versicherte die Schusterin dem Loisl noch ausdrücklich. Dafür stehe sie, die Frau Gögele, ihm gut. Denn sie kenne die Monika ganz genau.

Es brauchte für den Loisl allerdings eine Engelsgebild, bis der Widerstand der Monika Gamperle endgültig gebrochen war. Die Gögele und die Zirkhöld Anna und die Frau Pfaffstaller und die Kirchmair Rosina, die auch mit im Vertrauen waren und die Angelegenheit oft heimlich miteinander abtratschten, hätten dem Loisl gar nie diese Ausdauer zugebracht.

Ein ganz anderer Mensch war seither aus dem Sagstetter Loisl geworden. Er lieferte nur noch sehr selten einen Rausch und harrete bei der Post aus, was ihm die Monika im geheimen hoch anrechnete. Doch stellte sie noch, bevor sie ihr Jawort gab, die Bedingung, er müsse sich um eine andre feste Stellung umsehen. Das mit der Post passe doch nicht recht für ihn. Da werde er zu leicht zum Trinken verleitet, wenn er in der heißen Zeit treppauf, treppab rennen mußte.

„Und bei mir im Laden kann i di nit brauchen! Verstanden? Da bin i der Herr und nit du! Das ging mir grad no ab, di da drein zummandar'n z'lassen! Wo du hinten und vorn nit verstehst vom Geschäft!“ kreiferte sie sich.

Der Loisl war mit allem einverstanden. Er suchte sich eine andre Stellung und fand sie auch.

Es waren jetzt genau zwei Jahre, seitdem der Loisl beim Notar in Brieg Schreiber geworden war. Der Herr Notar war mit ihm sehr zufrieden. Der Loisl war brav und tüchtig und auch die meiste Zeit nüchtern geblieben.

In der ganzen Zeit ihrer halbjährigen Ehe hatte die Monika keine Klage über ihren Loisl. Er folgte ihr aufs Wort und sagte sich allen ihren Anordnungen. Die Monika hatte sich völlig verjüngt. Der Ehestand schlug ihr gut an. Sie war noch immer eine saubere Person. Darin hatte die Gögele ganz recht. Seitdem sie verheiratet war, war sie entschieden etwas schlanker geworden. Aber das stand ihr nur um so besser. Sie hatte jetzt nicht mehr so viel freie Zeit. Ihr Hausstand war größer geworden. Sie hatte für noch jemand außer für sich selber zu kochen und zu wirtschaften.

Die Monika Gamperle oder Frau Sagstetter, wie sie jetzt hieß, hatte noch ein Zimmer und eine hübsche kleine Küche zu ihrem Schlafzimmer gemietet. Wenn man schon heiratete, so müsse man doch alles ordentlich besorgen haben, meinte sie. Die Küche benötigte sie zwar nur an Sonn- und Feiertagen und abends im Winter, wenn es ihr im Laden zu unlustig war. An Werktagen kostete sie nach wie vor das Mittagmahl für sich und den Loisl auf dem kleinen eisernen Ofen neben der Ladenbude, das mit einer Herdplatte versehen war.

Den ganzen Tag war die Monika im Laden. Wenn sie gerade niemand zu bedienen hatte, dann klickte und nähte sie. Denn der Sagstetter Loisl war mit arg zerlumpter Wäsche in den heiligen Ehestand getreten.

Das Geschäft ging übrigens noch besser als früher. Viele kamen schon aus Neugierde zur Monika einkaufen. Sie mußten doch beobachten, wie dem Loisl und der Monika der Ehestand anschlug.

Die beiden gediehen prächtig, das war sicher. Der Loisl war in dem halben Jahr schon merklich auseinandergegangen. Die Monika ließ ihm nichts abgehen. Das sah man. Der Loisl oder der Herr Sagstetter, wie er sich jetzt lieber nennen hörte, stolzierte einher wie ein alt-eingesessener Brieger Bürger. Und er war doch bloß ein Bauernbühl gewesen von Lüßen herunter.

Die Monika sah darauf, daß er ja immer ordentliche Kleider trug, damit ihm die Leute nichts nachreden konnten. Die Kleider waren das einzige, was sich der Loisl von seinem Gehalt bestreiten mußte.

Für alles übrige sorgte die Monika allein. Sie tat es gern und willig. Die Liebe war in diesem gesunden, derben Weib erwacht mit aller Treue und Leidenschaft. Sie kannte sich oft selber nicht mehr. So ganz anders war sie geworden wie früher; nicht mehr so gebieterisch, sondern nachgiebig und hingebend. Ihr Mann hätte von ihr alles, was sie befaß, verlangen können.

Aber der Loisl verlangte nichts. Er war zufrieden mit dem behaglich bescheidenen Leben, das sie zusammen führten, und redete nur oft mit ihr über die Zeit, wenn sie sich beide einmal ins Privatleben zurückziehen würden. Das war sein schönster Traum, bestentwegen er eigentlich die Monika geheiratet hatte. Reich zu sein und unabhängig und tun zu können, was ihm beliebte!

Seitdem der Loisl verheiratet war, hatte er sich natürlich über den Vermögensstand seiner Frau genau informiert. Die Monika war für ihre Verhältnisse wohlhabend. Zehntausend Gulden hatte sie auf der Brieger Sparkasse liegen und dazu das gutgehende Geschäft. Die zehntausend Gulden erschienen dem Sagstetter Loisl eigentlich herzlich wenig. Er mußte sich zwar sagen, daß er in seinem ganzen Leben niemals zu einer Frau mit zehntausend Gulden gekommen wäre. Er zeigte es der Monika auch nicht, wie er enttäuscht er innerlich war. In seiner Phantasie hatte er von einem größeren Reichtum geträumt. Von mindestens dreißigtausend Gulden.

Das Label ernährte die beiden Eheleute prächtig, so daß sich nach der Berechnung des Loisl die zehntausend Gulden schon noch vermehren konnten. Deswegen sann der Loisl aber doch auf Mittel, rascher zu einem größeren Kapital zu kommen.

Seit einiger Zeit gab er sich unter der Hand mit allerhand Geldgeschäften ab. Er vermittelte Darlehen gegen Wechsel und kleinere Hypotheken auf zweite oder gar dritte Sätze. Davon hatte er schon manche Provision bezogen von den Geldgebern sowohl wie von den Geldnehmern. Die Monika wußte davon freilich nichts. Sonst hätte sie vielleicht doch ein Machtwort gesprochen. Denn die Vermittlungen, die der Loisl betrieb, waren nicht immer einwandfreier Natur.

Auch mit der Familie Raffener wurde der Loisl auf diese Weise näher bekannt. Hauptsächlich nur mit dem Raffener Toni, der sich an ihn herangemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

versammlungen verhängt. Die Aktionen der Behörden endeten jedoch in allen Fällen mit einer Niederlage.

In einem Falle erkannte das Schöffengericht Hannover durch Urteil vom 11. Mai d. J. auf Freisprechung des Angeklagten, weil nicht erwiesen sei, daß die Versammlung (in Laagen bei Hannover) zur Erörterung politischer Angelegenheiten bestimmt gewesen sei, da der Angeklagte unwiderlegt behauptete, daß lediglich wirtschaftliche Fragen zur Erörterung gestanden hätten.

Andererseits die Schöffengerichte in Rothenburg a. T. (Bayern), Osterburg (Provinz Sachsen) und Pasewalk (Pommern). Hier kamen die Richter zu Verurteilungen. Alle drei Urteile wurden jedoch durch Landgerichtsurteile aufgehoben. Sehr richtig machte es sich das Schöffengericht in Osterburg. Es stellte fest, daß der Referent in der Versammlung den Text eines zuvor verbreiteten Flugblattes seiner Rede zugrunde gelegt, des Inhalts: „Der Arbeitslohn der Landarbeiter ist viel zu niedrig; die Arbeitskraft wird von den reichen Leuten, den Herren, schamlos ausgenutzt. Der Arbeiter ist vollständig rechtlos. Die geringe Aufbesserung der Lage der Arbeiter ist allein den sozialdemokratischen Abgeordneten zu verdanken. Zusammenschließung der Arbeiter im festen Verband ist nötig zur Erlangung höheren Lohnes und des dem Arbeiter zustehenden Rechts.“ Bei diesem Inhalt der Rede sei festzustellen, daß es sich um eine politische Versammlung gehandelt habe.

Auf einen entgegengesetzten Standpunkt stellte sich aber das Landgericht Stendal als Berufungsinstanz. Es sagt in dem Urteil vom 8. April d. J.: „Wenn auch die in der Versammlung erörterte Lohnfrage und die besprochenen wirtschaftlichen Verhältnisse der Landarbeiter öffentliche, nationalökonomische und soziale Fragen sind, so werden sie deshalb noch nicht gleichzeitig politische Angelegenheiten. Sie werden solche erst, wenn sie von dem wirtschaftlichen Gebiet auf das politische hinübergeführt werden, wenn also ihre Erörterung eine Änderung sozialer Zustände mittels staatlichen Zwangs, staatlicher Einrichtungen oder Veseitigung geltender Verfassungsgrundsätze erstrebt. Dies trifft aber auf die Rede in Osterburg nicht zu.“ Das Urteil schließt deshalb: „Man kann ja nicht verkennen, daß der organisierte Abschluß der Arbeiterverträge unter Umständen öffentlich-rechtliche, sozialpolitische oder sogar rein politische Bedeutung erlangen kann. Trotzdem bleiben die Arbeiterverträge, da sie der freien Vereinbarung der Vertragschließenden unterliegen, lediglich ein Gegenstand des Privatrechts und nicht der Politik.“ Hiernach mußte der Angeklagte freigesprochen werden.“

Zu einem freisprechenden Urteil kam auch das Landgericht Andach unterm 22. April 1910, gegenüber einem verurteilenden Erkenntnis des Schöffengerichts Rothenburg a. T. Es stellte fest, daß die fragliche Versammlung eine öffentliche war, zu der jedermann Zutritt hatte. Für die Anmeldepflicht sei aber entscheidend der nach der ganzen Sachlage von dem Verankalter ersichtlich verfolgte Zweck, nicht aber der Inhalt des in der Versammlung Erörterten. Nach dem Inhalt des Einladungszettels, der sich an staatliche Waldarbeiter wandte, habe es sich um die Erörterung wirtschaftlicher und beruflicher Fragen gehandelt. Diese an und für sich nicht politischen Angelegenheiten werden auch dadurch nicht politisch, daß staatliche Waldarbeiter in Frage sind. Das Dienstverhältnis der Waldarbeiter ist ein privatrechtliches und unterliegt ausschließlich den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs. Die Regelung dieses Privatrechtsverhältnisses ist nicht politischer Natur, auch wenn der Staat der Arbeitgeber ist. Die Versammlung wurde auch dadurch nicht zu einer politischen, weil zum Anschluß an den Waldarbeiterverband aufgefordert wurde. Dies wäre nur der Fall, wenn dieser Verband ein politischer Verein wäre, was er nach seinen für die Entscheidung dieser Frage in erster Linie maßgebenden Statuten nicht ist. . . . Die Versammlung wurde auch dadurch nicht zu einer politischen, daß das politische Gebiet im Zusammenhang mit der rein wirtschaftlichen Frage der Organisation nebeneinander kurz gestreift wurde und daß dies, wie anzunehmen ist, auch von vornherein beabsichtigt war.

Sehr stark weicht auch die Rechtsauffassung des Statistiker Landgerichts als Berufungsinstanz von einem Schöffengerichtsurteil in Pasewalk ab. Letzteres fand, daß eine Versammlung eine „politische“ gewesen sei, weil der Referent nach den einwandfreien Bekundungen des Gendarmerevierwachtmeisters in seinem Vortrag vor den Landarbeitern fast ausschließlich „mit einer kritischen Besprechung der verschiedenen staatlichen Einrichtungen befaßt“ habe. Er habe die — nach seiner Ansicht äußerst schlechten — Lohn- und Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter beleuchtet, dargelegt, daß die Gesindeordnung beseitigt werden müsse, . . . daß die auch für die Landbevölkerung vorgesehenen Gewerbegebiete (?) abzulehnen seien (eine Gendarmenbekundung, die vom Angeklagten als bärer Unsinn abgelehnt wurde, . . . daß die staatliche Alters- und Invalidenversicherung völlig unzureichend sei u. a. m. Alle diese Thematika seien ohne Zweifel als „politische“ im Sinne des Reichsvereinsetzungsgesetzes zu bezeichnen. Es folgte die Verurteilung auf zwei Kammergerichtsurteile vom 26. April 1886 und 7. Januar 1910, nach welchen unter politischen Fragen nicht nur die Gegenstände der Politik im engeren Sinne zu verstehen seien, sondern auch alles, was unter dem Begriff der Staatswissenschaft im weiteren Sinne zu subsumieren ist. Schließlich lassen auch die in der Versammlung verteilten Statuten, Flugblätter, Zeitungsnummern usw. nicht den geringsten Zweifel, daß die Versammlung vor allen Dingen eine Aufseizung der arbeitenden Klassen zum Aufstand gegen bestehende Staatseinrichtungen (hahn!) und erst in zweiter Linie vielleicht (!) einen Zusammenschluß der Landarbeiter zum Zweck der Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen bezweckte.“ — Der Angeklagte wurde verurteilt, weil die „politische Versammlung“ polizeilich nicht angemeldet war.

Dagegen kam das Landgericht Stettin am 21. Juli d. J. zu einer Aufhebung dieses Urteils und Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse. Das Urteil stellt fest, daß der Redner in der Versammlung zur Erreichung besserer Lebensstellung und höherer Löhne den Anschluß an den Landarbeiterverband empfohlen, die preussische Gesindeordnung und andre (sozialpolitische) Gesetze berührt habe. Das Urteil läßt es dahingestellt sein, ob sich aus den Worten „zur Erörterung“ (politischer Angelegenheiten, § 5 R. V. G.) ergibt, daß für die Entscheidung der Frage der Angeklagtheit nicht der Inhalt des in der Versammlung Erörterten maßgebend ist, sondern der nach der ganzen Sachlage von dem Verankalter der Versammlung ersichtlich verfolgte Zweck. „Die Versammlung ist nicht dadurch zu einer politischen geworden, daß auch das politische Gebiet, a. B. Gesindeordnung, Gewerbegebiete im Zusammenhang mit den rein wirtschaftlichen Fragen der Verbesserung der Lebensstellung und der Organisation nebeneinander kurz gestreift und berührt ist, auch wenn dies, wie anzunehmen, auch von vornherein beabsichtigt gewesen ist. Ein derartiges kurzes Streifen wird sich bei einem Vortrag nicht vermeiden lassen und kann als ein Erörtertes nicht angesehen werden. Die fragliche Landarbeiterversammlung sei daher als eine nichtpolitische anzusehen, für die nach § 5 R. V. G. keine Anzeigepflicht bestand.“

Somit liegen Urteile von preussischen und einem bayerischen Gericht vor, nach denen die Versammlungen des Landarbeiterverbands keine politischen und damit nicht anmeldspflichtig sind, solange der Referent kein Thema behandelt, das seiner Natur nach von vornherein als ein politisches zu betrachten ist.

Deutsches Reich.

Der Kampf um den paritätischen Arbeitsnachweis für die Holzindustrie für Hamburg, Altona, Wandsbek, Schiffbeck und Wilhelmsburg hat eine bedeutungsvolle Wendung angenommen.

Der Arbeitgeber-Schutzverband der Holzindustrie von Hamburg und Nachbarstädten hat bei dem Landgericht Hamburg Klage eingereicht gegen den Hauptvorstand und gegen die Verwaltungsstelle Hamburg wegen angeblichen Vertragsbruchs, welcher durch die Sperrung des Arbeitsnachweises der Hamburger Tischlerinnung seitens unfres Verbandes begangen sein soll.

Die Behauptung, daß seitens unfres Verbandes durch die Sperrung Vertragsbruch begangen sei, ist unwahr!

Im Protokoll der Schlichtungskommission vom 22. Februar 1900 schreiben selbst die Arbeitgeber:

Die Arbeitgeber erklären, daß beide Kontrahenten des Tarifabschlusses übereinstimmend erklärt haben, der Arbeitsnachweis sei nicht ein Teil des Vertrages. Eine Nichtbenutzung des Arbeitsnachweises der Arbeitnehmer durch die Arbeitgeber und umgekehrt könne niemals als eine Verletzung des Vertrages ausgelegt werden. A. Wolfmann.

Die Einrichtung dieser Klage, die in ihrem Inhalt die Tatsachen auf den Kopf stellt, hat bei unsern Kollegen eine derartige Erbitterung hervorgerufen, daß circa 1000 Kollegen ihre Entlassung genommen haben.

Die zurzeit in Hamburg und Umgegend bestehende Arbeitslosigkeit veranlaßt uns, die Kollegen im Lande auf die herrschenden Verhältnisse in Hamburg aufmerksam zu machen, indem wir darauf hinweisen, daß unfre Kollegen den Arbeitsnachweis der Hamburger Tischlerinnung strengstens meiden und nur den Arbeitsnachweis unfres Verbandes im Gewerkschaftshaus, Wefenbinderhof 57, Hintergebäude, Erdgesch. benutzen.

Das Umschauen ist strengstens untersagt!

Wir empfehlen allen reisenden Kollegen, in ihrem eigenen Interesse unter den obwaltenden Verhältnissen um das Hamburger Verwaltungsgebiet einen großen Bogen zu machen, bei Arbeitsangeboten nach außerhalb zunächst bei der zuständigen Verwaltung Erkundigungen einzuholen.

Kollegen, sorgt für weitgehendste Bekanntmachung.

Die Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes Hamburg.

Lohnbewegung der Werftarbeiter.

Die Arbeiter der Sechsigwerften stehen in einer Lohnbewegung, die gegenwärtig in ein kritisches Stadium getreten ist. Nachdem die Gruppe Deutscher Sechsigwerften die von den Verbandsvorständen zur allgemeinen Regelung der Arbeitsverhältnisse auf den Sechsigwerften gemachten Vorschläge ablehnten, haben die Vorstände ihre Anregungen als erledigt betrachtet und die Weiterverfolgung den Mitgliedschaften anheimgestellt. Die Hamburger Mitgliedschaften der Zentralverbände der Metallarbeiter, Schmiede, Kupferschmiede, Deizer und Maschinenbau, Holzarbeiter, Schiffszimmerer, Maler und Lackierer und der Fabrik- und gewerblichen Hilfsarbeiter haben nunmehr den dortigen Sechsigwerften- und Reparaturbetrieben am Montag Vorschläge zur Regelung der Arbeitsverhältnisse unterbreitet. Am Dienstag werden in den einzelnen Betrieben Kommissionen der Arbeiter zur Entgegennahme der Antwort vorstellig werden und dann das Resultat ihrer Bemühungen den am Mittwoch abend stattfindenden Versammlungen der Mitglieder der in Betracht kommenden Verbände zur weiteren Stellungnahme unterbreiten. Die Vorschläge der Arbeiter betreffen die Regelung der Arbeitszeit durch Einführung des Neunstundenlages, der Ueberzeit-, Sonn- und Feiertags- und Nachtarbeit, der Akkordarbeit, sowie eine der beantragten Verkürzung der Arbeitszeit und den Zenerungsverhältnissen entsprechende Lohnerhöhung. Einbezogen sind auch diesmal die Betriebe, die sich bei der letzten Regelung der Arbeitsverhältnisse außerhalb der Vereinbarungen geteilt haben, weil sie angeblich keine Werft-, sondern Reederei-Fabrikbetriebe seien.

Es kommen rund 10 000 Arbeiter in Betracht. — Wenn die Unternehmer in Hamburg sich ablehnend verhalten, ist der Kampf unvermeidlich. Nach der bisherigen Übung ist zu erwarten, daß, falls es in Hamburg zur Arbeitslosigkeit kommt, die Aussperrung in den übrigen Werften auf dem Fuße folgen wird. Zunächst würden hierdurch die Orte Bremen, Bremerhaven, Wesel, Flensburg, Kiel, Lübeck, Rostock und Stettin in Mitleidenschaft gezogen, doch ist bald mit einer noch weiteren Ausdehnung zu rechnen. Wir stehen also anscheinend vor einem Kampfe, der zu den bedeutendsten der deutschen Gewerkschaften gerechnet werden muß. Er wird schwer werden, darüber sind sich sowohl die Verbandsvorstände der in Frage kommenden Organisationen, wie auch die beteiligten Arbeiter klar. Es gilt aber für die Arbeiter, sich das Recht zu erringen, bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ein Wort mitreden zu dürfen. Dieses wurde den Werftarbeitern bisher verweigert und darum die Erbitterung. Die Arbeiterschaft wird dringend gebeten, der weiteren Entwicklung der Dinge die nötige Aufmerksamkeit zu schenken und schon jetzt die genannten Orte zu meiden.

Droschkenführerstreik in Dresden.

Am Sonntag, den 21. Juli, sind die Dresdner Droschkenführer in den Ausstand getreten. Die Verächthung ihrer Forderungen wird von jedem, der die Verhältnisse kennt, anerkannt. Selbst die Besitzer erkennen an, daß sich die Droschkenführer in einer großen Notlage befinden. Nicht die Agitation der Verbandsleitung, wie ein Dresdner Blatt schreibt, sondern die eiserne Notwendigkeit hat die Leute in den Streik getrieben. Hätten die Unternehmer nicht zwei Jahre lang jede Verhandlung abgelehnt und wären den Ratsschlüssen des Einigungsamtes gefolgt und den Droschkenführern entgegengekommen, so wäre der Streik sicher vermieden worden. Einige Unternehmer haben bereits bewilligt.

Gasarbeiterstreik in Nordhausen.

Die Verwaltung des Gaswerks in Nordhausen (Dessauer Gesellschaft) hat die Forderungen ihrer Arbeiter abgelehnt und die Arbeiter die Wahl gelassen, unter den alten Bedingungen weiter zu arbeiten, oder am 30. Juli, abends, die Entlassung zu nehmen. Um das Personal geübt zu machen, hat die Verwaltung in Tageszeiten bereits Erprobung gesucht. Die Gasarbeiter zogen es daher vor, die Arbeit sofort niederzulegen. Zugang ist daher fernzujhalten.

Ausland.

Das Ende des römischen Gasarbeiterstreiks.

Ueber den Ausgang des römischen Gasarbeiterstreiks wird uns noch aus Rom geschrieben: Der Ausstand der Gasarbeiter in Rom hat zu einer Niederlage geführt, wie sie wohl selten einer gut organisierten und klugen Arbeitergesellschaft zu teil geworden ist. Die Gasgesellschaft hat den Streik benutzt, um eine neue Art der Gasbereitstellung mit besonderen Gasöfen zu beginnen, welche neue Methode es erlaubt, mit nur einem Viertel der bisherigen Arbeiterzahl auszukommen. Die Nachricht, daß diese Öfen in Funktion waren und die Gesellschaft sie nicht auslöschten konnte, ohne einen Schaden von etwa einer halben Million zu erleiden, verbreitete eine Art panischen Schrecken unter den Arbeitern. Jeder Widerstand wurde aufgegeben, und die 80 Arbeiter, deren die Gesellschaft jetzt nur noch bedarf, beeilten sich, die Arbeit wieder aufzunehmen, und

zwar zu den Bedingungen, die die Gesellschaft am Vorabend des Streiks aufgestellt hatte. Diese Bedingungen schließen eine Lohnerhöhung von 10 Prozent ein, sowie die Gewährung des Achtstundentages für die Handlanger, die einzige Kategorie, die ihn bisher noch nicht hatte. Aber das Furchtbare ist, daß 240 Arbeiter überflüssig geworden sind und arbeitslos bleiben. Die Gesellschaft geniert sich nicht, aus dieser beispiellosen Notlage noch finanziellen Vorteil zu ziehen. Da sie das Messer beim Faust hat, hat sie erklärt, dem wegen des Streiks entlassenen Personal nur 50 Prozent der Summe anzahlen zu wollen, die den Arbeitern früheren Verträgen gemäß an Pension oder Entschädigung zukommt! Es ist in hohem Maße befremdend und beklagenswert, daß die Führer der Agitation so wenig über die technischen Verhältnisse ihrer eigenen Industrie wußten, um in einem so unsinnigen Moment den Streik heraufzubeschwören. Andererseits kann man nicht verkennen, daß den Arbeitern nicht die Hilfe geworden ist, die sie von der Stadtverwaltung verlangen konnten. Die Stadtverwaltung mußte vom ersten Tage an die Gasgesellschaft, die die Stadt im Dunkeln ließ, mit hohen Geldstrafen belegen, vielleicht hätte dadurch der Streik eine andere Wendung genommen. So wie er heute verlaufen ist, stellt er eine der traurigsten Episoden des proletarischen Kampfes dar.

12 000 französische Dachbeder ausständig.

Wie aus Paris gemeldet wird, sind gestern früh die Dachbeder sowie die Mel- und Zinkarbeiter in den allgemeinen Ausstand getreten. In Frage kommen mehr als 12 000 Arbeiter bei 1200 Unternehmern. Die Ausständigen verlangen Lohnerhöhungen von zwei Franken pro Tag und 50 Prozent Zuschlag für Ueberstunden.

Von Nah und Fern.

Der neue Rektor.

Berlin, 1. August. Zum Rektor der Universität Berlin für das Studienjahr 1910/11 wurde Geh. Medizinalrat Professor Dr. Kubner gewählt.

Unterschlagnungen beim niederschlesischen Kohlenyndikat.

Breslau, 1. August. Der Dezernent des Kassenwesens im niederschlesischen Kohlenyndikat, Fritz Pistorius, unterschlug, dem Breslauer Generalanzeiger zufolge, durch geschickte Fälschungen etwa 18 000 Mk. Die Unterschlagungen dürften auf Börsenspekulationen zurückzuführen sein. Pistorius wurde verhaftet.

Eifersuchtsdrama.

Berlin, 2. August. Ein furchtbares Eifersuchtsdrama spielte sich gestern in Charlottenburg in der Knobelsdorffstraße ab. Die junge Frau des Klempnergehilfen Laß hatte ihren Mann mehrfach zur Eifersucht gereizt. Gestern nach 5 Uhr erschien der Mann plötzlich in der Wohnung, um die Frau zu kontrollieren. Es entstand ein heftiger Streit. Darauf zog Laß einen Revolver aus der Tasche und verlegte seine Frau durch zwei Schüsse schwer und erschoss sich dann selbst.

Eisenbahnzusammenstoß.

Dran, 1. August. Auf dem Bahnhofe Le Tiel ist ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Mehrere Personen blieben tot, andre wurden verletzt.

Dran, 1. August. Bei dem Zusammenstoß der Eisenbahnzüge auf der Station Tielat sind, wie nunmehr festgestellt ist, 20 Personen getötet und 40 verletzt worden.

Ertrunken.

Wien, 1. August. Die Neue Freie Presse meldet aus Gmunden: In einem Gewittersturm sind gestern 14 Personen, Holzarbeiter und Mädchen, welche auf einem Floß nach Traunkirchen übersehen wollten, verunglückt. Sämtliche Personen fielen ins Wasser, nur vier konnten gerettet werden.

Beim Baden ertrunken.

Bremen, 2. August. Beim Baden in der Weser ertranken zwei Arbeiter, von denen einer eine Frau mit 5 Kindern hinterläßt.

Brand.

Berlin, 1. August. Bei einem Brande, der sich heute vormittag in einer Buchbinderfabrik in der Köpenicker Straße ereignete, erlitten vier Arbeiter mehr oder weniger schwere Verletzungen durch Verbrennen.

Entdeckung einer Falschmünzwerkstätte.

Essen, 1. August. In der Wohnung des Stoffateurs Kornapp wurde eine vollständig eingerichtete Falschmünzwerkstätte entdeckt. Es handelt sich um eine weitverzweigte Bande.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 2. August. Heute früh 5,40 Uhr fuhr der Spandauer Vorortzug 4310 zwischen den Stationen Alexanderplatz und Friedrichstraße auf den vor dem Einfahrtsignal von der Friedrichstraße haltenden Auswandererzug 6122 auf. Acht Reisende des Auswandererzuges wurden anscheinend leicht verletzt. Die Passagiere beider Züge sind entgleist. Der Materialschaden ist unerheblich, die Betriebsführung war um 8 Uhr bejodet.

Deußen (Obereschlesien), 2. August. Gestern nachmittag fand in Trzaski die kriegsgerichtliche Untersuchung über die im Vorjahre erfolgte Beschlezung des deutschen Ballons Tschudi durch russische Grenzsoldaten statt. Der Untersuchung wohnten die russischen und deutschen Grenzbehörden bei. Wie bereits im Vorjahre, ergab auch diesmal die Untersuchung einwandfrei die Tatsache, daß der Tschudi beschossen wurde, als er sich noch über preussischem Gebiet befand.

Paris, 2. August. Auf Grund der Ergebnisse der Haupt- und Stichwahlen veröffentlicht das Ministerium des Innern folgende Zusammenstellung über die Ergebnisse der Generalratswahlen: Konservative und Nationalisten 210 (weniger 49), Progressisten 39 (weniger 24), Republikaner der Linken 351 (mehr 19), Radikale und Sozialistisch-Radikale 658 (mehr 29), Sozialistische Republikaner 28 (mehr 11), Seculäre Sozialisten 50 (mehr 21), Revolutionäre 1 (bisher keiner). Drei Resultate sind noch nicht bekannt.

Erwerbt das Bürgerrecht!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Alfred Herre in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil:

Friedrich Viller in Vordorf-Beipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Politische Uebersicht.

Müde Resignation.

Die bürgerlichen Parteien beginnt allmählich ein Grausen vor ihrer Zukunft zu packen. Die neuesten Siege...

Wäre Cannstatt der einzige Verlust seit dem Zusammenbruch des Blocks, dann könnte man diesen Trost vielleicht gelten lassen.

Die Situation ist um so schlimmer, als gerade die Cannstatter Wahl wieder gezeigt hat, daß nicht nur der Liberalismus unrettbar unter die zermalmenden Räder...

Natürlich wollen die Konservativen es nicht wahr haben, daß auch ihnen bereits der Boden unter den Füßen wankt.

Deutsches Reich.

Imperialistisches Geplänkel.

Zu dem Programm der starken Faust, das die Post dem neuen Vexier des Auswärtigen Amtes, Herrn Riberlen-Wächter, vorschreibt, gehört auch ein Eingreifen in Liberia.

Vorgehen der Vereinigten Staaten werde in Deutschland zweifellos sympathische Aufnahme finden. Soweit könnten wir beruhigt sein, wenn nicht damit ein heftiger Ausfall gegen die französischen Kolonialpolitiker verbunden wäre...

Es sind hauptsächlich Hamburger Firmen, darunter die Wörmann-Linie, die den Verkehr mit Liberia vermitteln. Sollte der Versuch gemacht werden, zugunsten einer Handvoll Hamburger Großhändler den „deutschen Michel“ gegen Frankreich auf die Beine zu bringen...

Erzberger enthüllt.

Die Presse des schwarzblauen Blocks hat in den Wochen seit Dernburgs Rücktritt alles brauchbare und unbrauchbare Material sorgfältig zusammengetragen, das geeignet erschien, den von den Liberalen systematisch um das Haupt ihres Abgottes gewobenen Heiligenschein zu zerstören.

Run aber beginnt die Aufzählung der Liebesgaben an das Großkapital. Da erfährt man unter lebhaftem Erstaunen, daß eine Gesellschaft schon im Jahre 1900 über 1300 Prozent Dividende aus ihrem Diamantenbesitz verteilen konnte.

Daß Dernburg den großen Kolonialgesellschaften ganz ungeheure Gewinne zugeföhrt hat, ist bekannt; dies hat erst kürzlich wieder Genosse Ledebour in der Neuen Zeit ausführlich dargelegt.

Ein Neue Taktel des Herrn Schmolker.

Im neuesten Heft der Schmolker'schen Jahrbücher schreibt der Herausgeber, Professor Schmolker, der Mitglied des preussischen Herrenhauses ist, über die Notwendigkeit einer preussischen Wahlreform:

Behmann-Hollweg werde und wolle den Versuch einer Reform wiederholen: Warum? Weil Preußen als Staat mit dem reaktionärsten Wahlrecht Europas, mit dem Wahlrecht, wobei nur 82,5 v. H. der Wähler zur Wahlurne zu bringen sind, auf die Dauer die größte politische Gefahr läßt.

Bildung bleibt damit zurück. Ein Teil der Wähler verfallt in politischen Stumpfheit, ein anderer hält sich für verlegt, wird extremen Parteien angetrieben.

Schmolker will nicht das Reichstagswahlrecht auf Preußen übertragen, aber er fordert direkte und geheime Wahl. Er glaubt, Behmann-Hollweg müsse mit einer neuen Vorlage kommen, die wahrscheinlich weiter gehen werde als die letzte.

Für sein Neue Taktel wird der Herr Professor keinen Dank bei den Jüngern ernten, obwohl er sich längst bei ihnen durch Ablehnung des unteuerlichen Charakters der preussischen Regierung und Verwaltung sicher große Sympathien erworben hat.

Der Hansabund gegen den Boykott.

Der Hansabund kündigt an, er wolle gegen die Boykott-erklärungen des Bundes der Landwirte gegen Mitglieder des Hansabundes vorgehen. Er will in den einzelnen Fällen seine Mitglieder veranlassen, Schadenersatzklage zu stellen, und ihnen Prozesskosten und Anwaltsunterstützung, wenn nötig auch Vorschüsse auf die Ersatzforderung selbst gewähren.

Sieben Häuptlinge gehenkt.

Ueber die Strafexpedition in Südamerika, die mit der Ermordung des Kaufmanns Breitschneider im Mai verknüpft ist, liegt jetzt folgende amtliche Meldung vor:

Nach den in Berlin eingegangenen Berichten des Gouvernements Kamerun beschränkt sich die mit der Ermordung des Kaufmanns Breitschneider in Zusammenhang stehende Bewegung der Muffa im Südosten der Kolonie auf das von dem nördlichen Zweig dieses Stammes bewohnte Gebiet, das im Süden vom Nyong, im Westen von der Straße Dof-Angelomenduko und im Osten von der Straße Aboag-Nyong-Dume begrenzt wird.

Als zuerst wird gehenkt, dann erst werden die Umstände, die Breitschneiders Ermordung veranlaßten, untersucht. Die Regierung wird im Reichstage Rede zu stehen haben für diese barbarische afrikanische Justiz.

Berlin, 2. August. Vom Hansabund war angeregt worden, ähnlich wie es jüngst für das Reichskolonialamt geschehen ist, für das Auswärtige Amt einen wirtschaftlichen Beirat zu schaffen.

Tripoli verkauft Schiffe. Offiziös wird die Nachricht bestätigt, wonach zwei Schiffe der Brandenburg-Klasse an die Türkei verkauft werden sollen. Es handelt sich um zwei Panzer, die in den Jahren 1890-1894 gebaut worden sind.

Bänderagitation. Die Agitation der Blindenführer läßt da, wo sie sich von Gegnern unbeobachtet fühlen, an Drohheit und Offenherzigkeit nichts zu wünschen übrig. So warf bekanntlich erst kürzlich der Blindenführer Schmidt in Hessen den Beamten vor, sie wollten „Koteletts fressen, so groß wie Äbtrittsbedel“.

Die Beamten schaffen nichts und laufen mit der Flinte auf dem Buckel herum. Wenn der Beamte Montag morgens seinen Kausch ausgeschlafen hat, hat sich der Bauer schon längst müde geschafft.

Eine neue Beamtenorganisation. In Berlin ist am Sonntag ein Bund Deutscher Kanzleibeamten gegründet worden, der es sich zur Aufgabe stellt, für bessere Beschäftigung

der Militärämter Sorge zu tragen. Vor allen Dingen sollen aus den staatlichen und kommunalen Kestern die weiblichen Arbeitskräfte entfernt und durch Militärämter ersetzt werden. Die Ziele dieses Verbands sind also durchaus reaktionär.

Sie kennen sich. Die von der Zentrumsprelle mit Eifer verteidigte Fiktion, daß die Zentrumsprelle keine konfessionelle Partei sei, zerfällt durch die Kreuzzeitung, die ihre schwarzen Freunde ja am besten kennen muß, mit dem folgenden kategorischen Urteil:

Ebenso bedeutungslos wie der Zwist innerhalb der Sozialdemokratie erscheinen uns die Fäulereien einiger sozialistischer Zentrumsführer. Der Streit dreht sich immer noch im wesentlichen um die Frage, ob das Zentrum eine konfessionelle Partei sei; oder eigentlich nur um die Frage, ob man diese Tatsache zugeben dürfe. Der Außenstehende kann sich dafür kaum interessieren, denn er sieht es, er kann es mit Händen greifen, daß das einzige einigende Band des Zentrums die Konfession ist. Wäre das Zentrum nicht „die“ katholische Partei, würde es nicht durch das Eintreten des Klerus allen streng zur Kirche haltenden Katholiken sozusagen obligatorisch gemacht, dann hätten seine Chancen nicht so günstig, wie sie tatsächlich sind. An dieser Tatsache wird nichts dadurch geändert, daß sie bestritten wird.

Die schwarzen Zentrumsführer werden ihren Verbündeten für diese offenerartige Charakterisierung kaum dankbar sein.

Eine Polizeiaktion gegen die Presse. Die letzte Nummer der Welt am Montag ist vom Berliner Polizeipräsidenten im Straßenshandel verboten worden. Bei den Straßenshändlern wurden, ohne daß man dem Verlag Mitteilung machte, alle Exemplare der Welt am Montag beschlagnahmt. Das Verbot soll erlassen worden sein wegen eines Gebichtes, überschrieben *Upachenta*.

Die bayrische Steuerreform soll jetzt gesichert sein. Es bestand noch ein strittiger Punkt, der den Tarif im Einkommensteuergesetz betraf. Darüber ist nunmehr eine Einigung erzielt. Die Reichsräte haben mit 47 gegen 20 Stimmen den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer ihre Zustimmung erteilt. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1912 in Kraft, bis dahin wird ein Steuerzuschlag von 22 Prozent erhoben.

Neue Gannereien auf der Rietter Werft. Wegen größerer Metalldiebstähle in der Reichswerft wurde ein Magazin aufseher, wegen Diebstahls in der Rietter Werft verhaftet. Das alte System scheint danach trotz der „Reformen“ in der Verwaltung der Werft nicht weiterzubringen.

Ausbruch einer Epidemie in der Garnison Meß. In Meß sind ca. 50 Soldaten an Ruhr erkrankt. Das Gouvernement führt diese Erkrankung auf den Genuß von stark kalthaltigen Trinkwasser zurück. Die Trinkwasserfrage in der Festung Meß hat schon vielfach zu den lebhaftesten Klagen Anlaß gegeben, ohne daß bisher eine gründliche Aenderung herbeigeführt wurde. Die Teilnahme der Meßer Garnison an dem Manöver ist bereits abgesetzt worden.

Der Kommandeur der Kriegervereine, General v. Spiß, ist am Sonntag in Berlin gestorben. Er hat sich bekanntlich bei den letzten Reichstagswahlen durch seine Anfrufe an die Kriegervereine und auch sonst wiederholt stark politisch betätigt und damit der Reaktion ganz wesentliche Handlangerdienste geleistet. Die bürgerliche Presse rühmt ihm als Verdienst nach, daß er den Deutschen Kriegerverein zu seiner heutigen Stellung emporgehoben habe. Der Verstorbenen war als ein willkürlicher Gegner der Sozialdemokratie bekannt, worin wohl auch nach Ansicht seiner bürgerlichen Lobredner sein Hauptverdienst liegen dürfte.

Keine politische Nachrichten. Am 31. Juli fand in der armenischen Kirche in Smyrna ein blutiger Zusammenstoß zwischen Anhängern und Gegnern des armenischen Komitees statt, wobei zwei Personen getötet und drei verwundet wurden. — Der 18. Internationale Feiernkongress ist gestern im Ritterhaus in Stockholm feierlich eröffnet worden.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Demonstration gegen die Hauswucherer.

Man schreibt uns aus Budapest vom 31. Juli: Das bevorstehende Wohnungsquartal benutzten die hiesigen Parteiorganisationen, um die herrschende Erbitterung der Bevölkerung gegen den Wohnungswucherer in einer großartigen Demonstration zum Ausdruck zu bringen. Die Arbeiterviertel wurden seit Tagen mit Flugchriften überflogen, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, die Bezahlung des Hauszinses zu verweigern, falls dieser gesteigert werden sollte und ferner, am Sonntag nachmittags einen Aufmarsch durch die vornehmen Straßen der Hauptstadt vorzunehmen. Die Parteiorganisationen hatten mit ihrer Arbeit insofern Erfolg, als die Hauswucherer nicht wagten die Mieten zu steigern und es haben sich auch mehrere Tausend Arbeiter, zum großen Teil mit Weib und Kind, zur Demonstration eingefunden, wiewohl die Hitze fast unerträglich wurde. Um 1/4, nachdem sich die Demonstranten zu einem Zuge geformt hatten, setzte sich dieser in Bewegung. Der Aufmarsch, der sich im langsamen Tempo bewegte, nahm über eine Stunde in Anspruch. Die Zahl der Teilnehmer dürfte über 12000 Personen betragen haben. Sie bestanden zum überwiegenden Teil aus Frauen und kleinen Kindern. Viele Mütter trugen ihre Säuglinge an der Brust und sehr viele Kinder schritten barfuß in der Menge. Diejenigen von den stillenden Müttern, die ermilbet waren, wurden in Droschken aufgenommen. Im Zuge wurden kleine Tafeln getragen, die durchwegs Inschriften gegen die Wohnungswucherer enthielten und auf dem ganzen Wege ertönten Protestrufe. Der Aufmarsch des Ganges in den sonnigen Straßen bot einen düsteren Anblick. Es war schon 1/2, als die ersten Reihen am Marschziel, einem der größten Plätze der Hauptstadt, anlangten, wo eine große Demonstrationssammlung abgehalten wurde.

Italien.

Das neueste Ausbad in Süditalien.

Der Quanti veröffentlicht den Bericht eines Spezialkorrespondenten über die neueste Gewalttat der Carabinieri in Süditalien. In einem kleinen Ort von Apulien, S. Pietro Vernotico, war die Bevölkerung in Agitation wegen der nach ihrer Ansicht ungerechten Entlassung eines städtischen Schuhmannes. Es kam zu einer Demonstration, bei der zur „Ausrechterhaltung der Ordnung“ sieben Carabinieri Dienst taten. Nach dem Berichterstatter des Quanti hätten nun die Carabinieri völlig den Kopf verloren und sich mit gegogenem Säbel auf die Menge gestürzt. Die Demonstranten hätten sich ganz friedlich verhalten und nur die Wiederanstellung des Schuhmannes gefordert, der bei der Menge beliebt ist, weil er wiederholt ungenießbare Lebensmittel bei den Kaufleuten beschlagnahmt hat. Ohne sich irgendwie bedroht zu sehen, hätten die Carabinieri von den Waffen Gebrauch gemacht. Der Wachmeister soll als erster seinen Revolver gezogen und Feuer kommandiert haben. Zwei tote blieben auf dem Plage, ein dritter starb am nächsten Tage, und einer der Verwundeten liegt im Sterben. Einer der tödlich Betroffenen ist ein Wallländer, der gar nicht beim Konflikt beteiligt war und ruhig von der Fabrik nach Hause ging. Nach dem Berichterstatter des „Quanti“ hätten die Carabinieri sich sogar in ihr Wachtlokal zurückgezogen, um sich ihre Gewehre zu holen, nachdem sie alle Revolverstücke verbraucht hatten und schon tote und Verwundete auf dem Plage lagen. Unser Parteiblatt fordert, daß man die Carabinieri vor die Geschworenen bringe. Es wäre wahrlich an der Zeit, daß diese Taten der Rohheit und Grausamkeit ihr gerechtes Nachspiel fänden.

Niederlande.

Wirkungen eines Kaiserbriefes.

Die Wirkungen des Kaiserbriefes an Holland, in dem eine stärkere Marinebewaffnung für Holland verlangt wurde, liegen nun dem holländischen Volk vor in Gestalt von Forderungen über 1 1/2 Mill. fl. jährlich, insgesamt ca. 40 Millionen fl., die zum Ausbau der Küstenbefestigungen, der Marine usw. verlangt werden. Das holländische Volk wird von dieser Anregung durch den preussischen militärischen Geist nicht übermäßig entzückt sein.

Türkei.

Inspektionsreise des Ministers des Innern.

Konstantinopel, 1. August. Der Minister des Innern ist heute abend nach Mazedonien und Albanien abgereist. Der Reise, welche in einem außerordentlichen Ministerrat beschlossen wurde, wird größte Bedeutung beigemessen. Sicherem Bernehmen nach soll der Minister in erster Linie den Uebergreifen der Behörden bei der Entwaffnung Einhalt gebieten. Ferner soll er der Anwendung des Kirchengesetzes und der Frage der mohammedanischen Einwanderung seine Aufmerksamkeit widmen. — Der Boykottauschuss ließ den Zeitungen die Mitteilung zugehen, daß der Boykott der griechischen Waren streng fortgesetzt werden solle, bis die kretischen Schatzmächtigen ihre auf Kreta bezüglichen Versprechungen verwirklicht hätten.

Nordamerika.

Organisierte Arbeiter gegen die japanische Einwanderung.

New-York, 20. Juli. Die organisierten Arbeiter Kaliforniens legen jedem Legislaturkandidaten die Verpflichtung vor, für Maßnahmen zu stimmen, wodurch die asiatische Einwanderung der Japaner ausgeschlossen ist, sowie die Erwerbung des Grundbesitzes seitens solcher verhindert wird. Die asiatische Ausschließung beabsichtigt, im bevorstehenden Winter auf der Annahme scharfer Maßnahmen gegen eine solche Einwanderung zu bestehen.

Sächsische Angelegenheiten.

Allerhand Nationalliberales.

Daß bei den sächsischen Nationalliberalen eine weit über das parteiübliche Maß hinausgehende Konfusion und ein groteskes organisatorisches Durcheinander herrschen, wagen die wackeren Drehscheibenmänner nicht mehr zu bestreiten. Im Erzgebirge und im Vogtlande murren und knurren die Mitglieder wider den Fraktionshauptidee Hettner, den Parteistaatsanwalt gegen Merkel und Langhammer. Auch bei der Richtung Hettner scheint es zu gären. Es mehren sich die Stimmen, die von dem Dresdner Landgerichtsdirektor Hettner energisch fordern, daß er sich von dem gegen ihn erhobenen Vorwurf reinigen soll, unwahre Behauptungen aufgestellt und geheim zu haltende Fraktionsbeschlüsse verbreitet zu haben. Hat doch Herr Merkel diese Beschuldigungen gegen Hettner erhoben, die kein politisch tätiger Mann auf sich sitzen lassen darf. Und für Herrn Hettner müßten diese Beschuldigungen um so genacklicher sein, weil er doch auch noch Richter ist und Vorsitzender einer Strafkammer. Die sächsischen Justizbehörden sind sonst ungemein empfindlich, um so unerklärlicher ist, daß der Justizminister von Herrn Hettner noch nicht gefordert hat, gegen Herrn Merkel vorzugehen oder sonst auf irgendeine Weise die erhobenen Beschuldigungen einwandfrei zu widerlegen. Zwar ist Herr Hettner, wie erzählt wird, bei der letzten Ordensverteilung ganz gegen seine Hoffnungen übersehen worden, aber damit dürfte die Angelegenheit doch nicht erledigt werden. Wir zweifeln allerdings nicht daran, daß man in der Regierung mit großem Wohlgefallen die Tätigkeit des Herrn Hettner betrachtet, die Nationalliberalen vor den konservativen Parteien zu spannen und die nationalliberale Fraktion von den Leuten zu säubern, die, wie die Merkel und Langhammer, öfters eine Lippe gegen die Regierung riskierten. Daß die Regierung diesen Gewinn für die sächsische Reaktion mit Vergnügen bucht, ist nur zu verständlich, aber die Opposition innerhalb der nationalliberalen Partei, und was schwerer ins Gewicht fällt, die Gegner dieser Partei, werden kaum Neigung verspüren, Nachsicht und unangebrachte Milde zu üben und die Affäre Hettner in Vergessenheit geraten zu lassen. Und wie wir die Herren Merkel und Langhammer kennen, werden sie bei passender Gelegenheit immer wieder gutgezielte Pfeile auf den Landgerichtsdirektor Hettner abschicken. Je länger das Justizministerium damit wartet, Herrn Hettner einen Wink zu geben, daß er sich von dem Vorwurf reinigt, um so besser für alle Gegner.

Wie es sonst bei den Nationalliberalen bestellt ist, geht auch aus einem Artikel in der Kölnischen Zeitung hervor, der aus sächsischen nationalliberalen Kreisen stammt. Wir erfahren da folgendes: 1. ein Teil der Nationalliberalen wünscht bei den kommenden Wahlen ein Zusammengehen mit den Freisinnigen; 2. ein anderer Teil soll darüber jedoch nicht erfreut sein; 3. eine Gruppe bahnt ein Abkommen zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen nach dem famosen Muster an, wie es eben im 20. und 21. Reichstagswahlkreis gefertigt worden ist, um Herrn Stresemann möglichst das Mandat zu retten; 4. eine weitere Gruppe weiß noch nicht recht, was sie dazu sagen soll; 5. ein Teil — und vornehmlich die Führer — blickt sehnsüchtig nach den Konservativen, mit denen wiederum gemeinsame Sache zu machen der Herzenswunsch dieser Leute ist; 6. ein Häuflein Nationalliberaler wünscht die Zertrümmerung des schwarz-blauen Blocks, hat aber trotzdem noch einen Rest von Liebe für die Konservativen und eine Mordsangst vor der Sozialdemokratie; 7. die „maßgebenden“ Kreise wollen unter allen Umständen bei den nächsten Wahlen bei Stimmwahlen zwischen Sozialdemokraten und Konservativen für die Letzteren eintreten; 8. andere Nationalliberale sind geneigt, von Fall zu Fall auch mit den Sozialdemokraten zusammenzugehen und endlich 9. will ein Teil der Drehscheibenmänner alles sehr „klug“ abwägen und dann entscheiden.

So präzentiert sich nach dem Artikel in der Kölnischen Zeitung der gottvolle sächsische Nationalliberalismus. Er ist das getreue Abbild unsres Bürgerturns, das politisch hin und her taumelt, ohne festes Ziel, ohne Halt und ohne ein klares Unterscheidungsvermögen ein gefügiges Werkzeug in der Hand politischer Geschäftshaber und Demagogen bildet. Unter diesen Verhältnissen haben die Konservativen so lange noch gute Tage, bis es der Arbeiterschaft gelingt, ihre Macht zu brechen. Der Liberalismus und das Bürgerturn sind schuld an der Junterherrschschaft, und es bestehen nicht die geringsten Aussichten für das Reich, daß sie gewillt und fähig

wären, von dieser Schuld sich frei zu machen. Wenn in der Kölnischen Zeitung noch dargelegt wird, den Nationalliberalen in Sachsen fehle es für die nächsten Reichstagswahlen nicht an geeigneten Kandidaten, um alle 23 Kreise besetzen zu können, so haben wir keine Ursache, daran zu zweifeln. Da ein nationalliberaler Kandidat vor der Wahl sich zu allem Möglichen bekennen darf und nicht verpflichtet wird, auch nur ein Wahlversprechen zu halten, so ist eine nationalliberale Kandidatur für bürgerliche Schwadroniere ein gesuchter Posten. — Dabei kann man sich nach Herzenslust austummeln. Aber wir werden diese Wetterfahnen anblasen, daß es ein Gaudium für die Wähler werden wird, wie diese Figuren im Winde sich drehen müssen.

Skandalöse Verbote.

Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen setzt ihren ebenso geschäftigen wie terroristischen Kampf gegen die staatsbürgerlichen Rechte und Freiheit des Eisenbahnpersonals fort. So hat sie neuerdings diesen Skandalösen Ukas erlassen:

„Neuerdings wird versucht, in den Kreisen des Personals eine neue in Berlin periodisch erscheinende Zeitschrift zu verbreiten, die ihrem Inhalte nach den gleichen Zweck verfolgt, wie der dem Personale wiederholt verbotene Weckruf, die aber zur Freisprechung der Leser die gleiche Ueberschrift trägt wie die vom Christlichen Zeitungsverein herausgegebene und mit Billigung der Verwaltung verbreitete Sächsische Ausgabe der Wochenschrift Die Eisenbahn. Das Halten und die Verbreitung jener unter missbräuchlich Titel erscheinenden sozialdemokratischen Zeitschrift wird hierdurch ebenso streng verboten wie es bezüglich des Weckrufes bereits geschehen ist. Die Staatsbahnverwaltung wird keinen Beamten oder Arbeiter im Eisenbahndienste dulden, der diesem Verbote zuwiderhandelt.“

In der Generaldirektion hat zwar kürzlich ein neuer Mann seinen Einzug gehalten, aber der alte reaktionäre Geist der Unduldsamkeit, der bürokratischen Vertrocknerung und der fanatischen Gehässigkeit gegen die Arbeiterbewegung ist geblieben. Das famose System Mäger feriert derweil immer noch Orgien; der alte Volks- und Arbeiterfeind Mäger glaubt eben die Menschen, die seinem Gutdünken überantwortet sind, wie Materialien behandeln zu können, die keinen sonderlichen Wert haben. Und gestützt auf Konservatione und Nationalliberale im Landtag, kann der Mann sich solche Attentate gegen die staatsbürgerliche Freiheit des Herdes der Eisenbahnangestellten erlauben. Es ist einfach eine Schmach, daß ein Minister oder eine Betriebsbehörde Zehntausenden erwachsener Männer vorzuschreiben wagt, was sie nicht lesen dürfen. Die Sächsische oder S u l l a b e n wird da ein Meer von Männern behandelt; die täglich ihr Leben aufs Spiel setzen müssen und von denen jeder schließlich für die Allgemeinheit von größerem Nutzen ist, als so ein Regierungsbureaucrat, der sich gebärdet, als wären die Eisenbahnen sein Eigentum und das Personal seine Selbigen. So terroristisch auch das Vorgehen der Eisenbahnverwaltung auch ist, es wird nicht verhindern können, daß die Sozialdemokratie bei den Eisenbahnern an Boden gewinnt. Wir sind schon mit ganz anderen Leuten fertig geworden, als wir mit den Mäger und Genossen.

Versammlungsverbot im Wahlkampf in Ithopau-Marienberg.

Die Amtshauptmannschaft Marienberg hat eine Versammlung im 20. Reichstagswahlkreis, in der Genosse G h r e zur Nachwahl sprechen sollte, verboten. Die Versammlung sollte unter freiem Himmel stattfinden. In der versagten Genehmigung wird ausgeführt:

Nach den von der Amtshauptmannschaft angestellten Erhebungen ist der Versammlungsort lediglich durch einen Privatweg zu erreichen. Da der Berechtigige gegen die Benutzung des Weges durch die Versammlungsbefugter ausdrücklich Widerspruch erhoben hat, steht es überhaupte an einem Zugange zum Versammlungsorte. Dieser Mangel an Zugänglichkeit macht schon die Versammlung tatsächlich unmöglich. Es ist aber auch anzunehmen, daß der Wegberechtigte das unbefugte Betreten des Weges zu verhindern suchen werde. Dabei könnte es leicht zu Ausschreitungen kommen. Es ist sonach aus der Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten.

Diese Begründung stellt die Sachlage falsch dar; es sind drei Wege zu dem Versammlungsorte vorhanden: 1. ein Gemeinweg, 2. ein Privatweg, dessen Besitzer nicht gegen die Benutzung des Weges einzuwenden hat, und 3. der ominöse Weg, dessen Besitzer der Freiherr v. Herder ist, den unser verkorbener Genosse Rosenow seinerzeit aus dem Reichstagswahlkreis verdrängte und der sich nun in dieser noblen Art zu rächen sucht. Im übrigen helfen solche Versammlungsverbote kräftig agitieren, weil sie aufreizend und verbitternd wirken müssen.

Langhammer und die Nationalliberalen.

Herr Langhammer leitet bereits die Preßkampagne gegen den Vorstand des Nationalliberalen Landesvereins ein. In den Chemnitzer Neuesten Nachrichten, der Wochenschrift für Langhammer, die Langhammer weiß waschen soll, lesen wir:

Man fragt sich mit Recht: Wer ist der „Landesvorstand“? Denn nicht, was man sich nennt, sondern, was man ist, darauf kommt es an. Sicherlich sitzen in ihm nur ehrenwerte Männer. Aber der Verein, den er repräsentiert, fand bis vor wenigen Jahren nur auf dem Papier, er zählte 1905 nur etwa 5000 bis 6000 Mitglieder, und die Vermehrung, die er seitdem erfahren hat, ist nicht auf eine planmäßige Arbeit des Landesvorstandes, sondern auf die einiger weniger Mitglieder zurückzuführen; auch die Reichstagswahlen 1907 taten hierbei das ihrige. Er zählt jetzt im ganzen Lande noch nicht annähernd so viel Mitglieder wie die sozialdemokratische Organisation in einem einzigen Wahlkreise (Leipzig-Land). Seine Leipziger Geschäftsstelle wird sekundär wesentlich von den Leipziger Herren gehalten, insbesondere erweist sich Herr Rechtsanwält J ü p h e l bei der Gewährung von Vorwissen immer sehr sparsam. So ist der Landesverein ein Anhängsel des Leipziger Vereins, obwohl dieser auch erst seit circa 1904 besteht, denn vorher machten in Leipzig die nationalliberale Politik nur ein paar Herren, die losse wie ein Stämmchen zusammengekommen und denen die Mittel es gestatten, auch einen Generalsekretär zu etablieren.

Nach dieser Schilderung wäre also Herr Generalsekretär Dr. Westenberger nichts weiter als der politische Buchhalter einiger reicher Leipziger Nationalliberalen, die sich einen Sekretär ebenso leisten können, wie einen Chauffeur oder wie die Frauen dieser Herren Zimmermädchen, nur daß der politische Angestellte dieser Leipziger Herren akademische Bildung hat und Generalsekretär sich nennen darf. Na, Herr Langhammer wird hoffentlich noch weiter aus der Schule plaudern, wobei noch manche interessante Intimität zutage gefördert werden wird.

Sozialdemokratische Reichstagskandidatur für den 2. Reichstagswahlkreis.

In der am Sonntag nachmittag in Oberbach stattgefundenen Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins wurde mit großer Majorität der Redakteur des Textilarbeiters, Genosse Hermann Krüger, als Kandidat aufgestellt.

Die sächsischen Feuerbestattungsvereine

Hielten am Sonntag vormittag in Jitau eine Sitzung ab behufs Gründung eines Verbandes der sächsischen Feuerbestattungsvereine. Vertreter waren anwesend aus Dresden, Leipzig, Plauen, Zwickau, Meißen, Döbeln, Verden und Jitau, sowie ein Vertreter aus Grottau als Gast. Der geplante Zusammenschluß wurde einstimmig gutgeheißen und die Statuten für den zu gründenden Verband beraten. Am 25. September 1910 soll in Leipzig die konstituierende Versammlung des Verbandes stattfinden. Es dürften bis jetzt etwa 8000 Mitglieder in Betracht kommen. Der Jahresbeitrag soll 10 Pfg. pro Mitglied der Vereine betragen.

Meißen. Im Gebiet des Elektrizitätsverbandes Gröba bei Meißen beschäftigt man Fernleitungsspannungen bis zu 60 000 Volt anzuwenden. Es dürfte interessieren, festzustellen, welche Hochspannungen anderweitig schon im Gebrauch sind. Von den verschiedenen amerikanischen Anlagen mit 100 000 Volt Betriebsspannung sei hier abgesehen. In Europa dürfte die höchste bisher verwendete Spannung die in einer Anlage bei Mailand von der A. G. Brown, Voerli u. Co. eingeführte von 75 000 Volt sein; diese Anlage hat eine Leistungsfähigkeit von 31 500 Pferdestärken, die in drei Maschinen von je 10 500 Pferdestärken erzeugt werden. Eine andre, auch bei Mailand befindliche Anlage derselben Gesellschaft mit 24 000 Pferdestärken Leistungsfähigkeit arbeitet mit 60 000 Volt. Andre Anlagen mit 80 000 Volt sind von den Siemens-Schubert-Werken bei etwa 8000 Pferdestärkenleistung in Spanien angeführt worden. Auf der Liste dieser Gesellschaft finden sich übrigens bei Einschluß außer-europäischer Anlagen nicht weniger als 9 Werte mit 60 000 Volt Spannung oder mehr. 50 000 Volt werden z. B. bei der Uebertragung von Moosburg nach München benutzt, ebenso bei einer Anlage bei Paris.

Chemnitz. Im Monat Juli d. J. fanden im Chemnitzer Krematorium 43 Einäscherungen statt. Seit der Inbetriebnahme (am 16. Dezember 1906) wurden 2085 Leichen eingeäschert.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Zwischen dem Haltepunkt Markersbach und Bahnhof Hermisdorf i. V. wurde ein Radfahrer, der Schuldenleiher aus Friedland i. V., durch den von Reichenau nach Hermisdorf verkehrenden Zug überfahren und schwer verletzt. Er starb auf dem Transport nach der nächsten Station. — Von einem Hund schwer verletzt wurde in Seiffen eine Frau. Der Freischütze packte die Frau an der Brust, warf sie zu Boden, so daß sie auf ihren Hund zu liegen kam und bis sich in ihrer rechten Wade fest, wodurch schwere Verletzungen entstanden. — Verunglückt ist am Sonnabend in Oberoderwitz beim Aufstellen einer mehrere Zentner schweren Leinwandpresse in der Glasfabrik der Maurer Julius Richter von hier. Die Presse kippte um und schlug Richter derartig an das linke Bein, daß dieses oberhalb des Fußes gebrochen wurde. — Tödlich mit dem Rad verunglückt ist der Arbeiter Menzel aus Eßbau. Menzel, der von Strahwalde kam, fuhr mit großer Schnelligkeit den Schindenberg hinunter, verlor die Herrschaft über sein Rad und stürzte auf der Heiligen-Geist-Wiese mit dem Rad über das Geländer hinweg in den Bach. Gegen 3 Uhr morgens fand man ihn tot im Wasser auf. Die Leiche des Verunglückten, der eine Frau mit sechs Kindern hinterließ, wurde in die Leichenhalle geschafft. — In der Mühlstr. Vorstadt in Dresden wurde ein älterer Glasmacher tot aus dem Weichheits-Röhricht gezogen und behördlich aufgehoben. Es liegt Selbstmord vor, begangen in einem Anfall von Schwermut. — Schwere Verletzungen zog sich das Dienstmädchen Käthe in Eßbau zu. Sie war mit Fensterputzen beschäftigt und wollte zu diesem Zweck vom Balkon aus auf einen Sims treten. Sie trat aber zu kurz und stürzte durch ein Glasdach, wobei sie sich einen komplizierten Schenkelbruch zuzog. Außerdem brach sie beide Arme und erlitt noch mehrere andre Verletzungen am Kopf und Körper. — In der Nacht zum Sonnabend drangen Liebe in das Galanteriewarengeschäft von Vitius in Augustenburger Straße ein und beraubten die Mittweida. Das Wohnhaus ging in Flammen auf und eine Kuh wurde getötet. An mehreren Stellen schlug der Blitz ins Erdreich. — Im Dorf bei Dittmannsdorf bei Sayda erkrankt beim Spielen ein zweijähriges Kind der Wirtschaftsgeliffin Meta Müller von hier. — In Wickersdorf bei Waldenburg kam beim Ploggenmähren die 12 Jahre alte Tochter des Gutsbesizers Göde in die Mähmaschine, wobei ihr von dem Messer die Fußgelenkschnecken zerhackt wurden. — Neben der noch immer nicht erwischten Lindenerbande, die Plauen seit einigen Wochen mit Erfolg unsicher macht, treten hier nun auch Erpresser auf. Zwei solche Vorfälle machten bei der Spitzkommissionfirma Hermann u. Cronheim einen Erpressungsversuch, der aber durch einen Zufall mißlang. Die Briefchen entkamen. — Der auf dem Bahnhof Reichenau beschäftigte gewesene Güterbodenarbeiter Meißke wurde auf der Bahnstrecke in der Nähe des hiesigen Bahnhofs überfahren und aufgefunden. Er hatte bis 2 Uhr nachts Dienst getan, dann die Strecke als Nachhauseweg benutzt und ist jedenfalls durch eine Maschine überfahren worden. — Ein Großfeuer vernichtete die Schneidemühle der Baufrirma Robert Barthel in Grimma. Das Feuer, das zweifellos böswillig angelegt worden ist, wurde erst spät entdeckt, so daß das große Gebäude im Innern schon über und über in Flammen stand, ehe die Feuerwehr eintrifft. Der Schaden beträgt etwa 60 000 bis 65 000 Mk.

Hus den Nachbargebieten.

Börlitz. Am Sonnabend wurden in der Nähe der sogenannten Teufelsbrücke die Leichen eines 16jährigen Mädchens, der Verkäuferin Griftner, und des 18jährigen Kaufmanns Karl Pfeffer aufgefunden. Beide Leichen wiesen tödliche Schußverletzungen auf. Das jugendliche Liebespaar hatte sich schon am Freitag entfernt. Man nimmt an, daß der junge Mann zuerst seine Geliebte und dann sich erschossen hat.

Pöhlitz. In Langenortla hat der Sohn der Freifrau von Raven-Beust einen Spielkameraden mit der Jagdschnecke derartig verletzt, daß der Verletzte in das hiesige Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Der junge Baron hat, obgleich er noch Schulda ist, vom Landratsamt in Roda (Sachsen-Altenburg) die Erlaubnis erhalten, ein Gewehr tragen zu dürfen.

Weimar. Ein hier beschäftigter Mechaniker aus München schloß sich auf der Straße mit einem Revolver in die Brust. Schwerverwundet wurde er ins Krankenhaus gebracht. Das Motiv der Tat soll Liebeskummer sein. In dem benachbarten Ettersburg versuchte sich eine schon lange leidende Frau in der Düngergrube zu ertränken. Die Lebensmilde konnte recht-

zeitig herausgezogen werden. Man brachte sie ins Bett, wo sie sich aber den Unterleib aufschnitt. Die Schwerverletzte wurde ebenfalls ins Krankenhaus gebracht.

Schraplau. Die Staatsanwaltschaft in Halle a. S. hat mit Genehmigung der Regierung 1000 Mark Belohnung für die Ergreifung des Handwerkbüchsen ausgelegt, der am Freitag in Schraplau das 13jährige Schulmädchen Emma Weiphal vergewaltigte und mit Petroleum übergoß. Das Mädchen ist sofort ihren schweren Verletzungen erlegen.

Meisdorf (Harz). Am Sonnabend nachmittag fuhr der Bahnarbeiter Karl K., sowie der Bahnarbeiter Hermann P. über Gernrode und Mägdesprung nach Merzdorf zu. Als ihnen auf dem Wege Mägdesprung-Merzdorf bei sonst menschenleerer Chaussee zwei Damen entgegenkamen, vereinbarten sie sofort einen Mordanschlag. Sie sprangen kurz vor den Damen vom Rade, und Karl K. rief laut, indem er einen sechs-schüssigen geladenen Revolver auf die Damen hielt, „Halt!“ Die bedrohte Dame warf sofort dem Räuber ihr Handtäschchen entgegen und streifte auch ihr goldenes Armband mit Anhänger ab. Jetzt ging K. mit erhobenem Revolver auf die andere Dame los, die nun auch in die Tasche griff und ihr Portemonnaie herausgab. P. griff zu der Tasche, K. zu den übrigen Gegenständen. Darauf schlangen sich die Räuber wieder auf ihr Rad und fuhr davon. Dem Jüngerbarmerleiwachsmann Jechner gelang kurz vor Meisdorf die Festnahme der Verbrecher. Jeder von ihnen war im Besitze eines sechs-schüssigen Revolvers mit Patronen.

Marienbad (Böhmen). In der Nacht zum Sonntag die Familie des Maurers Schneider infolge Genusses giftiger Pilze erkrankt. Drei Kinder im Alter von 4, 6 und 8 Jahren sind im Laufe der Nacht gestorben. Die Eltern und ein viertes Kind befinden sich in sehr bedenklichem Zustande.

Hus der Umgebung.

Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Merseburg-Duerfurt.

Der vorjährige Kreisstag in Völschen beschloß den Sitz des Vereins in Schleuditz. Die Wahl des Vorstandes erfolgte hier in der Mitgliederversammlung am 12. September. Eine besonders lebhaft tätige entfaltete der Vorstand bezüglich der Agitation gegen das preussische Landtagswahlrecht. Der Umstand, daß durch unsere Partei in früheren Jahren gegen dieses Vollwerk der Reaktion und der Hochburg des Junkertums so gut wie nichts unternommen worden ist, trat bei der Agitation im Anfang augenfällig in die Erscheinung. Die breite Masse des Volkes war und ist ohne Einfluß auf die Zusammensetzung des Landtages, sie hatte es fast vergessen, daß ein solcher in Preußen überhaupt existiert. Das Interesse war aber bald geweckt und nahm einen erheblichen Umfang an. Der positive Erfolg bei dieser Agitation liegt auf organisatorischem Gebiet. Die Mitgliederzahl beträgt 1887, das sind gegen das Vorjahr 358 mehr. Die aus der Wahlrechtsbewegung resultierenden Strafen, Gerichts- und Prozeßkosten erreichten die ansehnliche Summe von über 500 Mark. Eine Sache schwebt zur Stunde noch. Die Agitation wurde in jeder Weise gepflegt. So unternahm Genosse Pollender eine Tour zur Berichterstattung von deutschen Parteitag und Genosse Konrad Müller eine solche vom preussischen Parteitag. Weiter haben Versammlungen stattgefunden zur Märzfeier sowie zur Maifeier. Im ganzen fanden 65 öffentliche und 180 Mitgliederversammlungen statt. An Volkskudern, Flugblättern und Broschüren wurden 74 000 verteilt. Die Zahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten beträgt 9, die der Gemeindevertreter auf dem Lande 23. Auch hier ist ein Fortschritt zu verzeichnen. So gelang es unsern Genossen in Merseburg im Berichtsjahre drei unserer Leute in das Stadtparlament zu entsenden. Die bürgerliche Mehrheit hatte dort aber einen Formfehler bei der Wahl entdeckt. Die Wahl wurde kassiert. Es half aber nichts, bei der Neuwahl legten unsere Genossen wieder. Auch in Schleuditz ist die Zahl unserer Mandatäre von zwei auf drei gestiegen. Einzelne Landgenossen haben sich ebenfalls sehr gut gehalten, so haben wir z. B. in Nöbelwitz jetzt die Hälfte aller Mandate inne. Man sieht also, daß bei reger Agitation immerhin etwas zu erreichen ist. Dieses soll uns natürlich nicht abhalten, das Gemeinbewußtsein in seiner gegenwärtigen Fassung, als Klassenwahlrecht, genau so zu bekämpfen wie das Landtagswahlrecht. Von der Einkerzung einer Gemeindevortretterkonferenz wurde im verfloffenen Jahre abgesehen, weil eine solche für den ganzen Bezirk, und zwar in Halle, stattfand, die auch aus unserm Wahlkreise gut besetzt war.

Die Jugendbildung ist bis jetzt in fünf Distrikten in die Hand genommen. Eingeleitet wurde diese Bewegung, auf Veranlassung des Vorstandes, durch eine Vortragsstunde des Genossen G. Hennig-Leipzig. Es ist nicht zu leugnen, daß gerade dieses Gebiet ein schwer zu bearbeitendes ist.

Um im Zusammenhang mit den allgemeinen Jugendbildungsbestrebungen zu stehen, entsandte die Distriktleitersonferenz vom 27. Februar d. J. auf Vorschlag des Vorstandes, den Genossen Max Delsner-Schleuditz als Delegierten zu der am 18. und 19. April in Berlin stattgefundenen Konferenz der Jugendbildungsvereine Deutschlands. Die Zahl der Distrikte hat sich im Berichtsjahre um einen (Paffendorf) vermehrt.

Konten mit den vorjährigen Bericht sagen, daß sich die Korrespondenz mit den Parteifunktionären (Distriktleitern, Bezirkssekretären, Parteivorstand usw.) zu einer sehr lebhaften gestaltet hat (die Zahl der Ein- und Ausgänge betrug 185), so wird dieselbe aber vollständig durch die diesjährige in den Schatten gestellt, denn die Ein- und Ausgänge an Karten, Briefen, Zirkularen usw. erreichte die stattliche Zahl von 344. Hierzu hat allerdings die Wahlrechtsbewegung ein wesentliches Teil beigetragen.

Zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten, Fragen der Organisation und Agitation, trat der Gesamtvorstand in acht Sitzungen zusammen. Ferner fanden zwei Konferenzen mit den Distriktleitern, die bereits erwähnte Konferenz der Gemeindevortreter aus dem Bezirk, Bezirksstag und vier Bezirkskonferenzen statt.

Stellung zur Schlichtung persönlicher Differenzen mußte der Vorstand in zwei Fällen (Merseburg und Altranstädt) nehmen. Im ersteren Falle machte sich die Einsetzung eines Schiedsgerichts nötig.

Im allgemeinen scheint unsre wiederholte Mahnung, nicht jeden Quark in den Versammlungen dreist zu treten und sich mehr mit der Erörterung ernster Dinge zu befassen, auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Nichts ist mehr geeignet, die Aktionsfähigkeit der Partei zu lähmen, wie persönliche Zwiespaltigkeiten unter den Genossen; sie müssen und werden verschwinden, wenn jeder einzelne das hohe Ziel im Auge behält, welches uns zusammengeführt hat: die Befreiung der Menschheit aus den Fesseln des Kapitals.

Neue und heftige Kämpfe stehen uns bevor. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag ein vorzeitiges Ende erreicht, wir müssen deshalb für alle Fälle gerüstet sein. Zur Schlagfertigkeit gehört aber die Einigkeit unter den Genossen in erster Linie. Daß uns der Kampf aber auch nach der andern Seite nicht unvorbereitet trifft, dazu soll die Umwandlung des Monatsbeitrags in den Wochenbeitrag ein wenig mitwirken, denn hohe Summen kommen dabei nicht heraus, wenn wir in Betracht ziehen, daß uns die letzte Reichstagswahl über 8000 Mk. gekostet hat. Wir vertrauen dem bewährten Opfermann der Genossen und erhoffen die Annahme dieses Vorschlags. Von der Entfaltung der nötigen Agitation hängt es im wesentlichen ab, ob über unserm Wahlkreise demnächst die rote Fahne wehen wird.

Auf zum Kampf! Auf zum Sieg!
Konrad Müller, Vorsitzender.

Rassenbericht der Hauptkasse.

Einnahme:

Distrikt	Monatsbeiträge und Einmalige	Wochenbeiträge und Einmalige	Agitation	Sonstige Einnahmen	Zusammen	Mitgliederbestand
Altranstädt	251.10	13.60	23.25	74.00	14.50	377.20
Schleuditz	187.51	58.45	6.15	43.98	—	295.47
Dürrenberg	187.43	33.95	7.35	84.95	31.15	294.83
Leipzig	35.55	—	8.25	20.01	7.52	71.33
Völschen	238.45	4.00	27.00	70.10	7.50	357.05
Merseburg	658.62	17.55	54.00	211.20	170.00	1112.87
Neuba	94.85	14.25	0.75	43.80	20.00	182.71
Papitz	—	—	—	—	—	—
Modelwitz	328.88	220.20	7.20	56.60	11.75	624.33
Duerfurt	165.00	—	16.80	26.50	—	208.30
Nöbelwitz	199.13	20.05	11.30	40.01	53.00	390.09
Schleuditz	672.47	324.29	57.00	70.82	107.01	1299.10
Wölschen	340.46	50.00	8.85	50.20	0.65	469.22
Paffendorf	29.12	31.90	8.40	—	—	69.42
Mücheln	51.53	—	—	13.10	6.85	71.48

Sonstige Einnahmen der Hauptkasse . . . 71.87
Rassenbestand vom vorigen Jahre . . . 674.98
Summa 6804.53

Ausgabe:

Agitation	1634.40
Drucksachen	614.37
Gerichtskosten	573.23
Porto und Schreibmaterialien	13.15
Diäten (Kreisstag, Parteitag)	488.45
Wahlen	92.25
Agitationskommission Halle	323.00
Zentralkasse Berlin	631.54
Sonstige Ausgaben	216.01
Summa	4557.30

Bilanz:

Einnahme	6804.53
Ausgabe	4557.30
Rassenbestand	2217.23

Max Wille, Kassierer.

Residiert und richtig befunden:

Schleuditz, den 31. Juli 1910.
Karl Wittig, Emil Naack, August Mohde.

Zwenkau. Aus dem Stadtgemeinderate. An die Stelle der freiwillig zurückgetretenen Reichensrau Grahl hat Frau Strehler den Stadtbezirk übernommen. Um den dadurch freigewordenen Landbesitz hatte sich als einzige Frau Zieldler gemeldet. Sie wurde als Leichenfrau gewählt. — Da die näheren Angaben über die von der Postdirektion beabsichtigte Erdbelegung in der Eisenbahnstraße fehlen, soll erst angefragt werden, ob das Kabel einen Meter von der Grenze der Häuser oder der Trottoirbordsteine entfernt zu liegen kommen soll. — Der Verein für Wohlfahrtspflege im Bezirke der Antisozialmannschaft Leipzig, dessen Besuch um Beitritt der Stadt Zwenkau dem Armenauschuß zur Prüfung überwiesen worden war, wurde dahin erledigt, daß vom Jahre 1911 ab ein Jahresbeitrag von 50 Mk. bewilligt wurde. Im übrigen wurde das Gesuch abgelehnt. — Das Leipziger Waisenhaus, das die hiesigen Waisenkinder bis her im Pacht hatte, pachtet dieselben auf weitere zehn Jahre und liefert dafür einen kleinen Betrag des Reingewinns an die Stadtkasse ab. — Eine wegen vorchriftswidriger Votabgabe einer Wasserleitung nach einem Bauhaus erlassene Strafbefehl wurde auf ein Gesuch des Betroffenen auf 2 Mk. herabgesetzt. — Die Steinleherrechnung für die Marktstraßenpflasterung beliefert sich auf 4188.50 Mk. Die Straßepflasterung hat einen Kostenaufwand von 14070.08 Mk. verursacht. — In der Steuerstreitfrage zwischen den Herren Schwarz und Proft gegen die Stadtgemeinde wegen Veranzahlung der Jorenser zu den Stadtabgaben findet am 20. September Verhandlungstermin vor dem Obergericht statt. Der Bürgermeister wurde mit der persönlichen Vertretung beauftragt.

Markranstädt. Fällige Steuern. Der Stadtrat macht bekannt: Die Staats- und städtische Grundsteuer für den zweiten Termin dieses Jahres nach je 2 Pfennigen für den Einheit ist am 1. August fällig und spätestens bis zum 14. August an die Stadtsteuerkasse zu bezahlen. Nach Ablauf dieser Frist tritt gegen die Säumligen das Betreibungsverfahren ein.

Gerichtshain. Fahrraddiebstahl. Einem hier wohnhaften Metallarbeiter wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag aus dem Hofe eines hiesigen Gasthofs ein fast neues Fahrrad, Marke Vulkan, Nr. 26 450, gestohlen.

Schleuditz. Durch den Blitz erschlagen. Am Sonntag nachmittag wurde unsre Umgebung von einem schweren Gewitter heimgesucht, bei dem der 16jährige A. Goldhorn aus Gursdorf vom Blitz erschlagen wurde. Der Bedauernswerte begab sich mit seinem Bruder und einigen anderen Jungen aufs Feld zum Hamstergaben. Als es anfang zu regnen, baten die Schulkinder den älteren Goldhorn, er solle sie doch mit Garben zudecken, damit sie nicht naß werden. Bei dieser Gelegenheit wurde er vom Blitz erschlagen.

Auskunft in Rechtsfragen.

§. 37. Das Ortsgesetz bietet Ihnen die Möglichkeit, die Entschädigung zu fordern.
A. und A. Der Hausbesitzer kann dazu gezwungen werden, wenn er über ein Einkommen von über 1800 Mk. verfügt.
Richard W., Vinkenau. Verklagen Sie die Genossenschaft, die für den Schaden aufzukommen hat.

Briefkasten der Redaktion.

G. Sch. Kommen Sie in unsere Sprechstunde.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch:
Speiseanstalt I (Johannisthal): Gelbe Bohnen mit Schinkenfleisch.
Speiseanstalt II (Zwischenstr.): Rindfleisch mit Bohnen und Pilz.
Speiseanstalt III (Waldstr.): Rindfleisch mit Kartoffeln.
Speiseanstalt IV (Hilfsstr.): Rindfleisch mit Schinkenfleisch.
Speiseanstalt V (Waldstr. 55): Rindfleisch mit Kartoffeln.
Speiseanstalt VI (Neue, Döllische Str.): Spinat mit Rindfleisch.

Dur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Aussträgers, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unrichtige Zustellung, die wir direkt an die Expedition mitteilen, wolle man den Namen des Aussträgers mit angeben.
Die Expedition.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt tätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Abzählgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, 1.

Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co., Pl. Zschoch. Str. 4, Ecks Fröbelstr. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.

Apfelweine
Obstweinschänke
 Bayerische Str. 18, Nähe Bahnhof, Eig. Kelterei Joh. Lochstampfer, Ausschank in Gläsern 10 Pf.

Bäckereien, Konditoreien
 E. Albrecht, L.L. Honnietenstr. 11. Hermann Becker, L.L. Albertinerstr. 51b Alfred Beyer, Co., Bornaische Str. 87. F. Britze, Gautzsch, Oetzscherstr. Oswin Flecke, Juliusstr. 27. Rich. Gimpel, L.L. Gundorfer Str. 1. Emil Gröblich, M.L. Steinmetzstr. 4. Willy Hassel, Sch. Köneritzstr. 14. Osw. Hünkel, Leut., Barneckerstr. 31. O. Hempel, Paunsd., Johannisstr. 13. Paul Henschel, Wahr., Bahnhofstr. 9. Oskar Horn, Stötteritzerstr. 17. W. Kahlitzsch, Böhl., Ehrb., Südstr. 24. W. Kämmerer, L.L. Gutsmuthsstr. 48. Otto Kändl, Schl., Köneritzstr. 59. B. Klepzig, Schl., Köneritzstr. 37. Alfred Knothe, L.L. Calvis-Str. 23. Karl Oehm, L.L. Rietschelstr. 19.

Leipziger Brotfabrik
 Gebr. Jochen, Fritz & Co. Leipziger-Eintritzsch gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11.4379

Rich. Pünkel, L.L. Henricstr. 12. Max Rahmrig, Rdn., Geierstr. 3. Wilh. Reinhardt, L.L. Lützen Str. 83. Max Rohne, L.L. Günd. u. Großmstr. Franz Röhlig, Stünz.

Gust. Salomon, Eintritzsch, Delitzscher Str. 69. liefert garantiert reines Roggenbrot m. Vollgewicht. Tel. 8808. Schmoak, Ernst, M.L. Hallische Str. 44. Fr. Scheller, Oetzsch, Oststr. 3. K. Schröder, L.L. E. Kais. u. Giesb. A. Schwender, Barneck Str. 18. H. Sello, L.L. Eckel-Lützen u. Josefstr. Arno Soyfarth, Wahr., Bahnhofstr. Franz Springer, R. Kuchengard. Str. 3. W. Steinkopf, R., Gemeinestr. 11. E. Volkmann, L.L. Gundorferstr. 39. O. Wagner, Nord., Cicilienstr. 23. H. Wuttke, Schönfeld, Südstr. 28.

Beerdigungsanst. u. Sargm.
 W. Fuhs, verw., Vo., Bogislavstr. 28. Hugo Irmert, Schleußig, Köneritzstr. 64. Ernst Koenze, Lindenauer Str. 5. O. Thilo, Eisenbahnstr. 135. Hermann Thiele, Rdn., Rietschelstr. 7. E. Volkmann, Würzenerstr. 75. E. Wich, Volk., Kirchstr. 44/46. M. Wisotzky, Vo., Ewaldstr. 16. P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

Bettfedern, Betten, Reinigung
 Ad. Kirschberg, N., Reichsstr. 39. H. Oldag, Südstr. 2. A. Petzold, L.L. Birkenstr. 12. Pura, Wittenbergerstr. 38. J.C. Schwartz, Brillh 50, G. 1706. O. Trüblich, Ware, Hospitalstr. 26. Rob. Zeugner, Dresdenstr. 47.

Bildereinstellungen
 Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8. Hennig & Nagel, Gerberstr. 60. vorm. M. Igel, Zeitzeiterstr. 35, Hof 1. G. Kretzschmar, Spezl. Spiegel u. Bild. Wilhelm Neßling, Kolonnenstr. 3. R. Stadler Nachf., Zeitzeiterstr. 1, Leipzig. Emil Vogel, Bayersche Str. 26.

Brauerien, Bierhandlg.
Brauerei Burghausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere.
Brauerei G. W. Naumann
 Tel. 2803 Leipzig-Plagw. Tel. 2803 J. Pottkämper, Eintritzsch, empf. best. Malz u. Hopfen gebr. Biere. C. Schubert, Port.- u. Fischb. Spl. 5

F. A. Ulrich
 Trinkt Bier von: **Gebr. Ulrich**, Leipzig-Stötteritz.
Dampfbrauerei Zwenkau A. G. Zwenkau.

Briketts, Kohlen
 Oskar Schönfuß, L.-Volkmarstr., Kirchstr. 100. Tel. 10457 (a. Viad.). Br. Berger, Stött., Hauptstr. 60. Ernst Clauss, Josephinenstr. 31. O. Dorn, Neu-Mockau. O. Freiberg, Co., Pfingstenstr. 10. Ferd. Grabau, N., Taucher Str. 30. Rud. Heinrich Nachf., Pl., Gleiinstr. Ferd. Hönleke, Ida/Marianenstr.-E. R. Kretzschmar, Go., Möck. Str. 6. Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31. B. Riedeberger, Schönfeld, Südstr. 11. Ernst Wolf, Schenkendorferstr. 60.

H. Schlichting, L.-Thonberg, Reitzenh. Str. 18. Alf. Richter, Paunsd.-Sommerf. A. Schwarze, Anger, Mölk. Str. 14. F. Voigt Nachf., Co., Hall. Str. 31. P. Wagner, Sell., Wurzn. Str. 142.

Buchhandlungen
 J.A. Guttschebauch, Kurprinzstr. 2. H. Lotterie-Coll.

Butterhandlungen
 Ernst Adler, St. Privatstr. 12. Götze's feinste Schmalzbutter 8. H. Hartkopf, Comeniusstraße 8. Kluge Frauen kaufen nur **Melonen-Butter** O. Marx, Zweinaudorfer Str. 6. Reihholz, Richard, Kreuzstr. 33. D. O. Vogel, Co., Lindenthal-Str. 17.

Er erscheint 3 mal wöchentlich

Cacao, Schokol., Kaffee u. Tee
 Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b. Elsa Hilbert, Mersburgerstr. 50.

Schokoladen Hörtsch
 Lindenau, Deutsches Haus, Gundorfer Str. 2. Gutsmuthsstr. 10. Markt 2.

J. Schäfer, on gr., en dot., Kirchstr. 95. Paul Seeger, Eisenbahnstr. 50. M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113. Malz u. Mähen, 1/4 Pf. 20 Pf. Wagner, Otto, Neu-Sell, Wurzn. Str. 59.

Cigarrenhandlungen
 Franz Bauer, Täubchenweg 66. Rich. Danz, L.L. Odermannstr. 11. O. Döhler, Gröblich, Hauptstr. 41. Ebelling, Otto, Gohlis, Hall. Str. 141. K. Ehrhardt, Gautzsch, Coburg-Str. 56. E. Eldam, Stött., Leipzigerstr. 23. Gebr. Felber, Plakate kenntl. Detailg. M. Fischer, Blücherstr. 5. M. Geßler, Pl., F.-Aug.-Str. 27 a. Bf. Fr. Hartmann, Kl. Zsch., Diskstr. 95b. Theodor Hering, Zeitzeiterstr. 38. Fr. Herrmann, Eisenbahnstr. 38. Hermsdorf & Korges, Zeitzeiterstr. 34. H.C. Hohl, Roudnitz, Dresdn. Str. 45. F. Holzheimer, Zeitzeiterstr. 17. Joh. Jünger, Köneritzstr. 3. Gebr. 1880 Albert Klepzig, Co., Gohlisstr. 38. M. Köhler, L.L. Gundorfer Str. 23. M.H. König, Neuf. E. Mersb. u. Gndstr. R. Kompisch, Go., Lindenthal-Str. 28. A. Melnholt, L.L. Lützen Str. 103. Moritz Leißner, empf. bis auf weiteres nur alle Qualitäten zu alten Preisen in großer Auswahl. Fritz Model, Dresden Str. 49. G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20. M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse. Oskar Pähler, Eisenstr. 28.

Willibald Platz, Leipzig, Bayersche Str. 88. L. Rohland, Weststraße 80. F.W. Rossbach, Klz. Antonienstr. 26. M. Roth, Tauchaer Straße 48. Art. Röhl, Stött., Kreuzstr. 14. Paul Schneider, Stött., Arnoldstr. 17. Hans Schöberth, Co., Born. Str. 51. Hermann Schöne, L.L. Rietschelstr. 2. Woldem. Schulz, Rdn., Rathausstr. 5. Wilh. Schultka, L.-Klz., Geierstr. 65. Gust. Schultze, Würzenerstr. 17a. W. Steinmeyer, Ecko Bayerische u. Hohestr. E. Strunz, M.L. Mockau, Lpzstr. 202 B. Bernh. Syring, Co., Bornaische Str. 3. Otto Thilo, Eisenbahnstr. 135. Hermann Thiele, Rdn., Rietschelstr. 7. E. Volkmann, Würzenerstr. 75. E. Wich, Volk., Kirchstr. 44/46. M. Wisotzky, Vo., Ewaldstr. 16. P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

Damen-Konfektion
J. Lachmann, Volk., Kirchstr. 4, E. Würzenerstr. Damen-Moden, Pelzwaren.

Blusen
 Röcke, Kostüme, Paletots Nur gut und billig! **Grimmischer Steinweg 8** Kein Laden — Große Auswahl

M. Richter, Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zschoch. Straße.

Tropowitz, Katharinenstr. 10.
 Drogen, Farben

Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68. Borsdorfer Drogerie, Willy Deiss. Carola-Drogerie, Curt Schler, T. 0582. Gundorferstr. 38. Karl Dähne, Gröblich, Windorf. Diekskaust. 8. Drogerie zum Stern, Trianontheater Curi Fritzsche, Möck., Wolffstr. 2. E. Friedrich, Schönfeld, Leipz. Str. Löwe, L.L. Odermann-, Eek-Lütz. Str. Richard Helms, Dufourstr. 24. Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55. Kaiser-Dg. Jentzky, L.L. Kaisstr. 14b. L. O. Kaspar, Neuf. Pl., Zsch. Str. 30. Kriß & Naumann, G. Aeb. Hill. Str. 19. Curt Kunde, Stött., Ecko Hauptstr. Markus-Drogerie, Rdn. Dresden. Str. 47. Merkur-Drog., R., Dresden. Str. 33. Müller Neff, Turnerstr. E. Sternw. M. Naumann, Windmühlenstr. 46. Ernst Nos, Kleinzsch., Diekskaust. Ost-Drogerie, Sell., Eisenstr. 150. F. A. Peter, N., Noustädterstr. 13. Petri-Drogerie, Petersteinweg 15. Eugen Löbner, Mockau. C. Scheffel, Oetzsch, Oststr. 10. G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecko Rabot, Sophien-Drog., Gröblich-Windorf. M. Springer, N.L., Gndstr. Str. 37. Bernh. Stehli Neff, L.L., Markt. Carl Wedner, Stünz. Fr. Wittich Neff, Windmühlstr. 19. O. Zöbisch, Christ-Weiße-Str. 16.

Mehnerit
 wäscht schonend selbsttätig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Eisen- und Stahlwaren
 E. Claus, Eutr., Wittenbg. Str. 34. A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12. Joh. Grünert, Schönfeld, Lpz. Str. 110. Feder Groß, L.L., Josefstr. 33. H. O. Hartung, Pl., Mersb. Str. 28. E. Heinicke, Eisenbahnstr. 98. Rich. Lausch, Tauchaer Str. 6. Stött., Sötzt., A. Minkwitz, Hauptstr. 37. M. Nitzsch, Kuech. u. Gabelstr. E. Gebr. Pilz, Täubchenweg 70/72. Elgie Sauda, Nürnberger Str. 9. Seldel & Busch, Reitzenh. Str. 1. A. Seyfarth, Co., Bornaische Str. 17. A. Sondermann, Haus- u. Küchengar. P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1. A. Werner, Möck., Hallische Str. 12.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Färbereien, Wäschereien
 Läden in allen Stadtteilen.
Franz Borelli, allen Stadtteilen.
Hugo Luckner, Läden in allen Stadtteilen.
Pura für Teppichreinig., Portier., Gardin., Garderobe.
Gust. Samhammer, Färberei und chem. Reinigung L.L., Plautstr. 20. Tel. 10414. Eisenstraße 3, Barfußgasse 11. Go. Aeb. Hall. Str. 17. R. Rietschelstr. 3. L.L., Mersb. Str., Albertstr. 55.

Fahrräder, Nähmaschinen
 W. Bauer, Ang., Zweinaud. Str. 27. Fahrrad. Barth, Bayerische Str. 88. Joh. Brautscheck, Eisenbahnstr. 23. Gelegenheitsk. Dresdenstr. 14. K. Göllich, Markantstr., Leipz. Str. Rnd. Gutmann, Würzenerstr. 123. O. Haubenreißer, Gröblich, Mittelstr. 9. Immisch, Ep.-W. Windmst. 43. Hof R. Kremser, Co., Bornaische Str. 6. Frtz. A. Lange, Körnerplatz 3. H. Mieder, Wahr., Hallische Str. 52. H. Morgenstern, Bayerische Str. 37. Karl Raue, Mö., Hallische Str. 96. A. Rehm, Zwenkau, Pegauerstr. 205. Theod. Schauf, Zwenkau. J. Schmittmann, Kzsch., Diekskaust. 4. Schumann, N.-Mock, Leipz. Str. 79. Franz Seidel, Billige Laufdecken, Kurprinzstr. 10/18. H. Steinhart, Klzsch., Gieserstr. 67. A. Umbreit, Sell., Würzenerstr. 100. Wagner Fahrrad-Fabrik, Taucha. Paul Weirauch, L.L. Lützen. Str. 49. Winkler, Promenadenstr. 18. Repar. G. Winterstein, E., Wilhelminenstr. 11.

Fischhandlungen
 P. Baumann, Windmühlenstr. 36. Theod. Becker, Querstr. 9. F. Bestler, L.L. Mersburg. Str. 75. M. Beyer, Dresden Straße 24. Blauer Laden, Berlinerstr. 10. Franz Brauer, Dufourstr. 19. F. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52. Fischhalle Delphin, Bayrische Str. 28. A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451. Fischhalle, L.L. Gutsmuthsstr. 48. Nordsee Fischhaus, Wolfenb. Str. 30. Oswin Gabler, Ecko Süd- u. Steinstr. Tauchaer Str. 3. Nürnberg Str. 5. Bayerische Str. 44. E. Hais, Go., Auß. Hallische Straße. F. Herlam, A., Zweinaudorferstr. 10. O. Harz, Eisenbahnstr. 81. Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87. Hugo Riedel, Eisenbahnstr. 35. O. Schmidt, Go., Auß. Hall. Str. 52. E. H. Schubert, Kolonnenstr. 19. Weststern* Ranstädterstr. 14. T. 9640. Westv. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69.

Fleischereien
 W. Apitzsch, Co., Lindenthal. Str. 12. A. Arnold, Sell., Würzener Str. 107. R. Barntauß Nachf., Leu., Hauptstr. 92. Paul Becker, L.L., Henrietenstr. 6. G. Bellwenger, L.L., Gnd. Str. 13. Bernecker, Paul, Südstr. 21. Carl Ernert, Gerberstr. 49. K. Felstner, Ang., Zweinaud. Str. 20. B. Förster, Plg., Zschocherscher Str. 73. G. Frank, Zweinaudorfer Str. 8. A. Fröhlich, Gröblich, Hauptstr. 38. Alf. Hahn, L., Mersburg. Str. 46. W. Hähnel, Klzsch., Windfr. Str. 83. Osw. Hesse, Co., Meusdorf. Str. 53. Mart. Hühlig, Klzsch., Gieserstr. 53. Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergstr. 0. O. Lanzendorf, Klzsch., Diekskaust. Jos. Malorny, Eisenbahnstr. 102. G. Meier, Möck. Kirchbergstr. 7. A. Minnich, Leu., Barneck. Str. 20. E. Nehel, M.L., Hallische Str. 28. W. Reinhardt, Gautzsch, Oetzschstr. Roudn., Wallwitzstr. 2. Noust., Eisenbahnstr. 10. Go., Eisenacherstr. 35. Max Roth, Sternwartenstr. 57. O. Rudolph, Gröblich, Hauptstr. 27. P. Scheller, Gautzsch, Coburgerstr. Ernst Scherf, Hamburger Str. 34. Herin. Schumann, Eisenbahnstr. 12. O. Schwarzkopf, Markt. Ost 60/67. Edm. Tamm, E., Delitzsch. Str. 64. O. Thiemer, Gautzsch, Coburg. Str. 63. Otto Tilly, E., Magdalen. Str. 24. E. Winkler, Eisenbahnstr. 20. R. Zimmermann, N. Mock. Leipz. Str. 73.

Grammoph., Sprechmasch.
 J. Bauer, stets Gelegenheits-Kaufgr. Plattenl. Albertinerstr. 114. Gust. Becker, Eisenstr. 51, I.

Sprechmaschinen à 12.50 M. Schallplatten à 1.40 M. Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.

Rathenower Optische Centralr., Brillh 4, Teilzahlung gestattet. G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20. Zeuner, Repar. Werkstatt. Bayer. Str. 87.

Gravir-Anstalt., Optiker
 Fr. Müller, Hainstraße 10.

Stempel-Haus
 Curt Flehmig, Zweinaudorferstr. 11. Frau O. Kahle, Diskrete Bedienung. Hainstraße 19. Carl Klose, Querstraße 4/6. Gebr. Löser, Täubchenweg 72-74. H.L. Waltmann, M.L., Hallische Str. 80.

Haus- und Küchengeräte
 Paul Agricola, L.L., Markt 7. A. Bernstein, Wensch. u. Wringmasch. Osw. Beyer, Südstr. 18, Moltkestr. E. Karl Colditz, Zwenkau, Markt 307. Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25. vorm. Wilh. Nentwig. P. Hagemann, Eisenbahnstr. 23. Paul Jentzsch, Paunsdorf. Max E. May, Lindenthal-Str. 44. Hanno Pfeifer, Würzenerstr. 177. Albin Reiche, Mockau. M. Wolle, Co., Pegauer Str. 21.

Patent-Grude-Oefen
 Kochen, Backen, Braten, Heizen Verbrauch in 24 Std. 6-8 Pf. Bequeme Zahlungsbedingung. Weltweiteste Garantie! Jeden Mittwoch Vorführung. Grude-Grude-Grude von R. Düse. W. Rleschel, Albertstr. 10.

Gust. Würmann, Tauchaerstr. 9. Ldw. Wünsch, Sell., Wurzn. Str. 71.

Herrn-Garderobe
 Monatsgarderobe Reichstr. 41. Ge., Damstr. 14. Co., Born. Str. 42. Gläser Monatsgarderobe Ranstädter Steinweg 39. A. Günz, Gröblich, Hauptstr. 38. Hinkel, Dresden Straße 58. S. Joseph & Co., Zschoch. Str. 38. E. Krosse, L.L., Gundorferstr. 18. Kummers Monatsgarderobe, Ranstädter Steinweg 10. A. Lichtenstein, Würzener Str. 6b. Rich. Otto Nachf., Nürnberg Str. 25. Reichstr. 33/35. W. Palm, Fortw. Eingang v. Gelegenheits-u. Partioipost in Herr.-Knab- u. Arbeits-Garder. Rich. Rüdiger, Nauhof, Lpz. Str. 40. A. Schramm, Co., Bornaische Str. 19.

Leipziger Reparatur-Reinigungs- u. Aufbüg-Anstalt
 Telefon 11508 13 Pfaffenendorferstraße 13

H. Schröpfer, Sell., Würzn. Str. 96. E. Schubert, Zeitzeiter Str., Ecko Sophienstr. Amerk. B. Bezugsg. Dresden Str. 79. Rich. Stehert, gegenüber Kueching.

M. Strich, Halle, Straß 14-16. Eisenbahnstraße 110. M. Tannert, Ecko Idarstraße. Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60. H. Heerde, Berfischd., Bayerische Str. 34. Paul Zühl, Co., Bornaische Str. 43. Max Zost, Brandis, Mkt. 120. Berfischd.

Hüte, Mützen
 Fleisch-Diesing, Aeb. Hall. Str. 60. W. Gerasch, Stött., Hauptstr. 67. C. Handschick, Pelz, Co. Pegr. 87/88. H. Heinze, Kurprinzstr. 4. Heibig, P., Möckern, Hallische Str. F. Hertling, Co., Bornaische Str. A. Kluge, Täubchenweg 43. H. Kluge, Mö., Hall. Str. 10. Pelz. R. Lotze, Go., Lindenthaler Str. 10. P. Molke vorm. Hluz, Täubchenweg 16. M. Mette, Taucha, Eilenbg. Str. 32/34. Kreuzstr. 45. Gustav Müller, Plagensche Str. 17. Moritz Schmidt, Brandis, Schloßstr. R. Schulze, L.L., Mersb. u. Auel. St. E. W. Siegel, L.L., Kulturstr. 3. C. H. Wolf, L.L., Kulturstr. 0. M. Schott, Zwdrf. Str. 13, Herren-Art. Ad. Wirtky, Straße 12.

Kinematographen
Trianon-Theater.
 Carola, L.L., Kaiserstr. Der Weltspiegel, Ecko Mersb. Str. Großes Welt-Theater, Lindenau, Ecko Karl-Heine- u. Mersburgerstr. Stets neu Progr. Schmidts Flora-Theater, Weisig. Str.

Koffer, Lederwaren
 K. Hühlig, Wilmstr. 32, Tauch. Str. 16. L. Dillinger, Reichstraße 36/38.

Kolonialwaren
 Rich. Ahnert, Go., Hall. Str. 74. Edmund Börner, Bogislavstr. 2. Albin Busse, Paunsd., Wilh.-Str. 11. J. Fr. Canitz, L.L., Kulturstr. 22. Karl Dähne, Gröblich-Windorf. Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15. H. Dietzsch, Söllbr., Eildorstr. 25. Paul Dorstewitz, Talstrasse 22. Oskar Döge, Würzener Str. 83. G. C. Elsenbeck, Kirchstr. 40. Edwin Fritzsche, Eisenbahnstr. 141. A. Günther, Konradstr. 18. P. Hahnemann, Kirch- u. Eisk. St. E. Otto Häußer, Würzner Str. 29. H. Hentzschel, L.L., Gnd. Str. 44. Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55. Robert Höppner, Mersburgerstr. 380. R. Hunger, Turnerstr. 29. E. Windmst. Paul Jentzsch, Paunsdorf. Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbigger. Kaufhalle, Ost*, Würzener Str. 143. H. Knauf, Leu., E. West- u. Schwylt. P. Kretzschmar, Reitzenh. Str. 73. G. Kruschwitz, Stött., Lpz. Str. 23. H. Kükelitz, E., Delitzsch. Str. 160. K. Lauterbach, E., Del. Str. 55a/80. G. Leube, Sell., Osthainstr. 24. Osw. Mahling, L.L., Auroreingstr. 24. E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2. Albin Neidhardt, Leu., Ecko Karlstr. E. Puppe, L.L., Kulturstr. 10. Max Richter, L.L., Mersb. Str. 108.

Paul Riedrich, Hospitalstr. 24. Karl Sachse, L.L., Hebelstr. 32. A. Schlag, Würzner Str. 49. Max Schneider, Möck., E. Herinstr. Georg Schob, L.L., Markt 9. G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecko Rabot. J. Thomas, Mahlmann-Brdwegstr. E. Rch. Uhlig, Neuf., Hedwigstr. 8. Pfl. Eisenbahnstr. E. Topp, Str. Inh. Fänder. G. Uhlmann, N., Schönfeld, Hptstr. 10. P. Vieweg, Sell., Würzn. Str. 154. Ernst Weleke, Eisenbahnstr. 27. Theodor Wüchner, L.L., Albertinustr. 72.

Kranken-Bedarfs-Artikel
 E. Friedrich, Schönfeld, Leipz. Str. Georg Valentia, Nürnberg. Str. 51.

Kurz- und Wollwaren
 E. Lippmann, Sell.-Orthm., Leimon. Georg Lippold, Co., Bornaische Str. 32. Ida Müller, Stött., Schwarzack. Str. 2. Minna Panzer, Leu., Barneckerstr. 32. E. Senf, Stött., Christ-Weiße-Str. 34.

Lederhandlungen
 A. Funk, L.L., Holteistr. 28. Aug. Funk, Vo., Hildegardstr. 40. Max Langer, Dimpfelstr. 49. Schönef. E. Pätzsche, Neusch., Konradstr. 35. Otto Ruprecht, Rathausstrasse 1. R. Schmidt, Go., Aeb. Hall. Str. 17. Werner Schreiterer, Kurprinzstr. 15. P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1. R. Wilde, Schönfeld, Neust. Brücke.

Leitor-u. Kinderweg., Korbw.
 Zschoch. Str. 57. auch einz. Räder.

Max Kühn, Zschoch. Str. 57.

Manufakturwaren
 H. Hofmann, Stöt., Wassert.-Str. 29. Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr. A. Lämpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 67. A. Neuber, Bogislavstr. 11. Max Schmidt, Mö., Hallische Str. 41. G. Zschuschke, Großzschocher, Hauptstraße.

Möbelmagazine
 O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35. G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1. C. Brellschüdel, vis-a-vis Krystallp. Herrn. Fontius, Go., Hall. Str. 108. C.F. Gabriel, E. Reichstr. u. Goldh. J. Hätzsch, Nürnberg Str. 54. Leipziger Spez.-Möbel-Lackiererei **Rich. Vieweg, Ludwigstr. 70.** Paul Lendel, L.L., Auroreingstr. 4. W. Mansch, Markantstr., Markt. E. Pauster, Pl., Mersb. Str. 18. Herrn. Pfefferkorn, Großzschocher. Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 36. E. Voigt, Markantstr., Parkstr.

Molkereien
Centrale für Milchverwertung, Dessauer Str. Nr. 7. Sidonienstr. 9. Emilianstr. 4. Boasstr. 4, Go., Gohlisstr. 63. O. Bielsch, Lange Straße 17/19. Jos. Fritsch, Klz., Wigandstr. 22. Rob. Schenk, Schenkendörferstr. 4. Karl Töpfer, Eu., Kunathstr. 9. Richard Voigt, Eisenbahnstr. 90. Nordstr. 16.

Musik-Instrumente
 Arthur Hillert, Naschmarkt 20. Peter Renk, Neumarkt 19/10 Laden 38. Leipzig-Lindenau, Leipzig-Lindenau, Mersburgerstr. 41. Musikwerke, Reparatur. Go., Lothringenstr. 93 p. H. A. Voigt, Co., Eisenacherstr. 31 p. H.

Obst, Grünwaren
 Max Becker, Hamburger Str. 40. Gust. Brade, Zeitzeiter Str. 37b. Rich. Drechsler, Tauchaerstr. 16. E. Rüstau, M.L., Hallische Str. 39. Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 6. R. Zeller, Gohlis, Reginenstr. 2.

Papier- und Schreibwaren
 Julius Jacobs, Mockau, Hauptstr. 57. G. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30. L.L., Kaiserstr. A. Kierstein, Eu., Wittenbergerstr. 50. Rob. Korb, Zweinaudorfer Str. 5. Rich. Krempfer, Würzenerstr. 112. A. Meißner, Oetzsch, Hauptstr. 41. Emma Putrich, Mersb. Str. 52. Otto Rasch, Würzener Str. 77b. Rich. Röbert, Möckern, Hall. Str. 18. J. Schüllermann, Schönfeld. Hermann Schöne, L.L., Rietschelstr. 2. E. Vetter, L.L., Gundorfer Str. 23. Paul Vogel, Plagwitz, Karlstr. A. Voigt, L.L., Gundorfer Str. 44.

Photogr. Apparate
Hoh & Hahne, Reichsstraße 12. Alle Photo-Artikel bestens und billig.

Putz, Modes
 Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9. E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 25. Hedw. Mühlis, L.-N., Eisenstr. 65. Agnes Schneider, Kreuzstraße 25. H. Schwarz, Klzsch., Diekskaust. 32.

Roßschlächtereien
 Herrn. Koch, Klzsch., Hirzstr. 10. O. Kranz, Plgw., Lauchstädterstr. 24.

Schirme, Stöcke
 A. Bruder, Bayers. Pl., Gabelabg. St. 14. Hahndorf, L.L., Kulturstr. 4. M. Milker, Nach., Eisenbahnstr. 36. Math. Missbach, Zeitzeiter Straße 57. vis-a-vis Volksh.

Schleifereien
 A. Grüger, Spez. Rasierm. Sophst. 22. Konner, W., Eisenbahnstr. 21. Rob. Wahlen, Tauchaerstr. 29.

Schnellbesohl-Anstalten
 P. Lohmann, Ang., K.-Kraus-Str. 2. P. Schott, Vo., Natalienstr. 2. Osw. Weinhold, Schleußig, Jahnsstraße 7, Ecko Köneritzstr.

Schuhwaren, Schuhmacher
 G. Albrecht, Nürnberger Str. 33. H. Bannuss, Pl., Karl-Heine-Str. 47. W. Bantz, Würzner Str. 15b. Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29. Bernh. Böhme, Hohenzollernstr. 2. M. Blochwitz, L.L., Leutzscher Str. 55. Br. Büttner, Reitzenhainer Str. 34. R. Büttner, Sell., Würzner Str. 81. Berth. Drübs, Südstr. 31. Oskar Frauendorf, L.L., Mersb. Str. 41. Ecko Auroreingstr. Herm. Görllitz, Ltzsch., Hauptstr. 94. Richard Hentzig, Gautzsch.

E. Holitzer, Co., Pegauer Str. 23. K. Kaschner, L.L., E. Mers. u. Routerstr. Universitätstr. 2. O. Kögel, Petersteinweg 1, gegenüber d. Amtsgaricht. W. Lang, L.L., Siemeringstr. 24. W. Laske, Bergstraße 30. Carl Lulke, Pl. Karl-Heinestr. 60.

G. Marlin, Gustav-Adolf-Str. 1. Friedrich Müller, Dufourstr. 23. Konrad Nüller, L.L., Kaiserstr. 47. Wilhelm Petermann, Nordstr. 20. G. Reichelt, Stött., Leipz. Str. 12a. Alb. Ritter, Lindenau, Markt 17. W. Römer, Neusch., Wurzn. Str. 40. **Rosenberger**, P., Gohlis, Lindenau, Markt 10. R. Rümmler, L.L., Josephstraße 43. H. Sachse, Borsdorf Bahnhofstr. 13. J. Schönfelder, L.L., Gundf. Str. 39. Carl Scholz, Eintritzsch, Magdalenenstr. 29. Paul Seydel, Schönfeld, Leipz. Str. 127. J. Stechmüller, Siemonstr. 38, Hof M. Straube, Litzsch, Barneckerstr. 14. Bruno Trebs, Brüderstrasse 27.

Ulbricht, Nauhof, Langestr. 25 b. Aug. Vogel, Schleußig. W. Weidner, Neusch., Wurzn. Str. 26. Otto Wille, Elisabethstr. 33.

Seifenfabrik
 Peterstr. 48 u. Sternwartenstr. 19. Tel. 13480.

Georg Klinger, Tapeten, Linoleum, Wachs. Sfirnemann-Krausche, Querstr. 1.

Uhren, Goldwaren
 Max Albert, L.L., Demmeringstr. 23. Paul Biedermann, L.L., Markt 12. G. Bockhardt Nachf., Zwenkau. Martin Brief, Zwenkau. Lindenau, Demmeringstr. 52. L. Buckisch, Markantstr. A. Fischer, Möck., Hallische Str. 41. Oswald Göslerich, Salzgraben 7. Arno Hans, Eisenbahnstr. 55. Otto Handlke, N. Eisenbahnstr. 9. Rich. Hartert, Elsterstr. 14. H. Hennings, Böhlitz-Ehrenberg. Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27. E. Holzmann, Königpl. 4, 10% Rab. F. Huoh, Petersteinweg 7.

M. Kemski, Nürnberger-Abonnenten auf Waren 15%.

Alb. Kuß, Würzener Str. 31. C. Leuckart, Leutzsch, Hauptstr. 92. Eug. Müller, Windmühlenstr. 34. Carl Quarech, Promenadenstr. 13. **Raufuss**, Fugonlose Trauringe. Reichstr., Ecko Schurbmacherg. C. Schneider, Gerberstraße 64. Paul Schnauder, L.L., Gund. Str. 33. G. Schöne, Paunsdorf, opt. Artikel. W. Schürer, Hospitalstraße 10. Max Singer, Plagensche Str. 2. H. Tyrlich, Pl. Weidenseiterstr. 36. Witting, Rd., Rathstr. 30, Geleghk.

Vernickelungs-Anstalten
 O. Hausmann, Eisenstr. 45, Sauerland, Blumeng. 12. T. 10399. P. Lüddecke, L.L., Gutsmuthstr. 49, Hof. P. Lüddecke, Verkupf. u. Messing.

Verleins-Artikel u. Spielwaren
Fliessbach, Rd., Ratshausstr. 31. Q. H. Lintzmeyer, Bayersche Str. 81. Rich. Liplanski, Elsterstr. 14.

Warenhäuser
Adlers Warenhaus, Go., Auß. Hallische Straße 107.

Gebr. Joske, Windmühlenstraße 4/12.

M. Joske & Co., L.-Plagwitz.
 Marg. Marr, Großzschocher.

Wild und Geflügel
 C. Barth, Eisenstr. 63, Obst u. Gem. A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451. K. Lippmann, Auß. Hall. Str. 58. Rich. Müller, L.L., Kulturstr. 6.

Zahnteilners, Zahnkünstler
Hugo Albrecht, Südplatz 2. Herm. Giehler, Promenadenstr. 11. Panny Dittrich geb. Ludewig, Eisenbahnstr. 53, Ecko Hedwigstr. Otto Göbel, Windmühlenstr. 44b. Rich. Kummer, Str. 18. Dentist G. Leo, Reichstr. 29/31.

Ludewigs Zahn-Atelier
 Dresdenstr. 24, Ecko Gerichstr.

Rich. Ludewig, Kurprinzstr. 15 früher Eisenbahnstr. Königpl. 16, I. neben Ury Gebrüder L.-Noustäd. Bussstr. 3. Olga Schmidt, Täubchenweg 92.

E. Seifert, Zahn-Praxis, am Karl Heinoplatz.

M. Schumann, Burgstr. 16. L. W. Surmann, Südplatz 7. A. Stolper, Stött., Arnoldstr. 19. Rich. Vetterlein, Leipzig-Anger, Brotstr. 32. Dresdenstr. 63. P. Zuckermann, Grimmalsch. Steinweg 20. Spz. schmerl. Zahnziehen.

Zool. Handl. Aquar. u. Vogelf.
 R. Backhoff, Sell, Würzner Str. 70. Arthur Helner, Täubchenweg 43. E. Kiferstein, Neusch., Kirchstr. 27. Bernh. Pohl, Roudn., Kreuzstr. 31. Wilh. Sander, Bayersche Str. 20. M. Schmolzer, Eisenbahnstr. 19. H. Welsch, Reitzenhainer Str. 19.

Markt- u. Kaufhalle „Ost“ Passage Eisenbahnstr. 74, Konradstr. 29. **beste Bezugsquelle aller Genussmittel u. Bedarfsartikel im „Osten“**

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 2. August.

Geschichtstafelber. 2. August 1780: Aufhebung der Feudalrechte in Frankreich. 1815: Der Dichter und Literarhistoriker Adolf Friedrich Graf v. Schack in Schwerin geboren († 1894). 1848: Der englische Novellist Frederick Marryat in Langham (Norfolk) geboren (* 1792). 1892: Zollvereins-Handelsvertrag mit Frankreich.

Sonnenaufgang: 4,21, Sonnenuntergang: 7,50. Mondaufgang: 12,30 vorm., Monduntergang: 6,27 nachm.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 3. August. Nordöstliche Winde, allmähliche Aufhellerung, warm, vorwiegend trocken, aber brisige Störungen nicht ausgeschlossen.

Aus der Rechtsprechung in Unfallsachen.

Nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts haben Unfallverletzte auch dann Anspruch auf Entschädigung, wenn sie sich den Betriebsunfall durch eigenes Verschulden zugezogen haben. Das geht aus dem Gesetz klar hervor, denn § 8 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes, sowie § 7 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft besagen, daß dem Verletzten und seinen Hinterbliebenen ein Anspruch nur dann nicht zusteht, wenn er den Unfall vorsätzlich herbeigeführt hat. Eignes Verschulden, Leichtsinns etc. ist aber kein Vorbehalt. In einer früheren Entscheidung gab das Reichsversicherungsamt die betreffende Gesetzesbestimmung folgende Auslegung: „Durch die Entschädigung auch der grobfahrlässig herbeigeführten Unfälle wollte der Gesetzgeber einerseits den verbitternden Prozessen über die eigne Verschuldung der Arbeiter ein Ende machen und andererseits der nun einmal vorhandenen menschlichen Schwäche und der erfahrungsmäßig eintretenden Abtumpfung der Arbeiter gegen die Betriebsgefahren in gewisser Weise Rechnung tragen.“ Entsprechend diesem Grundsatze sind denn auch Fälle dieser Art in der Regel zugunsten der Verletzten entschieden worden. So ist z. B. der Rentenanspruch eines Arbeiters, der anlässlich einer Schlägerei im Maschinenraum der Dampfmaschine zu nahe kam und verletzt wurde, als begründet anerkannt worden. Auch wenn durch Verschulden eines beim Betrieb nicht beteiligten Dritten ein Unfall herbeigeführt wird, so ist das ohne Einfluß auf die Entschädigung. Daß trotz des klaren Wortlauts des Gesetzes und trotz der ständigen Rechtsprechung von Berufsgenossenschaften versucht wird, in solchen Fällen Rente zu verweigern, geht daraus hervor, daß eine landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft die Entschädigungsansprüche eines Verletzten zurückwies, weil letzterer bei Ausübung einer Betriebsstätigkeit eine höhere begünstigte Polizeierordnung nicht beachtet hatte und infolgedessen verunglückte. Das Reichsversicherungsamt hat dem Verletzten aber Rente zugesprochen, weil selbst dann, wenn ein Unfall sich bei einer Betriebsstätigkeit ereignet, die gegen eine Polizeiverordnung verstößt, die Entschädigungspflicht nicht ohne weiteres ausgeschlossen wird.

Die Bezeichnung: qualifizierte Arbeiter, kommt in der Unfallrechtsprechung nicht selten vor. Man versteht hierunter solche Arbeiter, deren Berufstätigkeit besondere Eigenschaften, Kraft, Gewandtheit, scharfes Sehen, Intelligenz usw. voraussetzt. Bei solchen Personen wird dann gewöhnlich die durch einen Betriebsunfall herbeigeführte Erwerbsbeschränkung etwas höher eingeschätzt als bei andern Arbeitern. Nun hat unlängst das Reichsversicherungsamt entschieden, daß Kutsher hinsichtlich der Entschädigung für den Verlust eines Auges den sogenannten qualifizierten Arbeitern nicht zuzurechnen oder gleichzustellen sind. Der betreffende Verletzte erhob Einspruch gegen die Herabsetzung einer sieben Jahre lang bezogenen Teilrente von 33 1/2 Prozent auf 25 Prozent und meinte, daß er als Kutsher den qualifizierten Arbeitern gleichzustellen sei, da der Staub sowie das Leben und Treiben auf der Straße einen einträglichen, in seinem Gesichtsfelde beengten Kutsher stets erheblichen Gefahren aussetze und da die mit der Einträglichkeit verbundene Entstellung für ihn den Arbeitsmarkt beschränke. Das Reichsversicherungsamt hat diese Gründe nicht gelten lassen. Der Beruf als Kutsher erfordere zwar eine besondere Umsicht und Aufmerksamkeit, aber kein besonders feines und scharfes Sehen. Er sei in seinem Berufe regelmäßig keiner höheren Gefahr für sein Auge ausgesetzt als der Durchschnitt der Arbeiter; das gleiche treffe auch bezüglich der Entstellung zu. Die mit dem Verkehr auf dem Fahrbaum verbundene Gefahr sei für einen Kutsher nicht größer, als für jede andre Person, deren Tätigkeit sie in den Straßenverkehr bringt.

Bei Eintritt einer Besserung der Unfallfolgen ist die Berufsgenossenschaft berechtigt, die Rente dem Grade der tatsächlichen noch bestehenden Erwerbsunfähigkeit entsprechend herabzusetzen, ohne Rücksicht auf frühere Rentensfeststellungen. Einem Unfallverletzten war die Rente von 50 auf 30 Prozent herabgesetzt worden. Er gab nur eine Besserung um 10 Prozent zu, und das Schiedsgericht trat seiner Auffassung bei und setzte die neue Rente auf 40 Prozent fest; die ursprüngliche Rente sei zwar etwas hoch bemessen gewesen, aber die Berufsgenossenschaft sei hieran gebunden und dürfe nur insoweit kürzen, als die tatsächliche Besserung betrage. Das Reichsversicherungsamt hat diese Entscheidung aufgehoben, indem es den Standpunkt der Berufsgenossenschaft einnahm, wonach die anderweitige Rentensfestsetzung auf das Maß zu erfolgen hat, das der neuerlichen Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit tatsächlich entspricht. Es sei auch bisher in allen Fällen, in denen zwar eine eingetretene wesentliche Besserung der Unfallfolgen anerkannt, gleichwohl aber die Ueberzeugung gewonnen wurde, daß die alte Rente auch noch dem neuen Zustand des Verletzten entsprach, eine Rentenminderung für unzulässig erklärt worden.

Kinder-Walderholungsstätten.

Allerorten hat man in den letzten Jahren Walderholungsstätten für Kinder gebaut, um, dem Zuge der Zeit folgend, praktische Kindererziehung zu treiben.

Namentlich in dem seit etwa einem Jahrzehnt energisch geführten Kampf gegen die Tuberkulose, der verheerendsten aller Volksleiden, hat man sich der Jugend angenommen aus der sicheren Erkenntnis heraus, daß man das Kind behandeln muß, wenn man den Erwachsenen vor dem Tuberkulosestod bewahren will. In nächster Nähe der Stadt, mitten im grünen Wald errichtet, mit der Straßenbahn bequem zu erreichen, sind diese Erholungsstätten mit den einfachsten Mitteln ausgestattet. Hier hinaus wird täglich früh am Morgen die große Masse der körperlich minderwertigen Kinder, die Blutarmer, Strophulösen, Engbrüstigen, Appetitlosen, Drüsenkranken, geführt, um sie aus ihren dumpfigen Großstadtwohnungen, in die sie am Abend wieder zurückkehren, und dem Staub der Straßen hinaus in den frischen grünen Wald zu bringen. Einfache aber kräftige Kost und der dauernde Aufenthalt im Freien, bei ungünstiger Witterung in gedeckten Hallen, geben den Kindern rasche Erholung und Stärkung ihrer Gesundheit gegen die Gefahren der Krankheiten. Spiele im Freien, kleine Handfertigkeitsarbeiten, Freiübungen und einige Unterrichtsstunden wechseln mit streng durchgeführten Vögelfuren — und alles das im Freien — ab, und nebenbei genießen die Kinder praktische Unterweisung in hygienischen Dingen, zur Keuschheit, Ordnung u. s. f. Die Erfolge sind denn auch in allen Kinder-Walderholungsstätten recht günstige: Gewichtzunahme und Kräftigung des Körpers, aber auch geistige Erholung, da durchweg nachher eine Besserung des Fleißes, der Aufmerksamkeit und der Aufmerksamkeit in der Schule festzustellen ist. So kann man sagen, daß die für die Kinder-Walderholungsstätten angewendeten Mittel sich voll und ganz rechtfertigen lassen.

Milchregulative und Milchfettgehalt.

Er. Eine Entscheidung von allgemeinem Interesse fällt der Strafsenat des sächsischen Oberlandesgerichts. Nach dem sächsischen Milchregulativ darf nach Chemnitz nur Vollmilch, Magermilch, Rindermilch, Sahne und Buttermilch eingeführt werden, Vollmilch muß einen Fettgehalt von mindestens 2,8 Prozent aufweisen. Magermilch ist nach dem Regulativ Milch, wo der Rahmen ganz oder teilweise abgenommen ist. Wegen Uebertretung dieses Regulativs ist der Milchgroßhändler Schneider in Chemnitz schon wiederholt verurteilt und bestraft worden, jedoch ohne Erfolg. Sch. bezieht täglich von auswärts 3000 bis 4000 Liter Vollmilch, die sofort auf dem Bahnhof in Bottiche von je 500 Liter Inhalt gefüllt werden. Nach seinen eigenen Angaben wird diese Milch allmonatlich nur zweimal auf ihren Fettgehalt hin untersucht. Das ist die ganze Kontrolle, die Sch. nach dieser Richtung hin ausübt. Am 9. Februar d. J. wurden wieder aus verschiedenen Gefäßen Proben entnommen, gerade in dem Augenblick, als die Kutsher die Vollmilch in den Verkehr bringen sollten. Dabei wurde festgestellt, daß die Milch nur einen Fettgehalt von 2,8 Prozent aufwies. Daher wurde Sch. erneut wegen Uebertretung des Regulativs verurteilt. Dabei war das Landgericht freilich von der Ansicht ausgegangen, daß der Angeklagte zwar nicht willentlich, aber fahrlässig gehandelt habe, weil er sich nicht öfter über den Fettgehalt seiner Milch vergewissert habe. Zu seiner Verteidigung hatte der Angeklagte vorgebracht, daß das Regulativ sei rechtungswidrig, der Stadtrat habe mit Erlaß des selben seine Kompetenz überschritten. Zudem enthalte das Regulativ insofern eine Lücke, als nicht gesagt werde, was mit der Milch unter 2,8 Prozent Fettgehalt geschehen solle. Als Magermilch könne man sie doch auch nicht gleich ansehen, denn unter dieser versteht das Regulativ abgerahmte Milch. Das Landgericht hat hierauf erklärt, hierauf nicht weiter eingehen zu brauchen, da der Angeklagte die Milch als Vollmilch in den Verkehr haben wolle. In seiner Revision bemerkte der Angeklagte, daß in Chemnitz ein neues Milchregulativ in Vorbereitung sei, das auch die von ihm erwähnte Lücke ausfüllen werde, Beweis, daß eine solche Bestimmung nötig sei. Der Staatsanwalt stellt die Entscheidung ins Ermessen des Gerichts, da auch er das Regulativ für lächerlich hält. Das Oberlandesgericht hat aber die Revision verworfen. In der Billigkeit des Regulativs, das von Rat und Stadtvorordneten erlassen sei, könne kein Zweifel bestehen, es schreibe auch etwas vor, was durchaus verständlich sei. Die Frage, was aus der Milch werden solle, die nicht 2,8 Prozent Fettgehalt habe, die aber auch keine Magermilch sei, weil sie nicht abgerahmt ist, interessiere im vorliegenden Falle nicht, denn der Angeklagte habe Vollmilch einführen wollen. Ihn beziehe also die vermeintliche Lücke im Regulativ gar nicht. Es sei aber leicht möglich, daß gar keine Lücke vorliege, daß die gesetzgebenden Körperlichkeiten von Chemnitz vielmehr mit Bedacht so gehandelt haben, gewißigt durch die in andern Städten gemachten Erfahrungen. Es sei nur daran erinnert, daß die in Dresden nach vielen Schwierigkeiten zugelassene Einfuhr von Vollmilch 1. und 2. Sorte nach Beobachtungen von Sachverständigen dahin geführt habe, daß es in Dresden so gut wie gar keine Vollmilch 1. Sorte mehr gebe, daß die Vollmilch 2. Sorte die 1. Sorte fast völlig verdrängt hat. Deshalb sei es leicht möglich, daß Chemnitz keine andre Milch als mit 2,8 Prozent Fettgehalt in die Stadt hineinlassen will. Sollte es sich aber doch um eine Lücke handeln, so könnte diese immer noch nicht zur materiellen Ungültigkeit des Regulativs führen.

Gegen die Auffklärung. Die Jesuitenzeitschrift: Stimmen von Maria-Theresia weilt weiter gegen die Literatur, ob sie schöngeliger oder wissenschaftlicher Art ist. Sie schreibt: „Wir Katholiken haben bis jetzt nicht Ursache gehabt, gerade der Tausendziffern der Reclamischen Bibliothek uns besonders zu freuen. War doch Nr. 4000 ein Kosegger, Nr. 3000 von noch weniger einwandfreier Herkunft, Wilhelm Jenseus „Sinnenblut“, und Nr. 2000 das — unter Raabes Schriften minder preiswürdige — „Zum wüsten Mann“ von Wilhelm Raabe. Vollends aber Nr. 1000, Paul Senfes „Zwei Gefangene“, bedeutet eine Beschimpfung des katholischen Priestertums und eine Verhöhnung unserer Kirche.“ Aus der Jubiläumsserie von zehn Heften werden dann, nachdem Richard Boh und Adolf Wilbrandt in die Detabung vertrieben sind, die Nummern 4005 bis 4007 mit Entzugung gelobt, die Autoren vorbehalten sind, welche die Männer aus Maria-Theresia zu den Irgen zählen, dem katholischen Roman- Schriftsteller Paul Bourget und dem bekannten Pfarrer Hansjakob. Auch später heißt es nach einigem Lob: „Das alles vermag jedoch nicht darüber hinwegzutäuschen, daß neben Gutem oder Harmlosem auch massenhaft Schlechtes oder Irreführendes allen Kreisen der Jugend, der Urteilslosen der Ungebildeten unterschiedslos in die Hände gedrückt wird. Das sind auch ein paar Bändchen mit dem Namen Chateaubriands oder de Maillet, wenn lange Listen von Volney, Voltair, Diderot, Rousseau, Muffet, Maupassant, Renan und Zola daneben stehen. Es mag nicht unbillig sein, wenn sich einmal ein Halbgebildeter in die Philosophie eines Leibniz oder Pufendorf verliert. Ob aber Schopenhauer oder Max Stirner, Feuerbach oder Hegel

nicht große Verheerungen anrichten können in solchen Köpfen? Die Gestalten des deutschen Dichternarisses, soweit sie für „Maffler“ oder für fassbare Bekanntheiten gelten, sind bekannt genug nach ihren Licht- und Schattenseiten; man mag einen Vorteil darin sehen, daß Neclam nur die Werke einzeln gibt, was immer eine große Auswahl mit sich bringt und manche sible oder minderwertige Ingredienzen der Gesamtausgaben von selber fernhält. Wenn Wärme und Reine durch die roten Zwanzigpennighefte in den weitesten Kreisen volkstümlich gemacht und Kosegger über seinen sonstigen Massenablag hinaus noch massenhaft verbreitet wird, so bleibt wie bei andern anrüchlichen Namen wenigstens der zweifelhafte Trost, daß es noch ungleich Schlechteres, Ungefügteres, Zittenerverderblicheres gibt, was statt dessen gleichfalls hätte verbreitet werden können.“

Die nationalen Blätter, die gegen diese Kulturfeindlichkeit des Katholizismus wettern, treiben darin nur Heuchelei, denn sie sind ja samt den Parteien, denen sie dienen, die besten Stützen der katholischen Macht.

Die studentischen Arbeiterunterrichtskurse erfreuten sich auch in diesem Semester — wie wir kürzlich schon berichteten — eines lebhaften Interesses von Seiten der Arbeiterklasse als auch der Studenten. Die Teilnehmerzahl ist im Verhältnis zum Vorjahre gestiegen. Zum ersten Male konnte in vier Schulen Unterricht erteilt werden. Die in fünf Semestern gesammelten Erfahrungen ermöglichen es jetzt, den Unterrichtsbetrieb planvoll zu gestalten. Bei der Abhaltung dieser Kurse soll es nun aber offenbar nicht bleiben, man trifft auch andere Veranstaltungen, z. B. Feste. In Chemnitz ist kürzlich ein Sommerfest abgehalten worden. Uns will es scheinen, daß es an Festen nicht gerade mangelt, so daß die Leitung der studentischen Unterrichtskurse diesen Zweig ihres Programms ruhig beseitigen könnte. Auch die Arbeiter sollten darauf sehen, daß die Gewerkschafts- und Feste der politischen Vereine besucht werden, nicht aber, daß hier sich noch eine neue Vereinspielerei aufzutun unter Hilfe der Arbeiter.

Arbeitsmarkt im Monat Juli. 4041 Gesuche der Arbeiter und Unternehmer, davon sind eingegangen 1759 in der männlichen Abteilung und 2282 in der weiblichen Abteilung. In der Abteilung für Arbeiter sind 100 Arbeitslose aus dem Vormonat übernommen, 600 Arbeitslose neu eingeschrieben. 11 Aufträge wurden aus dem Vormonat übernommen und 700 Personen wurden diesen Monat verlangt, 34 davon nach auswärts. 710 Personen wurden vermittelt, darunter 315 zur Ausschilfe (Beschäftigungen bis zur Dauer von einer Woche), 28 davon nach auswärts. In der Arbeiterinnenabteilung wurden 90 Arbeitslose aus dem Vormonat übernommen, 1210 Arbeitslose neu eingeschrieben. 38 Aufträge wurden aus dem Vormonat übernommen und 1063 Personen wurden diesen Monat verlangt, 1 davon nach auswärts. 900 Personen wurden vermittelt.

Straßenbahnverkehr. Die Leipziger Elektrische Straßenbahn teilt über ihre Betriebsverhältnisse mit, daß im Monat Juli 2806848 Personen befördert und 272257,05 Mk. vereinnahmt wurden, gegen 2721456 Personen und 250012,20 Mk. im Monat Juni 1909. Vom 1. Januar bis 31. Juli 1910 wurden befördert 19310548 Personen und vereinnahmt 1817022,05 Mk. gegen 17408260 Personen und 1647906,75 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Ueber eine neue Erpressersaffäre weiß die bürgerliche Presse zu unterrichten: Vor etwa 8 Tagen erhielt ein angesehener Leipziger Bürger einen Brief, der in der Form des Inhalts bedeutend an einen Erpresserbrief erinnerte. Der Schreiber erinnerte den Empfänger daran, daß er mit ihm an einem näher bezeichneten Ort sträflichen Verkehr gepflogen hatte, der insofern für ihn unangenehme Folgen gehabt habe, als er krank geworden wäre. Er würde von einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft absehen, wenn der Empfänger ihm 80 Mk. senden würde, die er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit brauche. Das Geld sollte nach Ammendorf bei Halle geschickt werden. Der Empfänger übergab den Brief der Kriminalpolizei, worauf der die Sache bearbeitende Kriminalkommissar nach Ammendorf fuhr und dort auch die Angelegenheit insofern aufklären konnte, daß nicht der Empfänger des Briefes selbst die strafbaren Handlungen vorgenommen hat, sondern dessen Kutsher, der zur Verantwortung gezogen, auch sofort eingestanden, den strafbaren Verkehr mit dem Briefschreiber gepflogen zu haben. Der Kutsher hat an dem betreffenden Tage den Wagen des Adressaten, der dessen Firma trug, gefahren und der Briefschreiber, der übrigens noch nicht ermittelt werden konnte, hatte angenommen, es mit dem Wagenbesitzer selbst zu tun zu haben.

Zwei Selbstmorde. Der Leichnam eines älteren Mannes wurde gestern in der Pleiße in L.-Wohlsitz aufgefunden. Nach den in den Sachen des Toten vorgefundenen Ausweispapieren ist dieser ein Arbeiter namens Paul Scheibe. Der Leichnam befindet sich in der Anatomie.

Bergangenen Freitag wurde in der Elster an der Karl-Rey-Straße der Leichnam eines jungen Mädchens aufgefunden. Es wurde jetzt in der Toten eine 18jährige Verkäuferin aus Altenburg erkannt. Was die Unglücksfälle in den Tod getrieben hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Bermittelt wird seit dem 28. Juli der 14jährige Kellnerlehrling Kurt Feinze aus Schafstädt, der in der Ritterstraße in Lehre steht. Der Lehrling ist klein und schwächlich, hat blondes Haar, blaßes Gesicht, etwas abstehende Ohren und schwees Wesen. Seine Kleidung besteht aus schwarzem Jackettanzug und schwarzem, weissem Filzhut oder weissem Strohhut.

Herrenlos aufgefunden wurden in einem Grundstück der Großen Fleischergasse zwei Säcke, in denen sich mehrere Flaschen mit Cognac, Krac de Batavia und Jamaikarum sowie eine Wollschneidemaschine befanden. Der Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

Unfälle auf der Straße. In der Querstraße schenken gestern vormittag die Pferde eines Beschlhrs und rannten mit der Deichsel ein großes Schaufenster ein. Dabei wurde das eine Pferd erheblich verletzt.

In der Nähe des Berliner Bahnhofs wurde ein Kaufmann nach dem Absteigen von der Straßenbahn von einer Kraftbrotsche umgerissen. Der Verunglückte klagte über Schmerzen in den Schulttern und Taubheit. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Ferner wurde in der Bayrischen Straße eine Frau von einem Fleischergeschirre umgerissen, wobei sie eine Kopfverletzung erlitt. In der Poliklinik wurde ihr Hilfe zuteil.

Verhaftungen. Ein 18jähriger, schon vorbestrafter Hausburche aus Plauen stahl seinen in Wöhlen wohnenden Verwandten einen Geldbetrag, den er schlüsselt verjübelte. Ein Verwandter traf den Burchen hier in Leipzig und ließ ihn festnehmen.

Ferner erfolgte die Verhaftung einer schon vielfach bestraften 28jährigen Arbeiterin aus Witzendorf. Diese hat einem Herrn das Portemonnaie mit einem größeren Geldbetrag gestohlen.

Ein schon oft bestraffter 84 Jahre alter Arbeiter aus Leipzig-Bollmarshorn wurde verhaftet, weil er gemeinschaftlich mit

einem andern einem Knaben einen Herrenanzug abhändelte, den die Betrüger schleunigst zu Gelde machten.

In der Katharinenstraße wurde einem Gärtnerbesitzer das Fahrrad gestohlen. Kurz darauf traf der Bestohlene den Dieb mit dem Rad im Schuhmachergäßchen und veranlaßte seine Festnahme. Man erkannte in dem Dieb einen 19-jährigen Badergefelten aus L.-Eutritsch.

Bestehter Einbruch. In den frühen Morgenstunden wurde der Inhaber einer Parterrewohnung in der hohen Straße durch ein Geräusch aufgeweckt. Beim Erwachen sah er einen Menschen, der eben einsteigen wollte, nachher aber schleunigst wieder auf die Straße hinabsprang und leiser entkam.

Einbrüche und Diebstähle. Mit Hilfe von Nachschlüssel stahlen Diebe aus einer Wohnung der Moltkestraße verschiedene Silberfachen, als Schlüssel, Kaffeelöffel, eine silberne Lortenschaukel, Speiseelöffel, Gabeln und andre Sachen; ferner wurde auch in eine Wohnung der Kohlgrabenstraße und in einem Geschäft am Georgplatz eingebrochen. Doch fiel hier den Dieben nicht viel in die Hände.

Weiter wurde ein Einbruch in einer Buchhandlung der Universitätsstraße verübt. Die Spitzhaken sprengten mehrere Behälter auf, doch fanden sie das jedenfalls erhoffte Geld nicht.

Aus einer Gastwirtschaft der Promenadenstraße stahlen Diebe verschiedene Lebensmittel und Zigarren und aus einer Wohnung der Halleischen Straße in Mätern ein kleines rotledernes Damenportemonnaie mit einem Geldbetrag von 110 Mark.

Weiter entwendeten Diebe aus einer Diensthofkammer in der Wiedertischer Straße eine goldene Damenuhr mit dem eingravierten Namen Frida Thiemar samt goldener Kette, verschiedene andre Schmuckfachen und ein Paar neue Schnürschuhe und in der Schulstraße aus dem Toilettenraum eines Lokals einen Brillantring im Werte von 300 Mk., auf dessen Herbeischaffen 100 Mk. Belohnung zugesichert werden.

In der Köhrstraße wurde ein Fahrrad Störers Greif Nr. 115 205 gestohlen.

Cannstadt-Ludwigsburg.

Mer hamn uns also nich geerd —
Da werd mer sich wohl freien denken!
Denn wenn's ich u u nich schwammig werd,
So habder sechre schdarke Nerven.
Wie Hasen hammer eich gejagd —
's schdieg uff de allerheechsten Beeme;
Nu grabder 'n Buckel eich un dragd
De Gnechelschen in Schnubbduch heeme.

Denn was er och habd ausgehd
Un was ser Schwindel ihr erkunden —
Ihr werd ähm doch in Sack geschdedd
Un nachher werder zugebunden.
Wo ihr mid uns zusamngerend,
Da saht merch gomm, daß mer eich fadden,
Da habder hinterher gestund,
Weil mir eich in de Eisse hadden.

Daß sehd ähm och 's schwacher Gobb
Un leichde isfes zu beweisen:
Ihr seid 's ahler Tebberdobb
Un mir, mir sein 's Dobb von Eisen,
Un der is schdarke un gemer schwach
Un wo die midenander rausen,
Da gibbd 's fächterlichen Grach
Un hinderher — an Scherwelschusen.

Daß is nu schon der vierte Sig,
Den se uns gnärschend iwerlassen,
Un nächstens zuch der fünfte Wlig —
Der werd den Briedern och nich bassen.
Der arme nahjenale Zweg
Nach gans vergeblig seine Faxen —
Erschd dreschen mern in Wärdenberg
Un denn verhaun mern in Sachsen!

Beim deidschen Volke hamn verschiedl
De nahjenalen Fahnebamel;
Nur Liebeslagen wern erzield —
Da hilff gans efsach ge Geschdrambel.
Un mid de Herrn von Palm un Ar,
Da wern mer sicher och nich sadeln;
Der helle is, den isfes klar,
Daß mer se färdherlich verwadeln.

F. M.

Gerichtssaal.

Oberkriegsgericht.

Für den Tod eines Soldaten drei Monate Gefängnis. Der Feldwebel Enke vom 100. Regiment war am 4. Juni in Haft genommen worden, weil er auf dem Dienste bei einer Schießübung den Gefreiten Vönnig aus einer Entfernung von 400 Metern durch einen scharfen Schuß so schwer verletzt hatte, daß der in den Unterleib Geflossene am andern Tage im Jagarett verstarb. Nach den Gutachten der Ärzte, die Vönnig behandelt haben, ist dessen Tod durch Herzschwäche eingetreten. Durch den starken Blutverlust war Vönnig, der wenige Stunden nach dem Unfall operiert wurde, vollständig entkräftet. Bis der Leichenbefund ergab, war durch das Eintreten großer Blutmengen in die Brusthöhle der Tod Vönnigs beschleunigt worden. Enke war wegen schuldhafter Verabsäumung der ihm obliegenden Beaufsichtigung Untergebener sowie wegen unvorsichtiger Behandlung der Waffe (Vergehen nach § 147 und 148 des Militärstrafgesetzbuchs) kürzlich vom Kriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, wie wir berichteten. Diese Strafe war ihm jedoch zu hoch, weshalb er Verurteilung einlegte, die gestern vor dem Oberkriegsgericht zur Verhandlung kam. Enke bekannte sich nicht schuldig. Es wurde aber, wie in der Vorinstanz, erwiesen, daß er, bevor er den verhängnisvollen Schuß abgab, zwar vom Schießstande aus ein Zeichen zum Schießen gegeben, aber nicht abgewartet hatte, daß ihm von der Anzeigermannschaft Antwort durch Abgabe des üblichen Zeichens (das Herausstrecken einer Eins) gegeben worden war. Verschiedene unglückliche Umstände kamen hinzu. So hatte der Angeklagte sich nicht vergewissert, aber die Anzeigermannschaft der Vorinstanz gemäß in dem Staube eingelegt war. Zufälligerweise hatten zwei Schreien nicht funktioniert. Um dieses Hindernis zu beseitigen, war der Gefötete aus der Deckung herausgetreten, was er nicht hätte tun können, wenn die Mannschaft vorschriftsgemäß eingeschlossen gewesen wäre. Das Oberkriegsgericht gelangte nach der fast sechsständigen Verhandlung zu demselben Ergebnis wie die Vorinstanz. Es erkannte deshalb auf Verurteilung der Verurteilung. Der Verteidiger hatte den Antrag gestellt, den Angeklagten aus der Haft zu entlassen. Das Gericht gab diesen Antrag nicht statt, da hierüber der kommandierende General als Gerichtsherr zu entscheiden habe. Enke erklärte, daß er sich dem Urteil unterwerfe.

Soziale Rundschau.

18905 Stiche Unterzählung — kein Betrag.

Vor einiger Zeit hatte ein Sticker auf Veranlassung der Ortsverwaltung des Textilarbeiterverbandes in Falkenstein gegen den Stickerfabrikanten Hermann Otto Luderer in Elsfeld Anzeige wegen Betruges erstattet. Der Anzeige lag, wie der Textilarbeiter schreibt, folgender Tatbestand zugrunde: Auf einem von Luderer fabrizierten Stickertragen war eine Stichzahl von 93200 Stichen verzeichnet. Der betreffende Sticker brauchte aber, um den Tragen fertig zu faden, 3 1/2 Tage und nahm daher mit Recht an, daß dieser Tragen unterzählig sei, und zwar lechte er eine Differenz von 30000 Stichen voraus. Jeder Fachmann muß zugeben, daß diese Differenzangabe nicht zu hoch gegriffen ist, denn wenn eine Tagesleistung von 40000 Stichen als Grundlage gilt, wäre die Differenz noch bedeutend höher, nämlich 37000 Stiche. Die Staatsanwaltschaft hat nun am 4. Juli dem Anzeigerichter mitgeteilt, daß das Verfahren gegen Luderer eingestellt worden ist. Sie gibt dafür folgende Gründe an: Die

Differenz in der Stichzahl beträgt nicht 30000, sondern nur 18905 Stiche. Luderer und sein Stickermeister leugnen, diese Differenz gekannt zu haben. Der Zeichner Rosenkranz als Vertreter der betreffenden Stickerfabrikanten erklärt, daß er sich bei der Auszählung der Stiche jedenfalls geirrt (?) habe. Er gibt gleichzeitig an, daß er die Originale vernichtet habe (warum wohl?), und kann sich nicht mehr besinnen, da an den Stichzahlen der Originale Masuren oder sonstige Veränderungen vorgenommen worden sind. (Also in diesem Falle (Verdachtsmaßnahme) Befremden muß es nun erweisen, daß die Staatsanwaltschaft bei dem Zeichner Rosenkranz, also demselben, der sich in der Stichzahl geirrt hat, der die Originale vernichtet hat, und der, als es sich darum handelte, festzustellen, ob Masuren oder sonstige Veränderungen an den Stichzahlen vorgenommen worden sind, an Gedächtnisschwäche litt, die Nachzählung der Schablonen vornehmen ließ. Es liegt doch jedenfalls die Befremdung nahe, daß sich Herr Rosenkranz wieder umgeirrt hat. Unserer Meinung nach hätte die Staatsanwaltschaft hier schärfer zugreifen müssen. Wir bezweifeln, daß dieser Krager der einzige ist, durch den die Sticker an ihrem Verdienste geschädigt worden sind.)

Als die Stickerarbeiter im Kampfe durch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen sich befanden, da wurde denen, die durch Kenntnis der Gesetze sich vielleicht verleiten ließen, ein nützliches Element der heutigen Gesellschaft, „einen Streikbrecher“, auch nur (schon) anzusehen, mit aller Deutlichkeit klar gemacht, daß es noch Gesetze und Richter gibt. Wenn aber dieselben Stickerarbeiter gegen die dunklen Manipulationen, denen sie immer noch ausgesetzt sind, die Hilfe des Gesetzes in Anspruch nehmen wollen, verlangt es in den meisten Fällen. Der Fabrikant Luderer hat, natürlich ebenfalls, ohne daß er etwas davon wußte, sich auch noch in anderer Weise am Lohn der bei ihm beschäftigten Sticker bereichert. Seit dem 25. Januar 1908 hat er seinen Sticker wöchentlich 48 Pf. Arantengeld berechnet, an die Kasse aber nur 44 Pf. abgeliefert. Auch hier lehnt die Staatsanwaltschaft ein Eingreifen ab, weil ja Luderer von den höheren Beiträgen nicht gewußt hat. Luderer hat sich in dieser Beziehung lebhaft auf seinen Stickermeister verlassen, und da ihm eine Versicherungsabicht nicht nachzuweisen ist, ist das Verfahren ebenfalls eingestellt worden.

Gehälter im Buchhandel.

Im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, dem Organ der Unternehmer im Buchhandel, finden wir in der Nummer vom 27. Juli folgendes Inserat:

Zuverlässiger Sortimentier zur Führung meines II. Geschäfts mit einer Einlage von A 2000.— zum 1. Okt. gesucht. Anfangsgehalt A 110.—. Angeb. m. Bild u. Zeugn. unt. # 2786 an die Geschäftsstelle d. B. B. erbeten.

Die Unversorenheit, die aus diesem Inserat spricht, spricht wohl Wände. Zur Führung eines Geschäftes sucht man einen Handlungsgehilfen, der zuverlässig sein soll und hat die Strenge, diesem Glücklichen das fürstliche Gehalt von 110 Mark zu bieten. Zweifellos will der Inserent einen älteren, erfahrenen Mann engagieren, dem er für die „zuverlässige“ Leitung seiner Filiale ein Gehalt bietet, das er seinem Handlungsgehilfen kaum anbieten würde. Rechnet man eine tägliche Arbeitszeit von 12 Stunden, die — ohne die gewöhnlich auch verlangte Sonntagsarbeit — sicher zu leisten ist, so ergibt das den horrenden Stundenlohn von 35 Pfennigen. Woher der Handlungsgehilfe, der auf dieses Inserat hineinfällt, die 2000 Mark haben soll, die als Einlage verlangt werden, daß mögen die Wätter wissen. Etwas Schamgefühl scheint der Geschäftsinhaber ja zu haben, sonst hätte er den Mut gehabt, sein Inserat mit seiner Firma zu zieren.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.

Leipz. Verein d. Kinderfreunde (Kinderschutz) e. V.
Geschäftsstelle: Hainstrasse 2, II.
geöffnet von 9—1 und 3—6 Uhr, nimmt Meldungen von Kindererwerb und Mithandlungen entgegen. [2518*]

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhoft zu Leipzig am 1. August 1910.

a) Auftrieb:
378 Rinder u. zwar 100 Ochsen, 31 Kalben, 155 Kühe, 92 Bullen;
281 Rinder;
651 Stück Schafvieh;
1023 Schweine;
3283 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Mark:

Tiergattung	Bezeichnung	Verkaufspreis	Einheitspreis
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren	—	90
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	—	84
	3. mächtig genährte junge, gut genährte ältere	—	74
	4. gering genährte jeden Alters	—	63
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	—	88
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	—	84
	3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	74
Bullen	4. mächtig genährte Kühe und Kalben	—	64
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	54
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwerts	—	83
	2. mächtig genährte jüngere u. gut genährte ältere	—	78
	3. gering genährte	—	73
Rinder	1. feinste Mast- (Wollmisch-Mast) und beste Saugkälber	—	60
	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	—	56
	3. geringe Saugkälber	—	45
	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe	1. Mastämmer und jüngere Masthammel	—	45
	2. ältere Masthammel	—	42
Schweine	3. mächtig genährte Hammel u. Schafe (Verzuchschafe)	—	36
	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren	—	70
	2. fleischige	—	66
	3. gering entwickelte	—	63
4. Sauren und Eber	—	60	

c) Verkauf:
358 Rinder und zwar 80 Ochsen, 20 Kalben, 153 Kühe, 87 Bullen mittelmäßig
280 Rinder „
502 Schafe „
1800 Schweine „

d) Geschäftsgang:
358 Rinder und zwar 80 Ochsen, 20 Kalben, 153 Kühe, 87 Bullen mittelmäßig
280 Rinder „
502 Schafe „
1800 Schweine „

Bielen Kranken Gefundung

durch Trinkluren im Hause mit Ramscheider Stahlbrunnen, der von Geh. Medizinrat Prof. Dr. Liebreich als ein Heilichat ersten Ranges bezeichnet worden ist.
„Nachdem ich schon viele Jahre an Magenbräuen, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Sodbrennen, allgemeiner Nervenschwäche und in letzter Zeit an großer Mattigkeit und schlaflosen Nächten gelitten habe, machte ich einen Versuch mit dem mir empfohlenen Ramscheider Stahlbrunnen und war ganz erstaunt über die überraschenden Erfolge damit. Ich bin ein ganz anderer Mensch geworden, der Appetit ist sehr gut und alle meine Leiden sind vollständig verschwunden.“ — „Die bestellte Sendung Ramscheider Stahlbrunnen habe ich im Frühjahr erhalten und kann Ihnen nur mitteilen, daß derselbe wie ein Wunder auf meine langjährigen Magenbeschwerden, welche mich oftmals fast bis zur Verzweiflung getrieben haben, eingewirkt hat.“ — „Es freut mich, über den wunderbaren Heiltrank, der sich glänzend bewährt hat, Mitteilungen machen zu können. Die Beschwerden sind verschwunden; Kräftigung des Körpers, Appetit und ruhigen Schlaf habe ich wieder erlangt. Ich kann nun wieder arbeitsfreudig in meinem Berufe wirken.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkluren im Hause warm empfohlen. Keine Verursachung. Ausführliche Mitteilungen über Kurverfahren, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf W. 40.

Arbeiter! Genossen!

werdet Mitglieder der Baugenossenschaft L.-Lindenau.
Auskunft erteilt [2686*]
H. Eidner, Calvisiusstr. 26, I.

Zigarrenfabrik-Niederl. Julius Köthe, Leipzig-R.
Kontor u. Versand: Reichenhainerstr. 7. Teleph. 2524. Für Wiederverkäufer empfehle über 150 Sorten zur Auswahl von A 32.— an. Engrosvertrieb fäml. Zigarettenmaschinen zu Fabrikpreisen.*

Urteil

über Hanagawa-Schönheitspflege.
Nachsteh. Zeilen sprechen für sich selbst.
Herrn Erich Klämbt, Stoglitz.
Im Besitz Ihres Hanagawa kann ich Ihnen schon nach wenigen Tagen die erfreuliche Mitteilung machen, dass es ganz vorzüglich ist. Ein unvergleichlich wohlthuendes, erfrischendes Gefühl hat man nach jeder Waschung mit Hanagawa und muss sich dasselbe bald den ersten Platz erobern. Wie Ihr Teerfreund zur Haarwäsche tadellos ist, so Hanagawa für die Haut von wunderbarem Einfluss. Beides sollte auf keinem Toiletentisch fehlen.
*4186] Hochachtung Frau E. Z.

Hanagawa-Sauerstoff-Mandelkiele

ist überall zu haben in eleganten Stroudosen à 50 Pfg. und 75 Pfg., in Probbeutel à 20 Pfg.

Teerfreund

in Beuteln à 20 u. 30 Pfg., in Flaschen, mehrere Monate ausreißend, à Mk. 1.50.
Fabrikant: Chemische Fabrik Erich Klämbt, Stoglitz-Berlin.

Aufklärung.

Mehr als 2000 Aerzte empfehlen u. verwenden im eign. Gebrauche unsere hygienische Erfindung.

Eheleute erhalten

gratis Prospekt durch unsere Vertretung: **William Heinze**, L.-Schlossg. Könnertstr. 85. Als versch. Brief geg. Freimarke.

Schnell trocknend, nicht nachbleibend!
Fußboden-Deifarbe streichfertig, 1 Pfund 40 Pfg.
Fußboden-Lackfarbe 1 Pfund 60, 80 und 100 Pfg.
bei **Gustav Hoffmann** Anger, Zweinaundorfer Str. 6.
Gute Waschgefäße, Pforderselmer Reud., Gemeindef. 42, Z. Wertel.*

Neugebauer

akad. geb. (nicht approb.) Praktik. (fr. an Dr. W. Schwabes Postf.), beh. hand. u. homöopath. u. Lohthellverf.

Geschlechts-, Haut-, Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleid., Influenza, Rheumat., Nschias, Gicht, Wasserbrüche.

Haut Spezial-Lichtbehandl. von Frauenleiden, besond. Wehkl. Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge.

Klostergasse 2/4, Fahrstuhl im Haus. Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1. 8-12, 2-9. Elektr. Lichtbäder, Sonnt. 9-1. Damen wochentags 10-12, 3-6.

Arbeiter - Frauen!

Bezieht Euch bei Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung.

Abonnenten berücksichtigt die Inserenten der Leipziger Volkszeitung und beruft euch bei euren Einkäufen auf die Inserate in unserer Zeitung!

Bericht des Agitationskomitees für das Geschäftsjahr 1909/10.

Die Maifeier

fiel in diesem Jahre auf einen Sonntag. Wenn auch die Arbeit infolge der Sonntagsruhe ohnehin ruhte, so änderte doch diese nicht das geringste an dem Kampfscharakter der gewaltigen und imposanten Demonstration.

Zu den einzelnen Trupps, die nach dem Sammelpunkt zogen, stießen dann die Scharen, die in den überfüllten Versammlungen keinen Platz gefunden hatten.

Die in den Vorversammlungen gelübte Kontrolle gibt kein vollständiges Bild der Beteiligung, geschweige denn vom Demonstrationzug und dem Besuch des Festplatzes.

Gegen 1 Uhr setzte sich dann der Demonstrationzug unter den Klängen von Arbeiterliedern in Bewegung, seinen Weg durch die Karl-Liebknecht-Straße, Königsplatz, Königs-, Tal- und Hospitalstraße nach Thonberg und dem Festplatz des Frauvereingartens in Stötteritz nehmend, wo er um 3 Uhr eintraf.

Die nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die herrschenden Klassen versuchen gegenwärtig mehr wie je, die Forderungen der Arbeiterklasse nach politischen Rechten, nach einem vermehrten und verbesserten Schutz der Arbeiter, der Frauen und der Kinder durch reaktionäre Gesetze zu vereiteln.

Die Versammelten geloben weiter, den Kampf um die politischen Rechte in Staat und Gemeinde unablässig bis zur Erreichung des Zieles, der völligen politischen Gleichberechtigung aller Erwachsenen ohne Unterschied des Geschlechts zu führen.

Um die Arbeiterbevölkerung vor Degeneration zu bewahren, wird die alte Kulturforderung des internationalen Proletariats: der Achtungstag, erhoben, wird ein wirksamer Arbeiterschutz, wird das Koalitionsrecht für alle Arbeiter verlangt.

Der Bezirks-Maifonds ist durch die Vereinbarung mit den Gewerkschaften unter bestimmten statutarischen Bestimmungen gegründet worden und wird von einer gemeinschaftlich eingesetzten Kommission verwaltet.

Abrechnung vom Bezirks-Maifonds.

Durch Beschluss der Parteiversammlung vom 8. April und des Gewerkschaftskongresses vom 11. April 1910 wurde, nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses in Hamburg und des Parteitags in Leipzig, der Bezirksmaifonds für den Bezirk Leipzig geschaffen.

An Maifondsmarken lieferten ab:

Table with 4 columns: Marken à 20 Pfg., Marken à 10 Pfg., and two columns for counts. Lists professions like Blumenarbeiter, Böttcher, Buchbinder, etc.

Bei dem Ergebnis ist zu berücksichtigen, daß den Bauarbeitern, Maurern und Zimmerern, soweit sie ausgeperrt

waren, die Zahlung des Beitrags erlassen worden ist und hier circa 7500 Personen in Frage kommen. Es fehlen demnach in der Abrechnung bei 60 000 Gewerkschaftsmitgliedern noch die Beiträge für circa 28 000 Organisierte.

Die Kassenübersicht ergibt folgendes Bild:

Table with 2 columns: Einnahmen and Ausgaben. Lists items like Ueberweisung der Tagegelber, Kontobuch und Stempel, etc.

Leipzig, 17. Juli 1910.

Rich. Lipinski, W. Ploog.

Die Reorganisation des Kinderschutzes.

Da die Ueberwachung und Durchführung der Kinderschutzgesetze von den dazu verpflichteten Organen, der Gewerpelizei und der Gewerbeinspektion durchaus nicht voll diesem wichtigen Gebiete entspricht, sei es aus Mangel an sozialem Verständnis oder aus andern in diesen Instituten selbst begründeten Ursachen, beschäftigten sich wiederholt Parteilage, Gewerkschaftskongresse und Frauenkonferenzen mit dieser Frage.

Das Agitationskomitee und der Ausschuss des Gewerkschaftskongresses beschäftigten sich mit den Beschlüssen und der Reorganisation der Kinderschutzkommission.

Die gemeinsamen Beratungen führten zur Aufstellung folgender von der Parteiversammlung des 12. und 13. Reichstagswahlkreises am 8. April und von der Kartellversammlung am 11. April 1910 anerkannten Grundlinien.

Der Parteitag in Leipzig.

In der Zeit vom 12. bis 19. September tagte zum erstenmal der deutsche Parteitag in Leipzigs Mauern. Eine Menge von Arbeiten zur Arrangierung und Vebereberung desselben waren vorzunehmen. Galt es doch, hier auf parteigeschichtlichem Boden, dem Parteitag eine würdige Stätte zu bereiten.

Die gesamten Ausgaben für den Parteitag betragen 6707.75 Mark; die Einnahmen 4788.51 M. so daß ein Zuschuß von 1909.24 M. sich nötig machte.

Bezirks-Parteisekretariat.

Die Arbeiten des Sekretariats und der damit verbundenen Nebenarbeiten wachsen unangeseht. Vor allem waren es die letzten Landtagswahlen und der Parteitag, welche in besonderem Maße ihr Teil im vergangenen Jahre hierzu beitrugen.

Die Einnahmen betragen 1907-08 178, 1908-09 912, und 1909-10 1970 Stück; die Ausgaben betragen 1907-08 944, 1908-09 5258 und 1909-10 8157 Stück.

Ferner besorgt das Parteisekretariat die Referentenvermittlung. Insgesamt wurden 358 Referenten (gegen 270 im Vorjahre) ermittelt. Für politische Versammlungen im Agitationsbezirk 124, für die Gewerkschaften 74, für andre Bezirke und Wahlkreise 160 (darunter 86 zur Unterstützung der preussischen Wahlrechtsbewegung).

Flugblätter, Handzettel, Kalender, Versammlungen usw.

Table with 12 columns: Flugblätter verteilt, Handzettel, Plakate, Profschüren, Kalender, Gemeindevertreter, Versammlungen, Säle, Anzahl der Hände.

* Zusätzliche Landtagswahlversammlungen.

Mitglieder-Bewegung.

Table with 10 columns: Kreis, Mitglieder am 1. Juli 1909, Mitglieder am 1. Juli 1910, Zunahme, Abgang, Beitragleistung, Organisiert nach der bei der Reichstagswahl 1907 abgegeb. Stimmenzahl in Prozenten, Gewerkschaftlich organisiert.

Aufnahmen in die Parteioorganisation wurden im Sekretariat 165 vollzogen (im Vorjahre 79), für den 12. Wahlkreis 143 und für den 13. Wahlkreis 32, Abmeldungen erfolgten 42.

An Versammlungen wurden insgesamt 47 in einer Anzahl von 984 Mann hergestellt.

Der Sekretär nahm an 11 Generalversammlungen und Konferenzen, 20 Bezirks- und an 66 andern Sitzungen teil. Es wurden noch 30 Referate von ihm gehalten.

Kassen-Statistik.

Table I: Einnahme. Columns: Kreis, Gesamt-Einnahme, Mitgliedsbeiträge, Sonstige Einnahmen.

* Die Einnahmen der Hauptkasse des 13. Kreises rekrutieren sich aus den abgelieferten Prozenten der Mitgliederbeiträge und separaten Einnahmen.

† Inklusiv Kassenbestände vom 1. Juli 1909.

Rausgabe.

Table II: Rausgabe. Columns: Kreis, Gesamt-Rausgabe, Verwaltung, Defekation, Versammlungen, Flugblätter.

* In den Ausgaben der Ortsvereine befinden sich die abgelieferten Prozente der Mitgliederbeiträge an die Hauptkasse.

Aufwendungen.

Table III: Aufwendungen. Columns: Kreis, Kalender, Drucksachen, Bibliothek, Abteilungen, Gleichheit, Sonstige Ausgaben.

Tabelle IV.

Table IV: Kassenbestand am 1. Juli 09, Kassenbestand am 1. Juli 10, Abgeliefert an den Parteivorst., Abgetlief. an den Bezirks-Agitationskom., Unterstützung der Parteisekretariate.

* Ortsgruppen 526.98 M., Hauptkasse 849 M.

Gemeindepolitik.

Fast in allen Orten unseres Bezirks, wo unsere Parteiorganisation durch die geschlossenen, haben unsere Vertreter auch Einzug ins Gemeindeparlament gehalten. Dieses Gebiet unserer Agitation wird immer umfangreicher. Heute dürfte es kaum einen Genossen geben, der die Beteiligung unserer Partei an gemeindlichen Angelegenheiten nicht in vollstem Maße billigt. Haben die Gemeinden doch trotz ihres beschränkten Wirkungsbereiches eine Reihe so wichtiger sozialpolitischer, wirtschaftlicher, kultureller und auch politischer Probleme und Aufgaben zu lösen und zu erfüllen, daß die umfassendste Teilnahme der Sozialdemokratie an den Gemeindeaufgaben im Interesse unserer Bestrebungen mehr und mehr zur zwingenden Notwendigkeit wird.

Dieses Feld unserer Tätigkeit erfordert zweifellos eine große Anzahl unserer besten Kräfte. Aber je tiefer wir da hineinkommen, um so höher werden auch die Anforderungen an die Genossen in bezug auf Intelligenz, Gewissenhaftigkeit, Ueberzeugungstreue und allgemeines Wissen zu stellen sein. Denn schließlich hängt der Erfolg unserer Kommunalpolitik nicht davon ab, daß wir überhaupt dort vertreten sind, sondern eine wirklich ersprießliche Wirksamkeit für unsere Forderungen und der Gesamtheit durch Tatkraft, Geschick und guten Willen an den Tag legen. Vom Agitationskomitee ist die Tätigkeit der Genossen insbesondere durch unentgeltliche Vlesierung der kommunalen Praxis unterstützt worden.

Sozialdemokratische Gemeindevertreter sind in diesem Jahre 236 in 106 Gemeinden tätig. Und zwar im 11. Reichstagswahlkreis 31 in 20 Gemeinden, im 12. und 13. Reichstagswahlkreis Leipzig-Stadt 19 Stadtverordnete, im 13. Reichstagswahlkreis 148 in 67 Gemeinden und im 14. Reichstagswahlkreis 38 Vertreter in 18 Gemeinden. Durch Einverleibung der Orte Dölitz, Wölkern, Probstheida, Stötteritz und Stütz am 1. Januar 1910 in die Gemeinde Leipzig sind 9 Mandate der Gemeindevertreter hinzugefügt worden.

Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen in Leipzig.

Wegen der Einverleibung von sechs Vororten am 1. Januar 1910 unterbreitete der Rat der Stadt den Stadtverordneten eine Vorlage über eine Neueinteilung der Wahlkreise. Weil nun in den einverleibten Orten vorwiegend Arbeiter wohnen, so befürchten die bürgerlichen Parteien, daß bei der nächsten Wahl sämtliche Mandate der dritten Abteilung der Sozialdemokratie ausfallen werden. Anstatt das 16 Jahre bestehende ungerechte Dreiklassenwahlrecht zu beseitigen, schlägt das Wahlgremium eine andere Wahlkreisgeometrie aus, um wenigstens zwei Kreise den bürgerlichen Parteien zuzuführen. Wegen dieses Plan nahm am 31. Mai die Leipziger Einwohnerschaft in sechs öffentlichen Versammlungen Stellung, die in einer Resolution die Forderung des allgemeinen Wahlrechts nachdrücklich stellte.

In einer Eingabe vom 7. Juni 1910 wurde vom Agitationskomitee dem Rat der Stadt Leipzig wie dem Stadtverordnetenkollegium diese Resolution unterbreitet, mit dem Ersuchen, Rat und Stadtverordnetenkollegium möchten recht bald ein im Sinne der Resolution gehaltenes Wahlrecht an Stelle des jetzigen Dreiklassenwahlrechts vorlegen und ihre Zustimmung erteilen.

Das Stadtparlament vollendete am 6. Juli den Ertrag. Den einzelnen bürgerlichen Stadtvätern war Schweigen zur Pflicht gemacht worden, den sozialdemokratischen Stadtverordneten blieb es darum allein überlassen, die Forderung des allgemeinen Wahlrechts zu vertreten. Eine imposante Wahlrechtsdemonstration unterstützte ihr Vorgehen.

Die Bürgerrechtsbewegung selbst wurde durch Neubearbeitung des Materials, Herausgabe eines Flugblattes in einer Auflagenhöhe von 145 000 im ganzen Stadtgebiet sowie durch intensivere Tätigkeit der Genossen kräftig belebt. Unsere Gegner machen die größten Anstrengungen, den letzten ihrer Mannen heranzuziehen. Möge uns dieses ein erneuter Ansporn sein, auch unersetzlich den letzten Arbeiterwähler zu veranlassen, sein kommunales Wahlrecht zu erwerben und auszuüben.

In dem Kapitel: Behördliche und gerichtliche Verfolgung wird der Kampf geschildert, den die Organisationen und das Arbeiterblatt im vergangenen Jahre zu bestehen hatten.

Abrechnung des Agitationskomitees (Bezirk Leipzig).

Einnahmen		A	ß
Kassenbestand		8082	76
12. Reichstagswahlkreis, Beitrag		2181	23
13. " " " "		18463	82
Diverse " " " "		19865	97
Vom Wahlfonds zurückgehalten		29852	35
Summa		72896	18
Ausgaben		A	ß
11. Wahlkreis Kalender		310	85
Prosküren		50	—
14. Wahlkreis Prosküren		50	—
Kalender		246	80
Delegation		58	40
12. und 13. Wahlkreis gemeinsam		6221	88
Agitation		1964	24
Parteitags-Zuschuß		108	50
Prosküren		5061	45
Diverse Drucksachen		452	—
Delegationen		3268	50
*Unterstützungen		—	—
Zentralkomitee, Dresden		—	3018
Arbeiter-Bildungsinstitut		4800	—
Von den Gewerkschaften erhalten		1500	—
Zuschuß des Agitationskomitees		—	2800
Redner-Vereinigung		—	—
Neue Zeit		728	—
Korrespondenzblatt		40	—
Porto		29	85
Von Gewerkschaften erhalten		100	—
Zuschuß des Agitationskomitees		—	697
ParteiSekretariat inkl. Zeitungen und Porto des Agitationskomitees		—	3634
Kommunale Praxis		—	1600
Bezahlte Wahlschulden		29852	35
Als Saldo-Vortrag des Wahlfonds am 1. Juli 1909		6121	51
Überweisung an Wahlfonds		—	10000
Saldo Kassenbestand am 1. Juli 1910		—	9237
Summa		72896	18

* Volkshaus 1000 M., Schweden 1000 M., Bauarbeiter 1000 M., Diverse 268.50 M.

Bilanz.

Einnahme	72 896,18 M.
Ausgabe	68 658,68 "
bleibt Kassenbestand am 1. Juli 1910	9 237,45 M.

Die Kasse, Bücher und Belege sind von uns geprüft und für richtig befunden worden.

Leipzig, 19. Juli 1910.

Die Revisoren:

Joachim Paßl, Karl Nyffel.

Wahlfonds.

Einnahmen		A	ß
12. Wahlkreis, Beitrag 1909/10		1 290	—
13. " " " "		8 304	20
Diverse Einnahmen		34 692	10
Summa		44 286	30
Ausgaben		A	ß
Saldo-Vortrag am 1. Juli 1909		6 121	51
Landtagswahl		23 230	84
Kassenbestand am 1. Juli 1910		14 933	95
Summa		44 286	30
Bilanz		A	ß
Einnahmen		44 286	30
Ausgaben		29 352	35
bleibt Kassenbestand am 1. Juli 1910		14 933	95

Bericht des Preschkomitees.

Für das Preschkomitee war das vergangene Jahr außerordentlich arbeitsreich. Eine große Anzahl von Sitzungen waren notwendig, in denen vielfach Redaktionsangelegenheiten zu regeln waren. Dadurch, daß vom Herbst bis in das Frühjahr hinein drei Redaktionsmitglieder parlamentarisch tätig sein mußten und ein anderes Mitglied monatelang schwer erkrankt war, machten sich fortwährend Verschiebungen in einzelnen Ressorts und zeitweilige Anstellung von Hilfskräften notwendig. Da die Anstellung brauchbarer Hilfskräfte in die Redaktion aber fast immer mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft ist, so kam es, daß die Befestigung der Redaktion doch nicht immer genügend war. Die Lösung der Redaktionsangelegenheiten gehört zu den schwierigsten Aufgaben des Preschkomitees.

Einige Beschwerden, die aus dem Leserkreise einliefen, richteten sich hauptsächlich gegen vorgenommene Streichungen in Berichten oder besagten die Nichtaufnahme einzelner Abhandlungen. Durch gemeinsame Aussprache mit den Beteiligten wurden diese Differenzen beigelegt.

Die geschäftlichen Angelegenheiten wurden immer glatt erledigt und gaben zu besonderen Erinnerungen keinen Anlaß.

Wie in den Vorjahren, so ist auch im Berichtsjahre eine regelmäßige Kontrolle der Geschäftsbücher des Verlags durch Mitglieder des Preschkomitees vorgenommen worden, die die Richtigkeit der Führung der Bücher und die Uebereinstimmung mit den Belegen ergab.

Ueber den Revisionsbefund erstattete der vereidete Bücherrevisor folgendes Gutachten:

„Hierdurch erlaube ich mir, ergebenst anzuzeigen, daß ich die Geschäftsbücher Ihrer Firma, sowie deren Abschluß per 31. Dezember 1909 einer eingehenden Prüfung unterzogen habe. Ich habe hierbei mein Augenmerk insbesondere auf die Kassenbelege, Abonnementeingänge, Memorialbuchungen usw. gerichtet und habe diese, sowie den sonstigen Inhalt der Buchführung in bester Ordnung befunden und daher die Bilanz und das Gewinn- und Verlustkonto des Betriebs mit meinem Attest versehen, das ich hierdurch befestige.“

Leipzig, den 8. März 1910.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Friedrich Bünger,

vom Räte der Stadt Leipzig beordneter Bücherrevisor und für das Königliche Land- und Amtsgericht zu Leipzig vereidigter Sachverständiger für kaufmännisches Buch- und Rechnungswesen.

Die Abrechnung des Verlags über das Konto Leipziger Volkszeitung ergibt, daß im letzten Geschäftsjahre der Zuschuß um 6218.54 M. geringer war als im Vorjahre. Die Herstellungskosten sind um etwa 2000 M., nämlich von 280 371.25 M. auf 388 893.75 M., gestiegen. Die Ausgaben für Redaktion betrugen 75 918.03 M. (70 982.75 M. im Vorjahre). In dieser Summe befinden sich die Gehälter für die Redakteure in der Höhe von 28 873.01 M. gegen 30 403.71 M. im Vorjahre. An Mitarbeiterhonoraren wurden verausgabt 28 838.71 M. gegen 28 617.78 M. im Jahre 1908.

Die Einnahmen dieses Kontos sind fast die gleichen, wie im Vorjahre; 1908: 508 598.09 M., 1909: 506 625.44 M. Während für Abonnements circa 4000 M. weniger vereinnahmt worden sind, ist die Mehrerinnahme für Inserate um fast 11 000 M., nämlich von 224 788.92 M. auf 235 578.51 M., gestiegen.

Der Abonnentenstand der Leipziger Volkszeitung hat sich trotz der wirtschaftlichen Depression, die auch im letzten Jahre noch auf manchen Erwerbszweigen lagerte, auf fast der gleichen Höhe wie in den Vorjahren gehalten. Der gegenwärtig am Schlusse des Berichtsjahres einsehende Abonnentenaufschwung in einzelnen Bezirken läßt erhoffen, daß es der kräftigen Agitation unserer Genossen gelingen wird, recht bald weitere Fortschritte unseres Abonnentenstandes zu erzielen. In Uebereinstimmung mit der Geschäftsleitung wird das Preschkomitee weder Mittel noch Wege scheuen, um die Verbreitung unserer Presse, des wichtigsten Mittels im Emanzipationskampfe der Arbeiter, zu fördern.

Eine Reihe von Klagen einzelner Abonnenten richteten sich gegen das zu späte Erscheinen der Zeitung. So sollen in einzelnen Bezirken manche Leser zeitweilig erst um 8 Uhr abends in den Besitz der Zeitung gelangt sein. Diesen Mibstand zu beseitigen, muß unsere Aufgabe sein. Der Druck unserer Zeitung erfolgt gegenwärtig auf zwei 32 seitigen Rotationsmaschinen und beginnt fast regelmäßig nachmittags 1/3 Uhr. Bei Nummern im Umfange bis zu 16 Seiten dauert der Druck zwei Stunden, bei stärkeren Nummern drei Stunden, so daß der Druck, falls Störungen an den Maschinen nicht vorkommen, etwa zwischen 1/5—1/6 Uhr beendet ist. So kommt es, daß an einzelnen Tagen, nämlich wenn die Nummer einen stärkeren Umfang als 16 Seiten hat, die Abonnenten etwas später als sonst in den Besitz der Zeitung gelangen. Durch Aufstellung einer weiteren 32seitigen Rotationsmaschine wird es möglich sein, diesen Mibstand zu beseitigen.

Die Volkszeitung für das Muldental gibt zu besonderem Bemerkungen keinen Anlaß. Wenn auch im Berichtsjahre ein gegen das Vorjahr etwas erhöhter Zuschuß nötig war, so muß doch konstatiert werden, daß sie sich einen festen Abonnenten- und Inseratenkreis erworben hat, der zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Die Herstellungskosten für die Volkszeitung für das Muldental betrugen 37 640.95 M. gegen 37 100.95 M. im Vorjahre. Die Redaktion erforderte einen Aufwand von 6005.62 M. gegen 5851.60 M. im Jahre 1908. Für Abonnements gingen ein 23 544.22 M. gegen 23 351.57 M. im Vorjahre, während für Inserate 12 536.72 M. gegen 14 137.93 M. im Vorjahre eingingen. Die Gesamteinnahmen dieses Kontos betrugen 40 150.28 M., denen eine Gesamtausgabe gegenüberstand von 50 784.21 M., so daß ein Zuschuß erforderlich war in Höhe von 10 604.95 M. Im Jahre 1908 betrug der Zuschuß 9265.78 M.

Wir schließen unseren Bericht mit der Bitte an die Parteigenossen, auch in Zukunft alles zu tun, was zur Kräftigung und zur weiteren Verbreitung unserer Parteipresse dient. Es darf keinen Stillstand, keine Ermattung geben, denn die Presse ist unsere vorzüglichste Führerin zu wirtschaftlichen und politischen Siegen!

Für das Preschkomitee:
Paul Klegmann, Vor.

Bericht der Lokalkommission.

Die Lokalkommission hat in diesem Jahre nicht viel, dafür aber um so glanzvoller zu berichten. In allen Berichten fehlte bisher die Lage wieder, daß in verschiedenen Ortschaften die Lokalverhältnisse sehr zu wünschen übrig lassen. In dieser Beziehung hat sich im Berichtsjahre viel geändert. In Witzha steht den Parteigenossen seit Oktober vorigen Jahres Stadt Leipzig zu gewerkschaftlichen, und seit Anfang April dieses Jahres auch zu politischen Versammlungen zur Verfügung. Die Folge war, daß der Militärverein aus dem Lokale auszog. Da aber alle Arbeiterorganisationen ihr Domizil in Stadt Leipzig aufgeschlagen haben, ist der Wirt für den Verlust der Krieger reichlich entschädigt. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt dem Bestreben des Gasthofes in Witzha zu verdanken, der den Arbeitern den Stuhl vor die Türe setzte und dadurch die Arbeiterorganisationen veranlaßte, ihr ganzes Augenmerk auf die Gewinnung der Stadt Leipzig zu richten. Der gute Mann hat ganz sicher nicht geglaubt, daß seine Maßregel einen solchen Erfolg haben würde.

In Thelma hat der Besitzer des Gasthofes, Herr Samann, es für angezeigt gehalten, mit der Arbeiterchaft Frieden zu schließen. Herr Samann hat neben dem Besitzer der Großen Eiche in Wöhlig-Ehrenberg, Herrn Richter, der Lokalkommission am meisten zu schaffen gemacht. Beide haben auch wiederholt die Amtshauptmannschaft und durch diese die Gerichte gegen die Leipziger Volkszeitung in Bewegung gesetzt und veranlaßt, daß deren verantwortliche Redakteure wegen Uebertretung der amtshauptmannschaftlichen Bonkottverordnung zu Geld- und sogar zu Haftstrafen verurteilt wurden. Herr Samann in Thelma hat, wie gesagt, es aufgegeben, sich gegen die Arbeiter zu stellen und sich bereit erklärt, den Arbeitern seine Säle zu politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen wieder zur Verfügung zu stellen. Herr Richter in Wöhlig-Ehrenberg beharrt noch auf seinem Widerstande. Da er einen großen Neubau aufgeführt hat, in dem auch mehrere kleinere Säle und Vereinszimmer vorhanden sind, so hätte Herr Richter wohl die Unterstützung der Arbeiter ganz gern, zu Versammlungen will er jedoch seine Lokalitäten überlassen, wenn die Amtshauptmannschaft ihren Segen dazu gibt. Das wird aber, wie wir den jetzigen Amtshauptmann kennen, wohl noch eine Weile dauern.

In Benschau mußten unsere Genossen vor Jahren zur Gründung eines Kaffins schreiben, da weder der Wirt der Reichskrone, noch der des Feldschützen seinen Saal zu politischen Versammlungen hergeben wollte. Von der Reichskrone konnte schon im vorjährigen Berichte gemeldet werden, daß sie wieder zu Versammlungen frei ist. Nun hat auch der Besitzer des Feldschützen, Herr Gebhardt, seine Lokalitäten für die Arbeiter wieder geöffnet. Für Vereinsversammlungen besteht das Kaffin aber noch wie vor weiter.

In Benschau ist der neue Besitzer der Deutschen Eiche der Arbeiterchaft entgegengekommen und gibt seinen Saal zu Versammlungen frei, während der Besitzer des Gasthofes auf seinem absehbenden Standpunkte verharret. In Wahren hat der Besitzer der Terrasse, Herr Schumann, ebenfalls sich bereit erklärt, in seinem Saale Versammlungen abhalten zu lassen, so daß in Wahren jetzt alle Lokale der Partei und den Gewerkschaften zur Verfügung stehen. Ebenso stehen in Wiederrich, nachdem Herr Rudolph, der Besitzer des Gasthofes, seinen Saal wieder zur Verfügung gestellt hat, der Arbeiterchaft alle Säle zur Verfügung. Auch in Sommerfeld ist der Alte Gasthof wiedergewonnen worden. In Frankenhain und ebenso in Volenz wurde uns der Saal des Gasthofes zu Versammlungen freigegeben.

Der Neue Gasthof in Gohlis ist der Arbeiterchaft ebenfalls freigegeben worden. Seit der Verlegung der Gohliser Kaffern ist allerdings der Hauptgrund weggefallen, der den Besitzer und auch den Pächter veranlaßt, den Arbeitern die Türen zu verschließen. In Gohlis wird jetzt nur noch der Kaiserpark verweigert.

In Lindenthal hat der Ortsverein des Sozialdemokratischen Vereins, nachdem der Wirt des Deutschen Hauses sein Verhältnis zur Arbeiterchaft gekündigt, sein Domizil in der Erholung aufgeschlagen.

Im Berichtsjahre sind also eine Reihe wichtiger Erfolge zu verzeichnen. Leider gibt es unter den rein ländlichen Ortschaften des 13. Wahlkreises noch sehr viele, wo auch jetzt noch überhaupt keine Versammlungsmöglichkeit vorhanden ist. Hier können die Arbeiter bei ihren Besuchen viel tun, indem sie in ihrem Bekanntenkreise für die Gewinnung von Sälen agitieren. Gerade in solchen Ortschaften sind uns in der nächsten Reichstagswahlbewegung Säle vorzuziehen, damit auch die kleinen Leute auf dem platten Lande über die heutigen politischen Zustände aufgeklärt und mehr als bisher für die Sozialdemokratie gewonnen werden können.

Richard Illge

Bericht der Stadtverordnetenfraktion

für die Zeit vom 1. Juli 1909 bis 30. Juni 1910.

Mit Beginn der letzten Berichtsperiode hat für die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion eine sehr lebhafte Tätigkeit eingesetzt, die auch bis zum Schlusse der Berichtszeit angehalten hat. Dabei haben wichtige kommunalpolitische Fragen verhältnismäßig oft zur Beratung gestanden, so u. a. die wichtige Wahlforschfrage, mit der man sich auf Veranlassung der sozialdemokratischen Fraktion im Stadtverordnetenkollegium anfangs des verfloffenen Berichtsjahres beschäftigen mußte und die, ebenfalls auf Veranlassung der sozialdemokratischen Fraktion, erst in den letzten Wochen wieder die wichtigste Frage im Stadtverordnetenkollegium bildete. Gelegenheit hierzu bot sich zunächst im September vorigen Jahres bei Beratung des Neuentwurfs des Ortsstatuts für die Stadt Leipzig. Von sozialdemokratischer Seite waren gegen das Ortsstatut grundsätzliche Bedenken geltend gemacht worden, vor allem wandte man sich mit aller Entschiedenheit gegen das Dreiklassenwahlrecht, und es wurde beantragt:

1. Das Kollegium wolle beschließen, an die Regierung und an die Ständekammer eine Petition zu richten, in der ersucht wird, die Revidierte Städteordnung so zu ändern, daß für die Stadtverordnetenwahlen das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht unter Anwendung des Proportionalwahlverfahrens eingeführt werden kann.

2. Das Kollegium wolle beschließen, die Einteilung der dritten Wählerklasse in vier Wahlkreise soll in Wegfall kommen; die Wahlen in dieser Klasse sollen in gleicher Weise wie in der ersten und zweiten Klasse vorgenommen werden.

Der Antrag unter 2 war selbstverständlich nur als Eventualantrag gedacht für den Fall, daß der Antrag unter 1 abgelehnt werden sollte. Aber die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit war weder für den einen, noch für den anderen Vorschlag zu haben und lehnte beide Anträge ab.

Zu einer ähnlichen Auseinandersetzung kam es im November bei der Beratung über die Ratsoverlage betreffend die Ordnung für die Grundsteuer und Einkommensteuer. Ein Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordneten, die Progression im Steuerfuß für die Einkommen über 100 000 Mark bis auf 6 Prozent fortzuführen,

sand auch bei einigen bürgerlichen Vertretern Unterstützung und wurde auch gegen 12 Stimmen beschlossen, obgleich eine solche Progression vom Ratstische als „nach verschiedenen Richtungen recht bedenklich“ bezeichnet wurde.

Wiederholt ist auch die für Leipzig wichtige Wohnungsforschfrage Gegenstand der Beratung im Stadtverordnetenkollegium gewesen. So am 7. Juli 1909, als Eingaben betreffend die Gründung eines städtischen Hypothekensamts erörtert wurden. Die Eingaben wurden zwar abgelehnt, es wurden aber unter Anerkennung der Tatsache, daß eine Wohnungsnot in Leipzig

vorhanden ist, Beschlüsse gefasst, die für die Zukunft den Bau kleiner Wohnungen erleichtern sollten. Den sozialdemokratischen Stadtverordneten gingen diese Beschlüsse nicht weit genug, sie verlangten und beantragten:

1. daß der von der Stadt verkaufte Grund und Boden dauernd der Spekulation entzogen werde;
2. Land- und Erbbaurecht nur unter der Voraussetzung zu vergeben, daß die Profitrate eine festzustellende Höhe nicht übersteigen darf;
3. zweckentsprechende gesunde und billige kleine Wohnungen aus Mitteln der Stadt zu erbauen.

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß diese Anträge abgelehnt wurden, nachdem der Führer der Hausbesitzer im Stadtverordnetenkollegium warnend ausgerufen hatte: „Die Spekulation dauernd zu verhindern, ist rein unmöglich, aber man müßte denn das Privateigentum ganz aufheben.“

Daß die sozialdemokratische Fraktion auch im letzten Jahre bei gewissen Abstimmungen das „Züngeln an der Waage“ bildete, hat sich insbesondere bei Abstimmungen über solche Vorlagen gezeigt, die auf Beschaffung kleiner billiger Wohnungen gerichtet waren. Auf diese Weise wurde z. B. im Februar d. J. ein Antrag der Hausbesitzerpartei abgelehnt, wonach Baustellen an der Seinerstraße an den Bauverein zur Beschaffung preiswerter Wohnungen zum Preise von 20 Mk. statt 25 Mk. pro Quadratmeter verkauft werden sollten. Dadurch, daß mit Hilfe der Sozialdemokraten der beantragte höhere Preis abgelehnt wurde, sparte der Bauverein nunmehr 28 405 Mk.

Zum dritten Male während der letzten Berichtsperiode war im Stadtverordnetenrat die Wohnungsfrage Gegenstand der Diskussion, als im April d. J. über die Ueberlassung von Bauplätzen an der Schleibstraße an die Baugenossenschaft des Leipziger Mietervereins in Erbauung verhandelt wurde. Die Hausbesitzerpartei machte große Anstrengungen, um die Ratsvorlage zu Fall zu bringen. Im Kampfe gegen die Vorlage war es ihr Führer, der unumwunden ausdramatisierte, daß sich die Sozialdemokraten in erster Linie als Förderer des Baues kleiner und preiswerter Wohnungen gezeigt haben. Wirklich führte er aus: „Hier soll der Anfang gemacht werden mit einem Verfahren, das allerdings auf der äußersten Linken den größten Beifall findet. Schon das allein sollte alle Herren der bürgerlichen Seite dazu bewegen, zu überlegen, ob sie den rechten Schritt tun, wenn sie der Ratsvorlage ohne weiteres zustimmen.“ Die Ratsvorlage fand aber, eben durch die Unterstützung der Sozialdemokraten, Annahme.

Die Beratungen des Haushaltsplanes hat die sozialdemokratische Fraktion auch diesmal nicht vorübergehen lassen, ohne eine Anzahl allgemeiner Anfragen an den Rat zu stellen, Anregungen verschiedener Art zu geben und insbesondere um sich mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der städtischen Arbeiter zu beschäftigen. Eine Reihe von Anträgen, die auf Besserung der Arbeitsverhältnisse gerichtet sind, wurde von der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion gestellt. So wurde im Interesse der Arbeiter der Schulfreienreinigung beantragt:

In Erwägung der in letzter Zeit außerordentlich gestiegenen Preise aller notwendigen Lebensbedürfnisse den Rat zu ersuchen, den Arbeitern bei der städtischen Schulfreienreinigung eine zeitgemäße Lohnaufbesserung zu gewähren, die den Wünschen der fraglichen Arbeiter entspricht. In Anbetracht der unhaltbaren Arbeitsverhältnisse, insbesondere der ungewöhnlich langen Arbeitszeit bei der Räumarbeit, den Rat zu ersuchen, recht bald eine Regelung der Arbeitszeit in diesem Betriebe vorzunehmen und bei der Verkürzung der Arbeitszeit die gegenwärtig an die dafelbst beschäftigten Arbeiter gezahlten Löhne angemessen zu erhöhen.

Die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit lehnte diese Anträge ab, stimmte aber in einer andern Sitzung einem sozialdemokratischen Antrage:

- 1. eine Erhöhung der Stundenlöhne der Gartenarbeiter eintreten zu lassen,
- 2. gegen eine Stimme zu, und als gelegentlich der Beratung des Kontos Strafreinigung die Sozialdemokraten, um möglichst gleich alle Arbeiter zu treffen, beantragten:

dem Rat anheim zu geben, den städtischen Arbeitern und Vorarbeitern eine angemessene Lohnaufbesserung zu gewähren, da fanden sich immer noch 14 bürgerliche Stadtverordnete, die gegen diesen Antrag stimmten. Freilich, in dieser Sitzung wurde auch von dem bürgerlichen Baurat Entke offen ausgesprochen, weshalb bei den bürgerlichen Stadtverordneten so große Abneigung gegen die Besserung der Arbeitsverhältnisse der städtischen Arbeiter besteht. Er sagte: Die Privatunternehmer können verlangen, daß die Arbeiter in den städtischen Betrieben unversichert zu bezahlt werden, wie die der Privatbetriebe; mit andern Worten: der Rat darf und soll den Privatunternehmern keine Konkurrenz machen.“

Nach solchen und ähnlichen Neuherungen war es von vornherein klar, daß die städtischen Arbeiter ihre Hoffnungen nicht allzu hoch spannen durften. Als gelegentlich der Neuregelung der Gehälter der Beamten im Juni dieses Jahres die sozialdemokratischen Stadtverordneten ihre Stellungnahme zu dieser Vorlage von einer Erklärung des Rates abhängig machen wollten, wie sich der Rat zu einer Erhöhung der Arbeitslöhne stelle, gab der Oberbürgermeister eine einhergehenden befristende Erklärung ab. Was aber in letzter Zeit über die Erhöhung von Arbeitslöhnen bekannt geworden ist, erscheint nicht gerade geeignet, die Arbeiter der städtischen Betriebe froh und hoffnungsvoll zu stimmen.

Trotz des energischen Eintretens der sozialdemokratischen Stadtverordneten für eine bessere Entlohnung der Schulfreier wurden die von den Sozialdemokraten beschriebenen Ausführanträge mit wenigen Stimmen Mehrheit abgelehnt und statt 10 Mk. nur 5 Mk. monatliche Zulage beschlossen.

Aber nicht nur bezüglich der Verhältnisse der direkt in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter, sondern auch bezüglich der Verhältnisse in solchen Privatbetrieben, auf die die Stadtgemeinde als Arbeitgeberin oder aus andern Gründen imstande ist, direkt oder indirekt einen Einfluß auszuüben, ist von der sozialdemokratischen Fraktion versucht worden, den Rat zur Ausübung dieses Einflusses zu veranlassen. So hat gelegentlich des Konfliktes im Mansfelder Bergbaugebiet die Fraktion beantragt:

die Anfrage an den Rat zu richten, ob er bereit sei, Auskunft zu geben über die Verhältnisse im Mansfelder Bergbaugebiet, und ob der Rat geneigt sei, seinen Einfluß zur Beilegung des Anstandes geltend zu machen.

Die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit schloß sich vor einer Beratung des Antrages und den Rat vor einer Antwort darüber, daß sie die Zuständigkeit des Kollegiums in dieser Frage ablehnte. Damit war aber die Sache nicht erledigt, denn schon in der nächsten Sitzung benutzte die Sozialdemokraten die Gelegenheit, bei Beratung des Kontos: Referendums für die Mansfelder Ruze, ihrer Meinung über die Vorgänge im Mansfelder Gebiet Ausdruck zu verleihen.

Im Januar dieses Jahres hatte das Kollegium über eine Eingabe betreffend das Koalitionsrecht der Angestellten und Arbeiter bei den Unternehmern, die für die Stadt liefern, zu beraten. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten waren es, die dafür sorgten, daß die Eingabe überhaupt zur Beratung kam, und die sozialdemokratischen Stadtverordneten waren es auch, die anschließend und entschieden für die Wahrung des Koalitionsrechts eintraten. Ein von den Sozialdemokraten gestellter Antrag:

dem Rat zu empfehlen, städtische Arbeiten nur an solche Unternehmer zur Ausführung zu vergeben, die sich vertrags-

mäßig verpflichten, das den Arbeitern und Angestellten durch § 152 der Gewerbeordnung gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht gebührend zu beachten,

wurde von den bürgerlichen Stadtverordneten einfach niedergestimmt.

Selbstverständlich hat es die sozialdemokratische Fraktion für ihre Aufgabe gehalten, rechtzeitig dem Rat die Inangriffnahme von Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit im Februar dieses Jahres über die Errichtung eines Gebäudes für Arbeitsnachweiszwecke beraten wurde — übrigens eine Folge der im Jahre zuvor von den Sozialdemokraten gestellten Anträge betreffend Arbeitslosenversicherung —, da entsprachen die gefassten Beschlüsse mehr oder weniger den Anregungen, die von sozialdemokratischer Seite in den Ausschüssen gegeben worden waren.

Eine lebhafteste Auseinandersetzung führten die sozialdemokratischen Stadtverordneten herbei im April dieses Jahres, als über eine Eingabe der Bauarbeiterkommission betreffend den Bauarbeiterzuschuß und die Anstellung von Bauarbeiterkontrolluren verhandelt wurde. Gegen ihre Stimmen wurde aber beschlossen, bei der abwartenden Haltung des Rates, die einer Ablehnung der Bauarbeiterwünsche gleichkam, Beruhigung zu fassen. Auch bei der Bauarbeiterausperrung war es die sozialdemokratische Fraktion, die vom Rat Auskunft verlangte, wie er sich in dieser Bewegung zu verhalten gedente. Die Bürgerlichen aber beachteten auch hierbei die in solchen Fällen von ihnen angewandte Taktik: sie schwiegen.

Sie haben wiederholt geschwiegen, wenn Zustände, die von der Arbeiterpartei und ihren Vertretern als Unrecht empfunden werden, so offensichtlich zutage treten, daß eine Verteiligung nicht gut möglich ist. Ein treffendes Beispiel hierfür sind die Stadtratswahlen. Man kann sich nicht daran gewöhnen, die Sozialdemokratie in dieser Beziehung als gleichberechtigt zu betrachten, deshalb läßt man die Vorschläge der Sozialdemokraten unbeachtet und verteilt nach wie vor die Stadtratsstellen auf die erste und zweite Abteilung. Und ähnlich verhält es sich auch bei der Wahl der Stadtverordnetenvertreter. Das Bestreben der Bürgerlichen, Sozialdemokraten auf jeden Fall von der Wahl auszuschalten, trat auch bei den letzten Vorwahlen so deutlich hervor, daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten vorzogen, sich unter solchen Umständen überhaupt nicht an der Wahl zu beteiligen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat durch ihre Redner denn auch wiederholt auf die Gegenstände, die zwischen ihr und den bürgerlichen Gruppen bestehen, deutlich hinweisen lassen. So führte der Redner der Fraktion bei Beratung des Haushaltsplanes aus:

„Wenn wir in dieser mühevollen, zeitraubenden und für die einzelnen Personen opferreichen Mitarbeit das Interesse insbesondere der arbeitenden Volksschichten zu fördern gesucht haben, so ist dabei und soll dabei keineswegs zum Ausdruck gebracht sein, daß nun die Verschleidenheit in der grundsätzlichen Auffassung der Frage, wie eine Kommune zu gestalten ist, schließlich ganz von der Bildfläche verschwände. Wir haben vielmehr diese Verschleidenheit auf das nachdrücklichste zu betonen. Wir sind Gegner des bestehenden Systems und würden, wenn wir den ausschlaggebenden Einfluß in diesem Kollegium erlangten, ganz zweifellos bestrebt sein, noch größere Vorteile für die arbeitenden Volksschichten zu erwirken. Wir stehen Ihnen als ausgesprochene politische Gegner gegenüber.“

Es versteht sich von selbst, daß die Sozialdemokraten im Stadtverordnetenkollegium sich stets für fortschrittliche Maßnahmen, für Wohlfahrtsanstaltungen, überhaupt für eine großzügige Kommunalpolitik verhalten haben, daß sie aber ebenso entschiedene unüchtige Maßnahmen und damit verbundene überflüssige Kosten, die niemals der Gesamtheit, sondern nur einzelnen Sondergruppen zugute kamen, abgelehnt haben. Und die Summen, die auch im letzten Jahre wieder gegen die Stimmen der Sozialdemokraten für allerlei religiöse, patriotische, sporadische und ähnliche Einrichtungen ausgegeben worden sind, sind wirklich nicht gering. Um so eifriger hat die sozialdemokratische Fraktion mitgewirkt an dem Zustandekommen der neuen Milchverlehrsordnung, an der Gestaltung des Gehilrentarifs für die Feuerbestattung, an der Erhöhung des Almosentarifs, an der Förderung der Hochwasserregulierung im Westen der Stadt und an einer ganzen Anzahl anderer Dinge.

Nun hat die letzte Berichtsperiode nicht nur mit einem Wahtrichkampfe begonnen, sondern auch mit einem solchen beendet. Die Vorgänge vom 6. Juli sind den Leipziger Genossen noch genügend bekannt, sie bedürfen also keiner besonderen Schilderung. Aber der lebhafteste Schluß des Berichtsjahres bedeutet in Wirklichkeit nichts anderes als einen guten Anfang für die weitere Bewegung auf kommunalpolitischem Gebiete in Leipzig. Angesichts der bevorstehenden Stadtratswahlen wird die Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion einer eingehenderen Betrachtung unterzogen werden als zu andern Zeiten. Wenn die Genossen aus dieser Tätigkeit ihrer Vertreter erkennen, daß gestützt auf unser Kommunalwahlprogramm, immer der Wille maßgebend war, eine großzügige und im Interesse der Allgemeinheit liegende Kommunalpolitik zu treiben, und wenn die Wähler ihr möglichstes tun, durch Verstärkung der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion deren Einfluß im Stadtverordnetenkollegium zu vergrößern, so wäre damit wieder ein beachtenswerter Schritt nach vorwärts getan.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion.
J. A.: K. Küttig.

Bericht der Kinderschulskommission.

Der diesjährige Bericht kann den Anschein erwecken, als ob den Mitgliedern der Kommission wegen der verhältnismäßig geringen Anzahl von Fällen nicht das nötige Vertrauen entgegen gebracht worden sei. Die Annahme wäre aber unzutreffend. Das Adressenverzeichnis ist in der Leipziger Volkszeitung im Herbst 1909 mehrere Monate nicht erschienen, so daß hierin ein Grund der geringen Beschränkung liegt.

In zehn Fällen hat die Kommission eingegriffen, wo Kinder vor Beginn des Schulunterrichts zum Milch- und Zeitungsaustreten benutzt wurden. In einem Falle, wo die eigenen Kinder eines Bäckermeisters morgens das ganze Frühstück tragen mußten, konnte nicht eingegriffen werden. Dies läßt sich jetzt nur vermeiden, wenn die Schulbehörde Einwendungen macht. Bei einer andern Beschwerde, wo ein Knabe in der Landwirtschaft übermäßig beschäftigt wurde, ließ sich auf Grund des Gesetzes ebenfalls nicht einschreiten. In einem Falle wurden minderjährige Mädchen Sonnabends länger beschäftigt als gesetzlich zulässig ist. Eine spätere Reklamation ergab, daß Abhilfe geschaffen worden war. Eine Firma ließ öfter Werkstunden machen, die nicht auf der Tafel im Arbeitsraum verzeichnet wurden. Dies wurde untersucht und Anzeige erstattet. Nachreklamation durch die Assistentin der Gewerbeinspektion haben dann nichts geschwiebiges mehr ergeben.

Sehr verderblich für die Kinder ist das oft schon erwähnte Kaufen. Ein elfjähriger Knabe verwarf die zu verkaufende Seife in der Hofstraße und vernachlässigte den Erlös. Zweimal wurden zwölfjährige Mädchen, die wiederholt bettelten, veranlaßt, Aufwartungen anzunehmen; der Aufforderung wurde auch Folge geleistet. In zehn Fällen, wo eigene Eltern und Pfleger ihre Kinder schlecht behandelten, wurde durch unsere Vermittlung und gütige Auseinandersetzung Besserung in der Behandlungsweise erzielt. Einmal dieser Kinder brachte der Vater in fremde Pflege; ein andres wurde zur Großmutter gebracht. In zwei weiteren Fällen schlugen betrunkene Väter ihre Kinder er-

garmungslos, wir drohten mit Anzeige. Spätere Nachfragen ergaben, daß die Hebel nicht wieder vorkam. In einem Falle, wo ein Kind besonders schwer mißhandelt wurde, wo aber an die Eltern schwer heranzukommen war, bewirkte unser Mitglied Besserung in der Behandlungsweise durch Eingreifen der Lehrer und des Schuldirektors.

Ein zehnjähriger Knabe, der öfter Nächte in Gartenlauben verbrachte, gab an, daß er aus Furcht vor Schlägen sich nicht nach Hause getraue. Die Untersuchung ergab, daß den Eltern, die tagsüber auf Arbeit gehen, nichts nachzuweisen war. Es wurde erklärt, daß das Kind immer Reue zum Vliegen und Stehlen gezeigt habe. Einem fünfjährigen Knaben wurden für die geringsten Vergehen von den Eltern die Händchen in die Coupierecke gelegt. Auf diese barbarische Weise wollte man Bekandnisse erzielen. Unser Mitglied machte die Eltern auf ihre verwerfliche Erziehungsmethode aufmerksam. In drei Fällen erhielten unsere Genossinnen Einblick in tief traurige Wohnungsverhältnisse. In einem Zimmer hauste eine schwer lungenkranke Frau mit zwei Kindern; zur Lagerstätte war nur ein Bett vorhanden. Durch Vermittlung des Armenpflegers kam die Frau dann ins Krankenhaus. In einem andern Falle war ein unheilbares Kind bei zwei Frauen, wovon die eine lungenkrank war, in Pflege; für drei Personen war auch nur ein Zimmer vorhanden. Das Kind wurde dann in andre Pflege gegeben. Ein Verletzte mußte unter dem Dache in einem Lattenverschlag schlafen. Wir machten dem Gesundheitsamt Meldung, auch hier wurde sofort Abhilfe geschaffen. In drei Fällen waren Kinder stillos gefährdet. In zwei Fällen von diesen erzielten unsere Mitglieder durch ihr Eingreifen Besserung. Im letzten Falle wurde das Fürsorgeamt unterrichtet, das dann für Abhilfe sorgte. In zwei weiteren Fällen wurden unsere Genossinnen um Vermittlung in Eheverhältnissen angerufen. Sie lehnten eine Einmischung mit Recht ab.

Zwei anonyme Beschwerden konnten nicht berücksichtigt werden.
J. A.: Toni Frenzel.

Bericht über die Tätigkeit des Allgemeinen Arbeiter-Bildungsinstituts für Leipzig

für das dritte Geschäftsjahr, 1. Juli 1909 bis 30. Juni 1910.

Das dritte Geschäftsjahr war für das Institut eine Periode inneren Ausbaus und steter Fortentwicklung. Der Verwaltungsausschuß des Instituts wurde im zweiten Geschäftsjahre gebildet durch die Genossen G. Hennig, D. Schmidt, Karl Pinke, Heinrich Lange als Vertreter der Parteiorganisationen und Otto Witsch, Karl Walthers und Otto Bodenhein als Vertreter des Gewerkschaftsartikels.

Der Haushaltsplan sah Ausgaben in der Höhe von 4600 Mark vor. Für die zweite Hälfte des Geschäftsjahres wurden noch 750 Mark für Jugendbildungsbestrebungen hinausbewilligt. Eigene Einnahmen waren nur mit 800 Mark eingestrichelt, so daß die Korporationen einen Zuschuß von 4750 Mark leisten sollten. Aus dem Kassensbericht ist zu entnehmen, daß diese Summe bei weitem nicht gebraucht wurde.

Zu den bisher schon gepflegten Gebieten kam die Bekämpfung der Schundliteratur durch Vorträge und Ausstellungen hinzu. Die Tätigkeit im einzelnen sei im Nachstehenden skizziert:

Bericht über die Unterrichtskurse.

Der Unterricht wurde im vergangenen Jahre 1909/10 von den Genossen Dr. Wensch und Lipinski erteilt.

Da sich herausgestellt hat, daß die Schüler durch Teilnahme an drei Kurzen den Stoff nicht bewältigen können, wurde der Unterricht auf zwei Kurse beschränkt.

Den Unterricht in Sozialpolitik erteilte wie bisher Genosse Lipinski, und zwar vom 6. Oktober 1909 bis 25. Mai 1910 an 29 Mittwochsabenden je eine bis anderthalb Stunden = 40 Stunden.

Den Unterricht in Wirtschaftsgeschichte erteilte wieder Genosse Dr. Wensch, die letzten fünf Sonntage = zehn Stunden sprach er über Nationalökonomie. Insgesamt unterrichtete er an 19 Sonntagen je 2 Stunden = 38 Stunden, und zwar vom 2. Oktober 1909 bis 19. Juni 1910 vormittags von 11—1 Uhr. Durch eine Erkrankung des Genossen Dr. Wensch wurde der Unterricht bis Mitte Juni hinausgezögert.

1. Semester 1909/10. Von 46 Schülern bei Beginn des Unterrichts waren am Schluß noch 37 vorhanden. Von diesen 37 Schülern wurden insgesamt 132 Stunden verfaßt, und zwar 95 Stunden entschuldigt und 37 Stunden unentschuldigt. Sechs Schüler fehlten nicht.

In Beschlüssen fehlten 23 Schüler 40 Stunden. Davon waren 27 Stunden entschuldigt und 22 Stunden unentschuldigt. 14 Schüler fehlten nicht.

In Sozialpolitik fehlten 31 Schüler insgesamt 133 Stunden, und zwar 68 Stunden entschuldigt und 65 Stunden unentschuldigt; 6 Schüler fehlten nicht. 31 Schüler 133 Stunden im Durchschnitt ungefähr 4 1/2 Stunden.

2. Semester 1909/10. Von 38 Schülern am Schluß des 1. Kursums 1908/09 waren am Schluß des zweiten noch 33 vorhanden. Diese wurden mit den Schülern vom 1. Semester zusammen unterrichtet. Der Kursum in Sozialpolitik fiel für diese weg.

Verfaßt wurden von diesen Schülern insgesamt 105 Stunden; davon 44 Stunden entschuldigt und 61 Stunden unentschuldigt. 7 Schüler fehlten nicht. Im Durchschnitt 3 Stunden auf den Schüler; da jedoch nur 28 Schüler geschult haben, wären es ungefähr 4 Stunden.

Insgesamt wurden 237 Stunden verfaßt. Das wären auf alle 70 Schüler im Durchschnitt 4,1 Stunden. Beobachtet habe ich, daß einige Schüler nach Verlesen der Präsenzliste in der Pause verschwanden.

Die Lehrer haben über den Lehrgang folgende Uebersichten gegeben:

Das Bibliothekwesen.

Die Arbeiterbibliotheken haben im Jahre 1909 einen weiteren Aufschwung genommen. In den 64 Bibliotheken des Stadt- und Landbezirks Leipzig wurden im vergangenen Jahre 140 343 Bände verlesen. Die Zahl der Leserkonten betrug 12 005. In Wirklichkeit benutzen mindestens doppelt soviel Personen die Bibliothek, da auf ein Konto meist mehrere Familienmitglieder die Bücher entzogen lassen. Der Gesamtbücherbestand betrug am Ende des Jahres 1909: 42 670 Bände. Die Entwicklung in den letzten Jahren ist ganz beispiellos. Während im Jahre 1908 ungefähr 20 000 Bände verlesen wurden (genaue Feststellungen sind in diesem Jahre in sehr vielen Orten nicht gemacht worden), waren es 1907 schon 70 835, und 1908 wurden 121 563 Bände ausgeliehen. Seit vier Jahren hat sich also die Benutzung der Bibliotheken verdreifacht.

Damit ist Leipzig an die erste Stelle in Bezug auf das Bibliothekwesen der Arbeiterorganisationen gerückt. Selbst die Berliner Organisationen haben in ihrer Gesamtheit keine so hohe Frequenz aufzuweisen.

Innerhalb der Leipziger Bibliotheken steht an erster Stelle Lindenau mit 34 304 Entlehnungen. Dann folgen Klein-Aschauer mit 15 353 Entlehnungen, die Zentralbibliothek Leipzig mit 10 553, die Buchdruckerbibliothek mit 10 013, L.-Ost mit 7965, L.-Zehonberg mit 6949, die Buchbinderbibliothek mit 6593, die Metallarbeiterbibliothek mit 4080, Markranstädt mit 3352, Eutribisch mit 3229, Großschlocher mit 2642 und Stütteritz mit 2617 Entlehnungen.

Sehr interessant ist es, zu beobachten, wie in einer Anzahl Orten seit drei Jahren die Verlesung des Lesens und der Bibliothek gewachsen ist. Zum Beispiel wurden in Markranstädt im Januar 1907 28 Bände gelesen, im Januar 1909 aber 544;

in Liebertsdorf im Januar 1907 nur 8, im Januar 1909 aber 282; in Eibitz im Januar 1907 nur 10, im Januar 1909 aber 320; in Wädern im Dezember 1907 nur 22, im Dezember 1909 aber 274; in Gohlis im Januar 1907 nur 18, im Januar 1909 aber 353.

Die Ausleihungen der einzelnen Monate ergeben folgendes Bild: Es wurden ausgeliehen im Januar 17 188, im Februar 16 857, im März 15 814, im April 11 716, im Mai 8 435, im Juni 7 225, im Juli 6 772, im August 6 856, im September 8 924, im Oktober 11 764, im November 13 992 und im Dezember 14 400 Bände.

Als ein sehr erfreuliches Zeichen raschen Wachstums ist zu verzeichnen, daß eine Anzahl Bibliotheken aus den Restaurationstotalitäten heraus und in eigene gemietete und zweckentsprechend eingerichtete Räume verlegt wurden, z. B. in Dörsch-Gangsch, Martrankstädt, L.-Connewitz-Pöhlitz und L.-Klein-Aschauer. Im ersten Halbjahr 1910 wurden 83 013 Bände verliehen gegenüber 24 263 im Jahre 1907, 55 702 im Jahre 1908, 76 970 im Jahre 1909.

Aus allgemeinen Mitteln wurden die Zentralbibliothek und eine Anzahl kleinerer Ortsvereinsbibliotheken im Landbezirk unterstützt. Die Aufwendungen der Korporationen im besonderen für das Bibliothekswesen sind im Augenblick nicht ganz genau zu ermitteln, betragen jedoch über 15 000 Mark im Berichtsjahr.

Die Bibliothekseinrichtungen der Leipziger Arbeiterorganisationen werden allseitig als musterhaft hingestellt und auch vielfach nachgeahmt.

Die gesamte bürgerliche Bibliothek- und Volksbildungssachfrage berichtet regelmäßig über die Erfolge der Leipziger Arbeiterbibliotheken. Das Volksbildungsarchiv, das neue, große, von Dr. von Erdberg herausgegebene Bildungsorgan schreibt in einem ausführlichen Bericht über das gesamte Leipziger Arbeiterbibliothekswesen:

„... Damit haben die Arbeiterbibliotheken mit einem Schutze der allgemeinen Leipziger Volksbibliotheken des Volksbibliothekvereins (I) und des Vereins Volkswohl (II bis VII) überholt. Diese sieben alten und neuerlich verankerten, ungelindert finanzierten Anstalten gaben 1908 nur 72 100 Bände aus. Der Bedeutung dieser Zahlen werden sich auf die Dauer die bürgerlichen Bildungsstellen nicht entziehen können. Für uns interessant ist der Erfolg, der hier durch organisierte Arbeit erzielt worden ist.“

In einem weiteren Kapitel werden die Jugendbildungsbestrebungen behandelt.

Ausstellungen.

In der Weihnachtszeit fand abermals eine Ausstellung von Jugendbüchern, Bildern und Kunstblättern statt, die leider trotz aller darauf verwandten riesigen Arbeit mangelhaft besetzt war. Das gleiche galt von den mit einem großen Aufwand von Mitteln und vor allem von Arbeit eingerichteten sechs Ausstellungen gegen die Schundliteratur. Der Besuch war so mangelhaft, daß die Veranstalter ein Gefühl der Nutzlosigkeit unwillkürlich ergriff.

Tätigkeit des Verwaltungsausschusses.

Der Ausschuss hielt 11 Versammlungen ab. Die Zahl der Anwesenheiten war erheblich größer. Die Tätigkeit des Ausschusses, überhaupt die Leitung des ganzen Instituts wird dadurch

durch erhöht, daß alle Arbeit nebenbei in den Morgen-, Mittags- und Nachmittagsstunden erledigt werden muß. Dazu kommt, daß einzelne Verwaltungsmittelglieder so mit allerhand anderen Pflichten beladen sind, daß sie monatelang keine Sitzungen besuchen können und auch sonst sich an den Arbeiten nicht beteiligen können. Die übrigen Mitglieder können aber nicht menschenunmögliches leisten.

Dem weiteren gedeihlichen Ausbau des Instituts fehlt nur eine Kleinigkeit: Nur Zeit, nur Zeit! G. Hennig.

Bericht der Theaterkommission 1909—1910.

Bei dem allgemeinen Aufschwung, der sich im wirtschaftlichen Leben bemerkbar gemacht hat, ist auch die Nachfrage nach Theaterarten eine regere gewesen. Damit hängt auch der finanzielle Erfolg eng zusammen, der besser ist als im Vorjahre.

An den 40 Vorstellungen haben sich 41 613 Personen beteiligt. Wenn trotzdem das Durchschnittsergebnis nicht wesentlich höher erscheint als früher, so liegt es daran, daß im Alten Stadttheater 50 Plätze in Wegfall gekommen sind. Trotzdem davon, neben andern schlechten, die Hälfte Stehplätze sind, erregen die noch verbleibenden auch heute noch Unwillen unter den Besuchern, genau wie bei der Einführung der Vorstellungen vor 11 Jahren im Arbeiterverein.

Nun hat es ja an Änderungsvorschlägen nicht gefehlt, die der gewöhnlichen Meinung entsprechen, die aber auch von der Kommission selbst schon oft genug erwogen worden sind. Eine Änderung ist aber nur durchführbar bei einer Erhöhung des Preises für die Stehplätze. Die Steigerung könnte aber nicht unter 10 Pfa. betragen, weil durch den Wegfall von 50 Plätzen schon ein großer Ausfall zu verzeichnen ist. Es würde ein Platz im Alten Theater für Schauspiel in Zukunft 70 Pfa. kosten, weil auch bei einer Herabsetzung des Preises für Stehplätze sich kaum Abnehmer finden werden. Bei Opern müssen auch später die Stehplätze wie bisher beibehalten werden, weil wegen des Preisaufschlages für die Aufführungen schon die Marktpreise beträchtlich angehoben worden sind. Wir hoffen mit dieser Änderung vielfachen Wünschen nachzukommen, trotzdem damit von dem alten Prinzip des Einheitspreises abgewichen wird.

Erfreulicherweise erhielten wir im Alten Theater fast ausschließlich klassische Stücke die zur Aufführung, die sich eines starken Anspruchs erheben. Dies zeigte sich namentlich bei *Kabale und Liebe* von Schiller. Mit diesem Trauerspiel hatte am 16. Dezember 1899 der Arbeiterverein Leipzig seine Aufführungen begonnen, und es war im Laufe der Jahre auch von den andern Korporationen wiederholt aufgeführt worden. Trodsdem war die Nachfrage so stark, daß bei drei Aufführungen der Bedarf noch nicht gedeckt war.

Besondere Erwähnung verdient noch die Aufführung der *Armenischein* während des Parteitags, die, sorgfältig vorbereitet, den Delegierten zeigte, mit welchem künstlerischen Ernst in den Arbeitervereinstellungen des Stadttheaters gearbeitet wird.

Opern konnten wir zwei, *Martha* und *Der Widerspäh*, mit je zwei Aufführungen bringen.

Im Schauspielhaus kamen neben einigen klassischen modernen Stücken zur Aufführung, während im Thomasing-Theater nur die Operette in Betracht kommt. Für unsere Aufführungen sind alte, gute oder von der Kritik anerkannte Operetten gewählt worden. Leider sind infolge unvorhergesehener Zwischenfälle auch einige minderwertige Sachen mit unterlaufen.

Die 40 Aufführungen verteilen sich auf die drei Häuser wie folgt:

Die Theaterkommission besteht noch aus denselben Personen wie im Vorjahre. Leider hat sie einen herben Verlust zu beklagen. Der langjährige Leiter der Arbeitervereinstellungen, Genosse Fr. Hoffmann, der als Sachverständiger angesehen war und mit seinen reichen Erfahrungen als treuer Berater der Kommission zur Seite stand, ist uns durch den Tod entrissen worden. In seinem Sinne wollen wir die Sache weiterführen; dies mag der Dank sein für seine rastlose Tätigkeit.

Die Theaterkommission, J. A. Otto Schmidt.

Kassenbericht 1909—1910.

Ueber einen Kassenabluß, der pünktig abschließt, zu berichten ist viel angenehmer und meist auch einfacher, als wenn alle Nachforderungen erklärt und begründet werden müssen. In dieser angenehmen Lage befinden wir uns in dem dritten Jahre unserer Wirksamkeit. Von dem vorgesehnen Beitrag von 47 500 Mark soll der 750 Mark Nachbewilligung haben wir nur 3900 Mark erhoben. Durch höhere Einnahmen aus den Theaterveranstaltungen, einem Beitrag des Arbeitervereinsbundes, Gau Leipzig, anlässlich seines Konzerts in der Universitätskassette und einigen andern Einnahmen findet dies seine Erklärung. Im allgemeinen sind die Vorkaufsbeiträge für die einzelnen Konten nicht wesentlich überfüllt, so z. B. beim Unterrichts-, Bibliotheks-, Jugend- und Unkostenkonto. Nur das Ausstellungskonto ist 350 Mark höher als im Etat vorgeesehen.

Die Weihnachtsgesamtheit kostete 330.50 Mark und die Schundliteraturausstellung erforderte 228.00 Mark. Die letztere Veranstaltung war so aktuell und wichtig, daß diese Ausgabe gerechtfertigt ist. Bei unserer so hochentwickelten Bibliotheks- und Jugendbewegung füllten wir uns dazu verpflichtet.

Eine Künstlermatinee zu Ostern im Sanssouci, bei der die Jugendorganisationen für ein geringes Entgelt Zutritt hatten, brachte 26.70 Mark Ueberschuß. Die im Vorjahr gedruckten Liedertexte für die Konzerte der Frau Volken Kassen sind an andre Korporationen verkauft worden und ergaben 68.00 Mark. Hoffen wir auf ein gleich günstiges Resultat für nächstes Jahr.

Einnahme:		Ausgabe:	
Beitrag der Korporationen	3600.— Mk.	Unterrichtskonto	1348.25 Mk.
Gesamt des Arb.-Sängerbundes	250.— "	Weihnachtsgesamtheit	330.50 "
Symphoniefonzert-Komitee	20.— "	Schundliteraturausstellung	228.00 "
Vollen Kassen, Lieberke	68.80 "	Theaterkonto	2463.25 "
Theaterkonto	26475.50 "	Bibliothekskonto	1661.70 "
Künstlermatinee	502.95 "	Künstlermatinee	476.25 "
Jugendkonto	18.— "	Jugendkonto	1084.70 "
Jugendausstellung Verkauf	800.— "	Jugendausstellung	323.45 "
Kassabestand vom 1. Juli 1909	182.— "	Unkostenkonto	575.43 "
		Saldo Vortrag	74.62 "
	31866.75 Mk.		31866.75 Mk.

Dito Schmidt, Kassierer.

Papierlaternen, Kinderfestartikel Verlosungs-Gegenstände und Feuerwerk sowie alle Artikel für Vereine kauft man billig bei **Rich. Lipinski** Leipzig Elsterstr. 14 Besichtigen Sie meine erweiterte Ausstellung Teleph. 2309

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.
Osten.
Wohnungen von 270—320 Mk. zu verm. und 1. 10. Wohnung zu verm. Näheres beim Polier, Witten, Engelsb. Str., Wilmerts Neubau.

Westen.
Elisabethallee 41
vornehme, ruhige Lage, z. bezieh.: per Hof, od. 1. 10. Wohnung zu verm., Stammer, Küche, Bad u. Gärtchen, Preis 750 Mk., per 1. 10. kleine Wohnung, 3 Zimmer, Stammer, Küche u. Gärtch., Preis 480 Mk. Näheres Parterre links.
Platzwitz, Naumburger Str. 55.
1. Etage links, 305 Mk., per sofort, 1. Etage rechts, 375 Mk., p. 1. 10. v. v. Näh. b. Hausmann u. Köhler, 19, 11. Kleinzsch., Eytzraer Str. 2, I. R., schön. Vogelswagengäß. Hof z. verm. Kleinzsch., Siemensstr. 37, I. I. möbl. Stube Hof. od. a. 15. a. v.

Norden.
Mockau, Nordstraße 10, I. 1.
leere Stube mit Ofen z. verm.
Vorkäufe und Käufe.
Milchkundschaft mit 50—60 Stk. zu kaufen gesucht. Offert. sind bei Karl Peter, L.-Kleinzsch., niederv. unten.

Weisses Einschlagpapier (Druckauschuss) A Ztr. 10.— Mk., 1/2 Ztr. 2.50 Mk. zu verkaufen.
Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Tauchaer Straße 10/21.

Jeder staunt!
von Studenten, Kavaliere, Doktoren u. nur von besseren Herrsch. wen. getrag. Anzügen, engl. Stoffe, Wollstoffe, reinwollene Sachen, welche neu 80 bis 100 Mk. gekostet hab., 8, 12, 15, 18, 22 Mk., einz. Hosen, Jacketts, Palet., eleg. Frack- u. Gehrock-Anz. sportbillig, auch leichtweise.
Kanner, nur Plauensche Str. II, I. Nähe Brühl.

Günstiger Einkauf bietet sich für Jedermann während meines Saison-Räumungsverkaufs!
Herren-Anzüge v. 5.00—20.50 Mk. usw.
Herren-Sommer-Heberjäger v. 4.50—19.75 Mk. usw.
Herren-Hosen v. 1.00—6.50 Mk. usw.
Burschen-Anzüge v. 4.75—14.50 Mk. usw.
Knaben-Anzüge v. 1.25—6.75 Mk. usw.
Frack- und Gesellschafts-Anzüge auch leichtweise.
Nur in Glasers Monats-Garderobe Ranstädter Steinweg 39, i. kl. Lad. Elektrische wird vergütet. *

Einor sagt dem andern!
Wenn Sie gut u. bill. Monatsgard. f. Herr u. Dam. kaufen wollen, dann gehen Sie zu Kummer, Ranstädter Steinweg 10, I. Ein Versuch überzeugt.
Holzschuhe u. Holzpaar. empf. Karl Troisch Nachf. **Ernst Reil,** Zell-, Burjener Str. 69, an prox. an der Bahn.
Sommerkleider in all. Farben, Moßhime, Blau, Blauet, Röde zc. verkauft bill. **Anna Schröter,** Alexanderst. 17, II., Ecke Kolonnenst. *

Monats-Garderoben
sind v. best. Vent., Willküraren u. Studenten sehr wenig getrag. nach Maß gearbeitete Sachen (auch für Startbeziehle) *
Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28
Mass-Paletots 8, 10, 12, 18
Neue Garderobe sehr billig.
Frack- u. Gesellschaftsanzüge sehr billig, auch leichtweise.
Dam.-Gard. zu sehr bill. Preis.
Friedmann Tel. 14 100
Nur Hainstr. 24, I Tr.
Sonnabends geschlossen.

Ein Gebett Federbetten
neu, 14 Mk., billig. **Elisabeth Heldorn, Dorothienstraße 2. ***
Bettfedern—billig u. Fein.
G. Funke, Neub., Lieberkestr. 7a. *

Dauerb. Bettstellen mit guten Matratzen (beste Arbeit) 25 Mk. G. Böhm Tap., vis-à-vis Pantheon, Dresden Str. 23, Seitengeb. I.
Neue im Preise wesentlich herabgesetzt (25-422) **Musikwerke u. Sprechmaschinen** zu verk. Klostergasse 3, I. Etage.

Gebr. Bettstolle m. Matratze (postb. bei Meyer, Seumestr. 55).
Grammophone Schallplatten
Zonophon, Favorite, Homokord, Skalliope, Tacapo zu Fabrikpreis. Reparaturen bill. Eberhardstr. 5.*

Schallplatten-Zentrale
jetzt Eisenbahnstrasse 5.*
"abundungsgewinn" abzugeben
Sung! Bon 10 Proz. Ausschneiden! Gr. Post. **Torpedo-Fahrrad***, vornehmst. Marken l. f. Ausstatt., evtl. auf Teilzahl. **Lauf Continental** u. unverw. Gebirgsdeck. Ersatzteile u. Karbid-Lampen. Reparatur. billig. Verleihen. Emailieren. **Lind. Fahrradhaus, Kalthausstr. 22.***
Gut. Fabr. Co., Neuf. Dall. St. 74.*

Sinderwagen-Diebstahl
Waggon, Karl-Heine-Str. 79. Teilzahl. ohne Aufschlag gestattet.
Eleg. Kinderwagen, wie neu, bill. z. verk. So., Elisabethstr. 19a, I. 2 sitz. Sport. Mägenstr. 35b, II. W. Guterh. Sport-Sitzwagen m. Plane bill. z. verk. Th., Schulgasse 8, I. **Brennholz**, a. Storb 50 z. von 4-6 Uhr. Schlenker, Seumestr. 10.*

Brennholz-Verkauf
nachm. 3—6 Uhr, Dörsener Weg 9. 2 Vogelbauer billig z. verkaufen. Co., Wädernstraße Str. 28, III. r.
Halt! Hühnerf. Vsd. 9 z. Taubent. 20 z. Kückenf. Vsd. 20 z. Karb. 10 z. Sohn. Neuf. Th. Hühnerf. 5. *

Ausgek. Haare Eisen, Metalle, alt. Rohprodukten, Gummi, Papierabfälle kauft zu höchsten Tagespr. F. Remus, Schleussig, Wädernstr. 8.
Suferrate sind nicht an die Expedition der Leipziger Volkszeitung zu richten.

Jeder strebsame Maurer
kann sich auf billige Weise durch meine brieflichen Unterrichtskurse zum tüchtigen Polier, Bauaufseher, Bauzeichner zc. ausbilden. Für den Unterricht genügt eine Abendstunde täglich. Behrplan gegen 10 Pfg.-Markte für Kursporto durch **Conrad Drescher, Bauführer Goldschmeden, Post Deutsch-Lissa.**

Kartoffel-Vorkäufe.
Kartoffel-Ausgabe.
Kartoffeln werden täglich am Stötteritzer Friedhofe ausgegeben. 14135*
Rittergut Stötteritz.

Arbeitsmarkt.
Stukkateur-Stroik zu Ende.
Tüchtige Bau-Stuffateure suchen **Buback & Hiebel Chemnitz.**
Maurer, pr. St. 70 z. stell. Neub. Städt., Lud. Goldig-Str., Zimmer.
Maurer, gef. Fabrik. Willow Pl., Maurer, Demmeringstr., a. Kanal

Maurer stellt ein bei hohem Stundenlohn
Wilmerts Neubau, Wädern.
Mehrere tüchtige
Schlosser
für Schlösser und Riechwerkzeuge und mehrere desgleichen für Kleinarbeiten sowie einige
Schwarzblech-Klempner
werden für dauernde Beschäftigung gesucht. 141054
Max Schönerf. G. m. b. H., Wurzen I. S.

Knopfloch-Näherin
für Maschne, ganze oder halbe Tage, sofort gesucht 141053
L.-Lindenau, Gunderser Str. 44, I. r.
Frauen z. Tillhausgef. gef., Dack 47, z. So., Polikofersstr. 27, III. I.
Zuvert. Wajschrau u. e. Mädchen, die in Wädern bewohnt ist, gef. St., Siemerlingstr. 2, P., F. Gehmann

Saub. Arbeiterinnen
Sucht 141047
Süchs. Konserven-Fabrik
Paul Augustin, am Berl. Bahnhof Str. 8. Wädern, 1437, z. Aufw. i. nachm. Pl., Gieserstr. 35, Wädern. Str. Schulg. gef. Pl., Grund. Str. 3, pt.

Vermischte Anzeigen.
Ich habe meine Praxis aufgehoben.
Dr. med. Schneider 14052
Ostplatz 5, I.
Habe mich als 141046
Naturheilkundiger
L.-Lindenau, Merseburg, Str. 124 niedergelassen.
A. F. Anger.

Teilnehmerinnen gesucht zu ein. **Abendkurs** i. Behnäh. u. Zuzh. Mus. u. Röde nach. Hon. montl. G. z. Dresden Str. 20, II.
Schuhwerk aller Art wird schnell, prompt u. bill. besichtigt. repariert bei Aug. Röhmisch, Wädern, s. Hoher, Dörsenerstr. 1, im Laden.*

Ihre Anzüge
w. wie neu gereinigt u. gefärbt, Anzug 2.50 Mk. Abholung u. Zusendung frei. Postkarte genügt an Wäsoherol, Undino Dörsitz-Lolpitz.
Frack- und Gehrockanzüge vorlieh. **Meißner** Schneidermeister, Mühlent. 52, Ecke Wädernstr. u. Götterk-Anzüge vergleicht **A. Dachs.** Hainstr. 6, I.

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 176

Sonnenlehen.

Sonnenlehen! Auch Gotteslehen wurden sie genannt, und wie diese Bezeichnungen andeuten, die ihnen schon an und für sich einen gewissen Adel verleihen, handelt es sich dabei um uralte Einrichtungen wahrlich nicht gemeiner Art.

Als das heilige römische Reich deutscher Nation entstand, und diejenigen, die ihm Meierdienste leisteten, mit Land, das es ihnen zur Nutzung, zu Lehen, gab, entschädigte und belohnte, wurde doch schließlich der Grundbesitz nicht gleich überall restlos aufgeteilt. In Frankreich allerdings, so daß man dort sagen konnte: kein Stück Erde ohne Herrn. In Deutschland jedoch blieben immerhin bedeutende Landstriche von Diensten und Leistungen frei. Auf diese bildeten als „Gott und die Sonne“ herab, und deshalb nahmen sie diejenigen, die sie usurpierten — der nun eben einmal allgemein herrschenden Lehnslehre zuliebe — „von der Sonne zu Lehen“, von der schon Tacitus die Germanen glauben läßt, daß sie den Menschen das Land austeilte und Unbewohntes nicht gern besahe.

Nach dem frühesten altarischen Brauche, der aber im Bodensult noch lange fortlebte, geschah eine solche Besitzergreifung, indem man auf den herrenlosen Gebieten im Angesichte der Sonne Feuer anzündete oder sie, einen lodernden Brand in der Hand, umritt. Im deutschen Mittelalter aber ritt auf dem Sonnenlehen der Bauer bei Wolkensitteln jeder, der die Herrschaft antrat, nützlicherweise geharnischt gen Morgen und tat, sobald die Sonne aufging, mit seinem blanken Degen drei Streiche kreuzweis in die Luft, ähnlich wie die ungarischen Könige bei ihrer Krönung ihr Schwert nach den vier Weltgegenden hin schwingen.

Man huldigte also auf solche Art der Sonne, die das Land bescheint und befruchtet, symbolisch als himmlischer Oberherrin, hatte dabei vor allen sonstigen Lehnssträgern den großen Vorteil voraus, daß sie keinerlei Verpflichtungen auferlegte, und „süßte sich“ dementsprechend auch in besonderem Maße. Allerdings verließen sich dabei wohl nicht alle so weit, wie jener Pölsch v. Ardenningen (aus dem „oppidum Tungen“ um 1323), der, als der Kaiser (Friedrich I.) vorbeiging, zu dessen großer — und lauter! — Verwunderung „sich blieb und kaum den Hut rüttelte“, weil er eben sein Lehen nicht von ihm, noch von irgendwem sonst empfangen.

Mit der Zeit bequemen sich auch diese kleinen „freien Herren“ aus allen möglichen Nützlichkeitsgründen dazu, den immer mehr erstarrenden Landesherren auch von ihren Sonnenlehen zu zinsen. Allerdings hielten sich ihre Abgaben immer in sehr mäßigen Grenzen; es war im Grunde nur ein Verzugszins; das ehrwürdige und eigentümliche Herkommen dieser festlichen Institutionen schloß sie gleichsam magisch vor allen Umwandlungen, sie auf das Niveau gewöhnlicher Lehen herabzudrücken und in alltäglicher Weise mit Abgaben und Fronen zu belasten.

Dafür wurde aber der Akt der Prästation der an sich geringfügigen Leistungen auf die allermerkwürdigste Art veräußert: die seltsame, unsern Vorfahren eigentümliche Religion, „Umstände“ zu machen, Bedingungen über Bedingungen zu stellen, trieb hierbei die äppigsten Blüten.

Mit einer gewissen Latitudo machte man die Sache im Grundsätzlichen ab. Dort wurde der Zins — man nannte ihn „Zonungeld“ — zwischen Lufender und Kimmender Sonne in der Johannisnacht oder, wie es ein andermal heißt, „zwischen den beiden Hornblafen (also während das Vieh im Stalle war) gezahlt. Denn das nun auch just die kürzeste Nacht des ganzen Jahres war, hatten die Bauern dabei doch immerhin gemächliche Zeit. Inzwischen auf einem Sonnenlehen bei Helmstedt, wo am Martinsabend zu zinsen war, „man die Stern an dem Himmel möge sehen“. Dort durfte man anscheinend so zeltig, als man wollte, kommen. In dem Reichsdorfe Dorsten dagegen mußte man die schuldigen „Mischelchen“ (eine winzige fischschuppenähnliche Münze) pünktlich auf die Minute anzubringen, „nicht früher und nicht später“; den pünktlichen Zinsern wurde dann durch den Speicherverwalter des Kapitels zu Kanten ein Glas Wein verabreicht, für die unpünktlichen aber verbonpette sich die Zahlung mit jeder Stunde.

Auch in Scherndorf, wo am Tage Philipp und Jacobi vor Sonnenaufgang auf einem breiten Steine unter freiem Himmel ein Stämmchen aufzusäßen war, „daß es klang“, rüschte die Strafmahn in gleicher Weise fort; daher die Bezeichnung „Ausschereins“.

Im Braunschweigischen war an jedem Weihnachtsheligenabend ein sogenannter Maigassenzins fällig, und so er schon nur wenig betrug, hatte ihn ein Meier „auf einem gewissen Pferd“ zu überbringen. Aus anderweiten Bestimmungen erfahren wir, daß die Rosinante einäugig war, ja von einem thüringischen Dorfe mußte sogar ein einäugiger Vögel auf einäugigem Gänse dem zwölf Weisen weit entfernt wohnenden Herren drei Dreiheller Pennige zustellen.

In Kempten kam alljährlich am Martinsstage Punkt zwölf Uhr mittags der Spitalbote aus Kaufbeuren ebenfalls angeritten, doch durften erkreuzerweise Hof und Meier auf beiden Augen sehen. Er brachte zwei silberne Händeleinspennige. Den einen warf er in die Ähre, den andern übergab er dem Stadtschreiber, „der schon darauf wartete“. Außer dem Gelde mußte er sich aber auch noch mit zwei — Martinsgänsen schmecken, und wenn er über die Brücke ritt, wo sie das schöne Wasser sahen, durften sie beileibe nicht schreien, sonst war die Gabe unglücklich.

Besonders laminenmäßig wuchs der Ausschereins in Buchenau (Hessen) an. Dort schuldete das Dorf Salzberg am Volpurgstage sechs Kanaken. Der Bequemlichkeit wegen — oder eigentlich der Unbequemlichkeit wegen — betraute man auch hier einen Boten mit der Abfertigung, „das Walpertsmännchen“ genannt, denn es hatte, wie die Witterung auch war, früh sechs Uhr am genannten Tage (1. Mai) auf einem bestimmten Steine der Brücke vor dem Schlosse zu sitzen. Verspätete es sich, dann schwoh der Zins progressivisch, und am Abend wäre die Gemeinde zahlungsunfähig gewesen; deshalb gab man ihm stets zwei Begleiter mit, um an seiner Statt die Zahlung zu leisten, falls ihm unterwegs ein Unfall widerfahre. Sah es aber zu rechter Zeit auf dem Steine, dann empfingen es die Freiherrn von Buchenau, kassierten die Kanaken ein und traktierten es hinterher mit Speise und Trank. Ja, wenn es dabei drei Tage lang munter blieb, mußten sie es sogar bis an sein Lebensende verpflegen, schließ es aber ein, dann entfernten sie es ja rasch als möglich wieder aus dem Schlaraffenlande. — Dieser Brauch hat sich dreihundert Jahre lang erhalten, ja er soll sogar heute noch gelten. (Jakob Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer, vierte Auflage 1890.)

Wieder anders, doch nicht minder eigenartig, zinsten (bis 1785) auf Thomastag (21. Dezember) dreizehn Häuser des mannsfeldischen Dorfes Stangerode. Am Abend vorher rief der dortige Bauermeister seine Frauen zusammen: „Gebt unserm Herrn den Thomastag, dem Kuttensind! Die dreizehn Hausväter,

denen dies galt, standen dann immer schon unter der Tür, schlossen sich ihm an und zogen schließlich, wenn sie vollständig beisammen waren, mit ihm nach Endorf, unter unaufhörlichem Rufen: „Wir bringen den Thomastag, den Kuttensind.“ Um elf Uhr nachts kamen sie dort im Amtshause an, entrichteten eilends ihre dreizehn Silberlinge, über die der Amtmann mit gleichiger Fügigkeit quittierte; denn die Hauptsache war: noch bevor es zwölf schlug, mußten sie alle wieder aus dem Orte weg, der Beamte aber mit seinem Gelde auf der Post sein, um es weiter zu expedieren. Jede Minute Verpätung kostete dem schuldigen Teil eine Tonne frischer Herlinge, wenn aber die Fünf bei ihrer Ankunft die Amtsstube noch nicht offen fanden, stand ihnen überdies noch eine weiße Glucke mit zwölf weißen Kugeln von dem Amte zu.

Rechtlich geschieht es hier und da heute noch. Noch sehr markiert alljährlich früh am Michaelismorgen eine Abordnung aus dem Erzgebirgsstädtchen Pöhlitz nach dem Schlosse Wildenfels, um sich da vor Sonnenaufgang die Lehen über den „Gotteswald“ — die jetzt gerade stufhundert Jahre weit zurück datieren — erneuern zu lassen. Dies geschieht, indem die „Zinser“ dem Grafen, der sie, umgeben von seinen Beamten nach einem altgebrachten Zeremoniell empfängt, einige Pfennige einer natürlichen Länge „ausgegangenem“ Münzsorte zahlen, wozu sie er ihnen diese hinterher auch jedesmal zurückgibt, um ihnen das wertvolle Benefizium zu erhalten. Außerdem härt er die nächsten, übernächtigen Wanderer auch jedesmal durch ein Frühstück, und wenn sie dann später in ihr Städtchen zurückkehren, nimmt dort die ganze Bürgererschaft allgemein, selbsthasten Anteil an dem Ausgange ihrer Sendung.

Am Lichtmeßtag, ebenfalls vor Sonnenaufgang, erscheint auch alljährlich eine ähnliche Deputation vor Godolphin House in Wales, die aber — im Gegensatz zu allen vorerwähnten den Zins fordert („Gatterzins“), geführt von dem Bogie des Schlosses von Lambourne. Dieser klopft zuerst dreimal hart an die äußere Tür: „D ja! D ja! D ja!“ Hier kommt der Bogie des Schlosses von Lambourne, um seines Vords gerechten Tribut zu fordern: acht Heller und einen Pfennig, ein Brot, einen Käse, ein Stück Pfefferfleisch und ein Viertel vom besten Bier im Hause. Gott segne den König und den Lord des Schlosses! Dann wiederholt er das Klopfen und seinen Sermon auch vor der inneren Tür. Hierauf wird er eingelassen, er empfängt das Geld, die — Naturalien verzehrt er mit seinen Wirten und mit seinen Begleitern an Ort und Stelle.

Es ist gewiß kein Wunder — eher wäre das Gegenteil ein Wunder —, daß man vielfach vergessen hat, wie diese Bräuche eigentlich entstanden sind, und sie infolgedessen anders deutet. So geht von dem Endorfer „Kuttensind“ die Sage, die Stangeröder hätten einst Münze nächstherwelle bei ihren Frauen und Töchtern überbracht und allsogleich erschlagen, oder, wie es meine Quelle anmutig umschreibt, „im launigen Mause der Wolust ad beatorum convivia (zu den Gelagen der Seligen) gesendet.“ Dieser Frevel würde nun durch den nächstlichen Gang gesühnt.

Das Sonnenlehen in Wales wiederum soll nach dem Volksglauben die Folge einer seltsamen Wette sein. Vor dreihundert Jahren, so wird erzählt, saßen die Häupter der Familien St. Aubyn und Godolphin beisammen, als der eine ein Paar Schnecken vom Boden aufhob, sie auf den Tisch setzte und vor sich, sie weitlaufen zu lassen. Godolphins Schnecke war die langsamere, deshalb ärgerte er sie mit einer Nadel, um sie anzuspornen. Sie nahm das aber übel, zog sich in ihr Haus zurück und ließ nun überhaupt nicht mehr, so daß er die Wette verlor. Daher in diesem Falle der Zins.

Auf solche Art mögen noch hinter manchen andern alten, unbegründeten Bräuchen Gotteslehen oder Sonnenlehen verstanden sein. So waren die Ritter des „in Freiheit lebenden Schönes“ (im Vogtlande) bis zur Einführung der Verfassung in Sachsen (1831) gehalten, dem Landesherren alljährlich (oder so oft er das Städtchen besuchte), „einen hülfreichen Bescher, gefüllt mit einer bestimmten kleinen Münze“ zu präsentieren. Wahrscheinlich handelte es sich auch hierbei um etwas Ähnliches, ja möglicherweise sogar bei dem „selbstgebackenen Kuchen“, den die Frau des damaligen Staatsministers v. Wegsch — in ihrer Eigenschaft als Herrin der Güter Friesen usw. — dem König Georg von Sachsen im Jahre 1805 anlässlich seines ersten Besuchs in der Stadt Reichenbach i. V. „nach alter Gepflogenheit auf dem Rathause“ überreichte. Nach damaligen Zeitungsberichten war das ihr Recht, höchstwahrscheinlich war dieses „Recht“ aber früher eine — Pfllicht.

Johannes Kleinpaul.

Astrologie und Aberglaube im Altertum.

Wer sich einmal dem machtvollen Eindrucke des besten Himmels hingeeben hat, dem wird leicht begreiflich sein, daß der einfache Mensch in frühesten Zeiten die Sterne zu seinen Göttern machte. Er sah die Gestirne in rätselhafter Bewegung, also mußte in ihnen etwas Geheimnisches wie ein Wille wohnen, der das Wohin bestimmte. Und warum um bewegten sie sich? Natürlich, so schloß der naive Mensch, der sich und sein Schicksal in das Zentrum der ganzen Weltordnung stellte, zu unsern Augen oder Schaden. Er verfolgte den Lauf der Himmelskörper und glaubte aus ihm sein Schicksal lesen zu können. So mag, psychologisch erklärt, die Sternbedeutung oder die Astrologie, entstanden sein.

Wenn ich im folgenden einen Ueberblick über die äußere Geschichte der Astrologie zu geben verusche, so wird das dadurch möglich, daß die Astrologie, wenn auch ein Aberglaube, so doch nach strenger Methode geübt wurde, die im Laufe der Zeit Veränderungen erfuhr.

Die ältesten Denkmäler dieser Kunst finden wir in Mesopotamien, ihre Anfänge gehen wahrscheinlich auf die Akkader, das im Norden Mesopotamiens wohnende urale Kulturvolk, zurück, die sich die Keimwörter des Zweifelslandes unterwarfen und die Astrologie hierher brachten. Bei diesen Eroberern finden wir viele Anzeichen, die auf einen Sternenkultus hindeuten; so bezeichneten sie in ihrer Keilschrift, die später die Assyrer übernahmen, das Wort „Gott“ (akkad. d i n i r, babylon. i l u) durch einen achtstrahligen Stern. Außerdem weist die Sprachwissenschaft nach, daß die Terminologie für Astrologie und Astronomie akkadischen Ursprungs ist. Nach diesen Anzeichen sah man in den Akkadern die Schöpfer der Astrologie, soweit wir bisher rückwärts sehen, auch mit Recht.

Das älteste erhaltene Denkmal der Sternbedeutung ist ein Werk, das zur Zeit des Königs Sargon I. von Agade um 2000 v. Chr. entstand. Dieser Herrscher wußte unter seinem Szepter neben den Keimreichen, die in jener Gegend lagen, auch fast ganz Mesopotamien und Syrien zu vereinigen. Zugleich war er ein Freund der Wissenschaft. Er ließ in Erck, einer uralten Stadt im südlichen Mesopotamien, eine Bibliothek anlegen, die 1300 Jahre später, im 7. vorchristlichen Jahrhundert, König

Assurbanopol IV. von seinen Schreibern abschreiben und in Ninive niederlegen ließ. Diese Sammlung wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgedeckt. Unter den Tafeln fand sich ein aus 72 Tafeln bestehendes astrologisches Werk, genannt „die Beobachtungen der Welt“. Wie wir daraus ersehen, haben die ältesten Astrologen auf den Mond, die Venus und den Mars einzeln sowie auf deren Stellung zu den Gestirnen ihre Aufmerksamkeit gerichtet. Wir finden Prophezeiungen folgender Art: „Ist der Mond am 1. des Monats sichtbar, so wird das Land gedeihen und das Herz des Königs frohlocken“, oder: „Erscheint der Mond auffällig groß, so wird eine Finsternis eintreten“, oder: „Stehen Venus und Mars in Opposition zum Merkur, so wird der König von Akkad lange leben und die Lehren des Landes werden blühen“.

Aus diesen Aussprüchen ist ersichtlich, daß die damaligen Astrologen ihre Kunst zugunsten des Herrschers und des Landes anwandten. Wie uns jedoch der Grieche Diodor berichtet, scheute man sich später in Mesopotamien keineswegs, auch Privatleuten ihr Schicksal voraussagen, und man kann annehmen, daß die Astrologen ziemlich häufig aufgesucht wurden. Wie uns Diodor erzählt, behaupteten sie, die Schönheit und Ordnung des Weltalls habe eine göttliche Vorsehung geschaffen, danach könne auf Erden kein Vorgang zufällig sein, alles müsse im voraus durch die Götter bestimmt sein. Das ist in der Tat die Grundanlage einer priesterlichen Weltanschauung im alten Mesopotamien geworden. Der Jude Philo berichtet über die babylonischen Astrologen, nach ihrem Glauben hätten alle Naturerscheinungen eine sichtbare Ursache, Glück und Unglück eines jeden hänge ab von Sonne, Mond und den andern Gestirnen. Gemeint sind damit die Planeten. Auch späterhin bewahrte die Astrologie diesen planetarischen Charakter. Man nannte sie recht bezeichnend „Dolmetscher“ nämlich des Schicksals nach der Aufstellung der Akkader und der Völker jener Gegenden gab es 7 Planeten, die sie in der Reihenfolge Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Saturn ordneten. Sehr interessant nun ist die Tatsache, daß die Reihenfolge der Wochentage bei den Kulturvölkern auf diese Reihenfolge zurückgeht, wobei die germanischen Sprachen für Mars, Merkur, Jupiter, Venus die Namen der Nationalgötter Tiu, Wotan, Donar, Freia einsetzten.

Auch in Mesopotamien herrschte schon in alten Zeiten ein Sternkultus, der trotz seines hohen Alters nicht der erste gewesen zu sein scheint. Nach ägyptischer Aufschauung standen Monate, Tage, Stunden unter der besonderen Macht von Göttern. Es gibt Kalender, nach denen einem jeden sein Schicksal vorausgesagt wird, je nachdem an welchem Tage er geboren wurde. So finden wir z. B.: Wer am 14. Akhre (an diesem Tage erschien Osiris, der Gott des Weins, den Osiris) geboren wäre, sollte eines gewaltsamen Todes sterben. Der am 13. Mesophi Geborene sollte durch eine Schlange, der am 27. durch ein Krokodil umkommen.

Das interessanteste Denkmal der ägyptischen Astrologie sind zwei Kalender, die in den Grabmälern des S. und D. Ramses in dem ägyptischen Theben gefunden sind. Jedes Gestirn hat darnach zu einer bestimmten Stunde Einfluss auf irgendein Glied des Körpers. Es heißt dort: 1. Stunde, Orion Beherrscher des linken Ellenbogens. 2. Stunde, Zwillingsgestirn hat Einfluss auf das linke Ohr. 10. Stunde, die Hüfte des Schmelzes beherrschen das linke Auge usw. Hierin hat man zweifellos den ersten Anfang der Verknüpfung der H e i l k u n s t mit der Astrologie zu sehen. Späterhin standen beide Künste in enger Verbindung miteinander. Von besonderer Bedeutung in der ägyptischen Astrologie waren die sogenannten Dekane, das ist der Tag der ägyptischen Woche. (Man rechnete das Jahr zu 36 Wochen von je 10 Tagen.) Diese Lehre von den Dekanen bildete besonders ein gewisser Necepsos aus, ein Name der in astrologischen Literatur häufig zu finden ist.

Bei den Griechen tritt diese orientalische Kunst verhältnismäßig spät auf, und zwar in kleinen Anfängen erst nach den Perserkriegen, dann aber besonders im 4. Jahrhundert, zur Zeit Alexander des Großen, als Orient und Ägypten in nächste Verbindung traten. Zwar versuchte man schon den Homer zum ersten Astrologen zu stampeln, wie man ihn ja schon zum ersten Geographen gestempelt hatte. Doch war dies nur gelehrte Anlehnung. Auch Herodot berichtet uns von Dichtern der Vorzeit, die astrologische Prophezeiungen in ihren Gedichten verbanden hätten. Vielleicht meinte er damit die zur Musik neigenden erasischen Dichter, jedoch ist uns kein Gedicht dieser Art erhalten. Ganz eigenartig aber ist es, daß man die Philosophen mit dem Namen „Astrologen“ belegte und ihnen verschiedene Weisungen in den Mund legte. Von Thales wird erzählt, er habe einst zur Winterzeit eine günstige Divinerie vorausgesagt, und deshalb habe er alle Meister, deren er habhaft werden konnte, gemietet, und wirklich habe er dann ein recht gutes Geschäft gemacht. Von der Beschäftigung des Pythagoras mit Astrologie geben uns die Quellen sicheres Zeugnis. Bei ihm sind Einflüsse der altorientalischen Kultur sicher nachweisbar. Einige Jahrzehnte später, zur Zeit der Perserkriege um 480, versuchte ein Magier Dhanes die halbägyptische Kunst in Griechenland einzuführen. Aus atmosphärischen und siderischen Erscheinungen verstand er dem Vater des Euripides bei der Geburt seines Sohnes, sein Sohn würde einst als Sieger aus einem Wettstreit hervorgehen. Dadurch bewogen soll er ihn zunächst zum Athleten bestimmen haben.

Immerhin war der Einfluss der Astrologie noch gering. Gegen Ende des peloponnesischen Krieges ging eine gewaltige, geistige Bewegung in Griechenland vor sich. Die Philosophen hatten allmählich den Glauben an die Götter erschüttert. Der Unglaube öffnete aber bald dem Aberglauben der Astrologie Tür und Tor. Es werden uns einige Astrologen genannt, wie Orontides aus Ephos, Eudoxus, Archytas. Dabei muß man allerdings bedenken, daß Astrologie sich mit dem, was wir heute Astronomie nennen, vielfach deckte. Noch im 4. Jahrhundert wurde ein Priester, Perseus mit Namen, in Athen eine Wirtshaus mit goldener Fünze gefest, weil er sich durch Weissagungen um den Staat verdient gemacht habe. Von ihm ist eine Geheimplatz überliefert, über die uns Vitruv, Plinius und Seneca Angaben machen: Der Mond ist kegelförmig. Seine eine Hälfte ist leuchtend, die andre dunkel. Die Mondphasen, die wir auf der Erde wahrnehmen, sind Folgen von Vorgängen am Himmelsgewölbe. Dreht der Mond der Erde in plötzlicher Wendung seine dunkle Hälfte zu, so treten Verfinsterungen ein. Treffen alle Planeten im Sternbild des Krebses zusammen, so geht die Erde durch einen Brand, treffen sie sich im Steinbock, durch gewaltige Ueberflutungen unter. Das menschliche Alter legt er auf 116 Jahre an. Von Perseus ist das alte Werk „Die Beobachtungen des Hal“ ins Griechische überetzt und eine Chalbacische Geschichte geschrieben worden. Von diesem im Altertum viel benutzten Büchern sind nur Reste erhalten. Wie tief der astrologische Aberglaube später bei den Griechen Wurzel gefaßt hatte, können wir daraus ersehen, daß ernstlich denkende Menschen, wie die Stoiker, über Astrologie keine Anerkennung

nicht verstanden. Allein ihr Fatalismus macht diese Stellung erklärlich.

Um sich einen Begriff zu machen, in wie krasser Form dieser Aberglaube auftrat, ist die Letztseite eines Gedichts von einem alexandrinischen Dichter Maximus zu empfehlen. Nach diesem Gedichte ist der Mond ein äußerst diensterweiser, nützlicher Wesen. Der Petrararche erzählt nämlich aus der Stellung des Mondes zu den andern Gestirnen, ob sein Lieben ein sanftes Weib werden oder ob sie zur Kanthippe ausarten werde. Weiter erzählt man daraus alles Mühsenswerte über etwa vorgenommene Reisen, Operationen, über Landbau, Unterricht usw.

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß die Römer, ein so praktischer Menschenschlag, schon seit alter Zeit dem Aberglauben huldigten, der sogar im staatlichen Kultus durch das Priesterkollegium der Auguren vertreten war. Man schreibt dies mit Recht der Nachbarschaft der Etrusker zu. Und da die Römer eine sehr ausgebildete Götterlehre nicht besaßen wie die Griechen, so führten sich bei ihnen verhältnismäßig rasch fremde Kulte ein. So finden wir schon im Jahre 204 v. Chr. den Kultus der phrygischen Göttermutter in Rom. Um dieselbe Zeit lebte der Dichter Ennius, der der griechischen Literatur in Rom Eingang verschaffte. Unter den griechischen Autoren wählte er besonders die Lehre des Euhemeros und des Epicharmes aus, die beide die Volksgötter in Allegorien aufzulösen bemüht waren. Damals kam Rom zuerst in politische Verbindungen mit Syrien und dem Orient. Römische Legionen setzten zum erstenmal ihren Fuß auf asiatischen Boden. Fremde Sitten und Gebräuche bekamen sie zu schauen, und was ihnen zusagte, das verpflanzten sie in die Heimat. Noch ein drittes Ereignis hat damals das römische Geistesleben beeinflusst. Im Jahre 185 v. Chr. kam eine politische Gesandtschaft aus Athen nach Rom, bestehend aus dem Akademiker Kameades, dem Stoiker Diogenes und dem Veripatetiker Ariolaus. Wenn diese auch bald ausgewiesen wurden, so genügte doch ihr kurzer Einfluß, um besonders in der römischen Jugend das Interesse an der Philosophie zu erwecken. Bereits Panaetius verpflanzte den Stoizismus nach Rom, und bald darauf, 130 v. Chr., hören wir von einer ersten Ausweisung der Astrologen durch den Prätor C. Scipio Asiaticus. Jedoch waren diese Vermählungen vergebens. Mitglieder der römischen Aristokratie und hohe Beamte finden wir in dem Aberglauben ergriffen. Als Sulla, der sich der Macht im Staate bemächtigt hatte, im Jahre 87 nach Griechenland ging, waren ein gewisser Ottavins, ein Gefinnungsgenosse des Sulla, und Cinna, ein eifriger Demokrat, Konsuln. Der letztere brachte logisch Gesetzentwürfe ein, die Reformen Sullas besiegeln sollten. In dem sich entspannenden Kampfe zwischen Optimaten und Plebejern blieb Ottavins Sieger. Cinna verließ die Stadt, sammelte in Sidonien alle Unzufriedenen, verband sich mit dem Todfeind des Sulla, dem Marius, und rückte gegen Rom. Alle Optimaten verließen die Stadt beim Herannahen der übermächtigen Plebejer. Nur Ottavins blieb infolge eines Ausdrucks eines Astrologen, es werde sich für ihn alles zu Besten wenden. Er fand seinen Tod. Sulla erschüttert selbst von sich, daß ihn der Tod auf der Höhe seiner Macht erreichen würde, wie ihm die Sternendekler verheißen hatten.

Der erste Römer, der die Astrologie betrieb, war ein gewisser Nigidius Fulgurus. Er soll dem Ottavins, dem Vater des Kaisers Augustus, bei der Geburt seines Sohnes verheißt haben, sein Sohn werde einst den ganzen Erdbreis beherrschen. Ein anderer angelegener Astrologe dieser Zeit war P. Tarutius Firmianus, der es unternahm, auf astrologischem Wege die Gründung Roms genau zu ermitteln. Doch gab es um diese Zeit auch viele Römer, die von dieser mythischen Kunst nichts wissen wollten. Unter diesen wendet sich vor allem Cicero in seiner Schrift über die Wahrsagungskunst gegen die Astrologie. Vor allen Dingen ist er Gegner der fatalistischen Weltanschauung, die die Astrologie mit sich bringen mußte. Sie behauptete ja, jedem Menschen sei sein Geschick vorausbestimmt. Wenn das Schicksal es will, ist ja alles Streben vergeblich. Mit dieser Anschauung mußte sich eine allgemeine Stumpfheit und Gleichgültigkeit einbürgern. Da man diese Gefahr sah, wurden die Astrologen 83 v. Chr. zum zweiten Male ausgewiesen, jedoch ohne Erfolg. Denn in der nun beginnenden Kaiserzeit gewann der Aberglaube seine größte Macht. Die Kaiser, die ja vielfach Despoten waren, hatten viele Feinde, die sich aus Republikanern und persönlichen Gegnern zusammensetzten. Sie lebten in beständiger Todesgefahr. Aus diesem Grunde ist es ganz natürlich, daß sie ihre Zukunft von den Sternendeklern erfragten, die großes Vertrauen genossen. Der Kaiser Augustus, der in lächerlicher Furcht vor Donner und Blitz erkrankte, war der Magie gänzlich verfallen. Er und sein Begleiter Agrippa ließen sich zu Apollonia von dem Astrologen Theogenes seine Zukunft verkünden, und der Dichter Manlius, der des Kaisers Vorliebe für solche Dinge kannte, widmete ihm ein aus fünf Bänden bestehendes Werk, Astronomica genannt. Deutlich tritt die fatalistische Weltanschauung des Dichters hervor. Besonders charakteristisch für ihn ist, daß er den Sternbildern des Tierkreises bestimmenden Einfluß auf das Menschenleben zuschreibt. Auch Kaiser Tiberius war Anhänger der Astrologie. Sein Lehrer war der berühmte Thrasylus und Rhodus. Der Kaiser selbst soll dem späteren Kaiser Galba, der im Jahre 67 um Kaiser ausgerufen wurde, schon im Jahre 33 die zukünftige Kaiserherrschaft aus den Sternen vorhergesagt haben. Ganz bezeichnend für den misstrauischen Charakter des Tiberius ist es, daß er sich oft einführte, um seine astrologischen Studien zu treiben. Nur einen kräftigen ungeliebten Menschen, der von der Kunst nichts verstand, nahm er mit sich, mitunter auch Astrologen, um ihre Aussagen auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Einst nahm er, so erzählt man, auch den Thrasylus mit sich in sein auf hohem, heißen Felsen liegendes Observatorium. Thrasylus nun verkündete ihm, er werde einst den Kaiserthron bestiegen. Um nun gleich die Richtigkeit dieses Ausspruchs zu prüfen, stellte er an ihn die zweite Frage, ob er wüßte, wann er selbst sterben würde. Dabei hatte er sich eben vorgenommen, den Thrasylus ins Meer zu werfen zu lassen. Thrasylus, ein feiner Menschenkenner, mochte die Absicht des Tiberius erkannt haben. Er machte sich an die Arbeit. Unter großer Erregung wendete er sich von den Apparaten hinweg. Sein nahes Ende stünde ihm bevor, so meldete er dem Tiberius. Dieser, durch diese gelungenen Probe seiner Kunst hocherfreut, mochte den Thrasylus zu seinem Gästling und vertrauten Freund. Gegen die andern Magier jedoch ging er mit großer Härte vor. Er fürchtete, sie könnten den großen Einfluß, den sie auf das Volk hätten, zu politischen Zwecken verwenden. Er ließ sie ausweisen. Einen gewissen P. Titianus ließ er sogar vom tarpeischen Felsen stürzen, einen andern Magier, einen gewissen P. Mazcius, erst mit Nuten pelzigen und dann enthaupten. Bei den Kaisern Calligula und Claudius war der Einfluß der Astrologen nicht geringer, geschweige denn bei Nero. Als einst ein Komet am Himmel erschien, der von dem Astrologen Balbillus als ein Zeichen kommenden Unheils angesehen wurde, ließ der Kaiser auf Anraten desselben Mannes, um das Unglück abzuwenden, eine ganze Anzahl vornehmer Bürger hinrichten. Otho, einer der drei Kaiser des Jahres 69, war in nicht geringerer Weise wie seine Vorgänger dem astrologischen Betrage angetan, und Vespasian ließ sich ebenfalls durch den Profanus Nicanus, andererseits durch glänzliche Konstellation zum Kampfe um den Kaiserthron bewegen. Als Kaiser wies er die Astrologen mit Ausnahme seines Hofastrologen aus. Auch Titus und besonders Domitian ließen sich stark durch Astrologie beeinflussen. Unter ihm wurden alle diejenigen, denen Nachfolge auf den Kaiserthron durch astrologischen Betrug verheißen war, grausam verfolgt. Unter Hadrian tritt in einem gewissen Favorinus ein Gegner der Astrologie auf, der die Jugend durch Neben davon abzubringen sucht. Jedoch unter Antoninus Pius schreibt der berühmte Claudius Ptolemäus sein astronomisches Hauptwerk, das bis auf die Zeit des Constantinus veranlagt

wurde. Außerdem ist uns von demselben Gelehrten ein rein astrologisches Werk, bestehend aus vier Büchern, erhalten. Unter den späteren Kaisern war mancher für, mancher gegen die Astrologie. Ihren Höhepunkt erlebte sie unter Alexander Severus (232-35). Die Astrologen erhielten die Erlaubnis, öffentliche Schulen zu errichten, und bezogen einen festen Jahresgehalt. Sie waren also in aller Form staatlich anerkannt. Unter Diokletian beginnt aber ein Kampf gegen die Astrologie. Er droht mit Deportation und Verweisung in Bergwerke zur Zwangsarbeit. Die christlichen Kirchenväter, Tertullian und Origenes, schließen sich diesem Kampfe an, während der entsetzliche Neuplatonismus diesen Aberglauben beherbergt. Im 4. Jahrhundert sah sich der Kaiser Constantin nochmals zu einer Ausweisung der Astrologen genötigt. Sie hilft aber ebenso wenig wie die Edikte seiner Vorgänger. Aus den Befehnten Augustinus erfahren wir, daß die gesamte Welt an diesem Aberglauben festgehalten habe. Die Christen waren gegen die Astrologie; jedoch gab es auch christliche Sekten, die Christentum und Astrologie zu vereinigen suchten. Auf verschiedenen Kirchensammlungen mußte man dies ausdrücklich untersagen. Späterhin ging nun die Astrologie auf die Kraber über, um von dort wieder nach dem Orient zurückzuführen, wo sie zu hohem Ansehen gelangte. Im 14. und 15. Jahrhundert erlebte die Astrologie ihre stärkste Verbreitung und Wirkung in Europa, die selbst durch das kopernikusche System nicht völlig beseitigt wurde. Im 16. Jahrhundert war selbst ein so kluger Geist wie Melancthon der Astrologie geneigt, deren Einfluß bis ins 18. Jahrhundert zu verfolgen ist. Als den letzten Astrologen bezeichnet man den Hofrat J. W. Pfaff, der noch 1816 und 1821 astrologische Jahrbücher herausgab.

Die Cholera in Rußland.

Mit grümmiger Ironie konstatierte kürzlich ein russischer Arzt, man könne nicht mehr von der asiatischen Cholera sprechen, sondern die Wissenschaft siehe vor der Cholera russica. In der Tat muß man, so will es scheinen, vorläufig jede Hoffnung auf das baldige Verschwinden der Cholera aus Rußland lassen. Sie verliert mit Eintritt der kalten Jahreszeit und flackert beim Beginn des Sommers wieder auf. Ihre Kraft ist seit drei Jahren kaum geschwächt, sondern sie hält sich so ziemlich auf der gleichen Höhe. Wenn die amtlichen Ziffern auch das Gegenteil zu erweisen scheinen, so darf man nicht vergessen, daß diese amtlichen Ziffern unrichtig sind und die russischen Blätter den gemessenen Befehl erhalten haben, nur amtliche Ziffern zu veröffentlichen, oder am besten ganz zu schweigen, um das Publikum nicht zu „beunruhigen“, wie es in der ministeriellen Geheimvorschrift heißt. Rußland scheint also in Bezug auf Cholera Indien den Rang ablaufen zu wollen. In der Tat sind gewisse Vorbedingungen die gleichen. Auch in Rußland ist das Volk durch Unterernährung ganz besonders disponiert. Armut, Schmutz, absolute Unkultur und zeitweiliger, unmäßiger Branntweingenuß sind fernere Faktoren, die der Ausbreitung der Seuche Vorschub leisten. Die sanitären Bedingungen sind nicht nur auf dem flachen Lande, sondern auch in den Städten die allerschlechtesten. Kulturmenschen können sich überhaupt keinen Begriff davon machen, wie schlimm die Verwahrlosung und die Verkommenheit in russischen Provinzstädten ist.

In dieser Hinsicht marschiert die glanzvolle Hauptstadt des Reichs an der Spitze. Der eigentliche Choleraherd ist Petersburg, das das ganze Reich verunreinigt. Die Stadtverwaltung von Petersburg hat bisher schon etliche Millionen veranschlagt, doch ist das Geld einfach weggeworfen, denn es wird einesteils unverständlich verwendet — einiges verschwindet auch —, andernteils aber sind die grundlegenden Bedingungen für die Sanierung der Stadt nicht vorhanden. Man wird es kaum glauben wollen, daß Petersburg nur in der allerprimitivsten Weise kanalisiert ist. Die Abwässer und der Inhalt der Spülklosetts fließen in die Kanäle und andere Wasserläufe geleitet, die alle in die Neva münden. Aus der Neva, auf der zudem Tausende von Schiffen und Behnftahnde von Barken verkehren, wird das Trinkwasser genommen, und zwar im Weichbild der Stadt, beinahe im Zentrum. Nun besteht Petersburg wohl eine Filteranlage, die an 5 Millionen gesteuert hat, doch genügen diese Filter nicht. Man liefert daher zwei Drittel des Wassers unfiltriert, dabei haben ausgebeutete Stadtteile überhaupt keine Wasserleitung, sie benutzen flache Brunnen, die schon auf 2 Meter Wasser gehen.

Die Märkte, die Straßen, Häuser und Höfe sind überaus ungesund, das Volk indolent und durchaus fatalistisch veranlagt und läßt jede Vorkehrung außer acht. So kann man also leicht verstehen, daß die Cholera in Petersburg ein festes Standlager aufgeschlagen hat. Es ist wohl möglich, daß man trotz aller dieser nicht im Handumdrehen zu beseitigenden Mängel in einer europäischen Stadt die Seuche herabdrücken und schließlich auszrotten könnte. In Petersburg ist daran nicht zu denken, denn die Petersburger Stadtverwaltung denkt nicht an das öffentliche Wohl, sondern ausschließlich an die Vorteile der eigenen Tasche. Dinge, die Energie, große Konsequenz, Umsicht und Sorgfalt verlangen, sind nicht ihre Sache. So läßt sie die Dinge gehen, wie sie mögen, und sie beschränkt sich auf Maßnahmen rein äußerlicher Art. Flammendrote Plakate warnen an allen Straßenecken vor dem Genuß rohen Wassers, desgleichen Wasser, das diese illustre Verwaltung für teures Geld liefert. Dabei gibt es für den unsäglich armen und bedürftigsten russischen Arbeiter keine Gelegenheit, gekochtes Wasser kostenfrei zu erhalten. Die Tönnchen mit Trinkwasser, die die Hausbesitzer liefern müssen, parodieren nur auf den Hauptstraßen. Es gibt nicht einmal Volks-Freibäder, auch keine Gratis-Spülklosetts für die Kernsten der Armen. Es gibt nicht als nur eitel Spiegelgehierer, aufgeblähte Unfähigkeit, Unverträglichkeit und eine aus Fabelhafte grenzende saloppe Intulatur. Dabei tagen unablässig allerlei Kommissionen, die „Maßnahmen“ beraten und zu keinem andern Resultat gelangen als zu schönen Tagelöhnern, und es werden allerlei strenge Vorschriften erlassen, nach denen kein Mensch sich richtet. Die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle nimmt langsam, aber sicher zu, und der Predraschenski-Friedhof füllt sich mit den armen Menschen, die in die Welt der Lebenden gekommen sind, um dem erschütternden Elend des russischen Dorfs zu entgehen.

In der Provinz macht man von der Cholera weniger Aufhebens. Die örtlichen Machthaber sind rechtlich bemüht, jede Nachricht über Cholerafälle zu unterdrücken, oder aber doch, wenn es schon gar nicht anders geht, die Ziffern herabzumindern. Die russischen Gouverneure fürchten nichts so sehr wie die Deffenlichkeit; es ist ihr Glück, daß sie unbeschränkte Herren über die Presse sind, deren Vertreter sie ohne weiteres vernichten können. Aber es steht nicht um die Provinz. In der Wolgaregion wütet die Seuche und rafft die Menschen zu Hunderten fort. An verschiedenen Orten sind schon die sogenannten Cholera-Kurruhen entstanden, die ein Dokument der Unkultur des russischen Volks sind. Die Menschen erkranken und sterben. Man bringt sie in die Hospitäler. Da mit einemmal taucht eines der unfähigen Gerichte auf, die den gutmütigen russischen Bauern im Handumdrehen in eine Bestie verwandeln können: „Die Ärzte verpesten die Brunnen; sie martern die Kranken zu Tode. Nieder mit den Ärzten, schlägt sie tot!“ Eine johlende Volksmasse erschneit. Das Hospital wird zertrümmert; die Ärzte und Heilgehilfen können froh sein, wenn sie mit dem Leben davontommen. Oft fallen sie der unfähigen Wut des Volks zum Opfer. Würdigerer Szenen spielen sich ab, die Kofaken erscheinen, um um den Preis neuer Menschenleben Ruhe zu schaffen.

Die Seuche nimmt jedenfalls in erschreckender Weise zu, während zu ihrer Unterdrückung von der Regierung so gut wie nichts getan wird.

Sunfchronik.

Zwei nordische Dramen. Im Verlag von Albert Langen in München sind soeben zwei nordische Dramen erschienen, die sicher ihre Freunde finden werden. Das eine, ein vieraktiges Schauspiel: Das Spiel des Lebens, ist von Arnt Samson, dem fünfzigjährigen, den sie jetzt in Norwegen als den Erben Johnsons anrufen. Es wird schon beachtet werden, weil es von Samson ist und die Fülle seiner Art hat. Die Nordlandnatur spielt in die bunte Handlung hinein, und die Menschen, die über die Bühne wandeln und gleiten, stehen unter der Herrschaft eines rätselhaften Schicksals, gegen das es keine Auflehnung gibt. Fragt sich nur, ob die Bühnenkunst diese Menschen, die wie Marionetten und Karikaturen in einer geheimnisvollen Welt auftauchen und untergehen, und ihre Schicksale zu einem Gebilde von künstlerischer Einheit zusammenzufassen vermag, oder ob das alles wie eine ethnographisch interessante Maske vorüberziehen wird, der nur der Name des Verfassers vorübergehende Bedeutung verleiht.

Anderes steht es mit der dreifelligen Tragödie: Simon und Deilla des Dänen Sven Lange. Dies Stück dürfte die Schauspielerei zeigen. Der Dichter Peter Krumbal, die Hauptfigur des Stücks, muß ein Feist für einen scharfen Charakteristiker sein, der ein kompliziertes Seelengemälde mit Glanz hinzulegen versteht. Hier ist beides beieinander, was so selten zusammen zu treffen ist, literarisches Raffinement und Theaterkunst. Der Dichter Krumbal, der in ein kleines Drama Simon und Deilla sein Verhältnis zum Publikum und zu seiner Frau, einer Kleinbürgerlichen Dirne, hineingehemmt hat, ist ebenso hochhaft geeignet, wie er in seiner Dichterei und Ehemannst, innerlich schwer verwundet und dem Untergang nahe, hochhaft mit der Umwelt spielt, geistig überlegen und im Grunde wehrlos, ein Bild zum Heulen und zum Lachen, bis die geplagte Kreatur, ein ebenso bemitleidenswerter wie lächerlicher Simon, sich zur Tat aufrafft und überwinden Abschied nimmt. Ironie und Mitleid, greller Spott und Liebe umfassen die Gestalt und durchdringen das ganze Stück, das in seiner schillernden Art eingetragenen an Weiblich erinnert, aber technisch weit raffinierter gearbeitet ist als dessen Dramen. Dem Stück ist zu wünschen, daß sich eine erste schauspielerische Kraft seiner annimmt, die es in seiner Eigenart zur Geltung zu bringen vermag.

Aus Natur und Geisteswelt. In dieser bekannten Sammlung (Leipzig, Verlag von B. G. Teubner. Preis der Nummer gebunden 1.25 Mk.) erschien in dritter Auflage Nr. 10: Prof. Dr. Felix Kuerbach, Die Grundbegriffe der modernen Naturlehre. Das Buch gibt eine Einwirkung der Begriffe, die in der modernen Naturlehre eine allgemeine Rolle spielen: der Begriffe Raum und Zeit, Kraft und Masse, der allgemeinen Eigenschaften der Materie, der Begriffe Arbeit und Energie, endlich der modernsten Begriffe Entropie und Ekstropie. Ihren eigentlichen Inhalt gewinnen diese Begriffe erst durch die allgemeinen Sätze, die sich von ihnen auslösen lassen und die man Prinzipien nennt. So sind denn diese ebenfalls entwickelt, besonders ausführlich natürlich die Erhaltung der Energie und die Vermehrung der Entropie, da diese beiden Prinzipien allem Naturgeschehen die allgemeine Grundlage und Richtlinie geben. Die Anschauung ist durch zahlreiche Figuren erleichtert, auch sind vielfach Beispiele und Zahlentabellen der wichtigsten Größen beigegeben. Die neue Auflage hat einige größere Zusätze erhalten, die die neuesten Forschungen über Elektronen, Uratome, scheinbare Masse, Umwandlung der Elemente usw. betreffen.

Weiterhin sind drei neue Nummern erschienen: Nr. 11: Dr. Heinrich Kili, Die Kälte, ihr Wesen, ihre Erzeugung und Bewertung. Mit 45 Abbildungen und 2 Tafeln. Nr. 12: Privatdozent Dr. Heinrich Ross, Herz, Blutgefäße und Blut und deren Erkrankungen. Nr. 13: Heinrich Gerbes, Geschichte des deutschen Bauernstandes. Mit 21 Abbildungen im Text.

Neues Theater. Mittwoch: Der fidele Bauer. Donnerstag: Rosenmontag. Freitag: Der Koboldjäger. Sonnabend: Ihr letzter Brief, Lustspiel in 3 Akten von Victorien Sardou (neu einstudiert). Sonntag: Der Graf von Luxemburg. Montag: Japfenreich. — Altes Theater. Mittwoch geschlossen. Donnerstag: Der Graf von Luxemburg. Freitag geschlossen. Sonnabend: Die Dollarprinzessin (halbe Preise). Sonntag: Wenn der junge Wein blüht. Montag geschlossen.

Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Mittwoch: Theobore u. Co. Donnerstag, Freitag: Die Logenbrüder. Sonnabend: Der Raub der Sabinerinnen (Stipese Anton Franz). Sonntag, Montag: Die Logenbrüder. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasing). Mittwoch, Donnerstag: Das gewisse Etwas. Freitag: Hedda Gabler. Sonnabend: Allerfein. Sonntag, Montag: Das gewisse Etwas.

Battenberg-Theater. Mittwoch: Auf der Sonnenseite. Donnerstag: Die wilde Raie. Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag: Die letzten sechs Wochen.

Reinholdspalast (Theateraal; Vaudeville-Saison). Abends 8 1/2 Uhr: Der Mann einer Künstlerin; Die Schamige; Maudslou, der Fürst der Diebe; Disziplinartrest.

In Dresden starb nach jahrelangem Siechtum der 74. Musikdirektor August Trenker, der sich als Gründer und Leiter der Gewerbehauskapelle bedeutende Verdienste um die populäre Kunstpflege in Dresden erworben hat. — In Salzburg ist während des Musikfestes ein neues Mozartbild aufgestellt, das im Februar dieses Jahres entdeckt wurde. Es stammt von Jean Baptiste Grenze und entstand entweder 1764 oder 1768, als sich die Familie Mozart in Paris aufhielt.

Notizen.

Eine neue Metallierung. Für unzählige Zwecke ist es nötig oder wünschenswert, Stoffe mit einem feinen metallischen Überzug zu versehen. Den bisher zur Erfüllung dieses Zwecks gebräuchlichen Mittel hat der Schweizer Ingenieur Schoop ein neues Verfahren hinzugefügt, das in der Schweizer Bauzeitung auf Grund eines Vortrags des Erfinders besprochen wird. Die Beschreibung ist zwar nicht so eingehend, daß alle Einzelheiten der Neuheit daraus entnommen werden können, gibt aber doch eine Vorstellung von den wesentlichen Punkten des Verfahrens. Es handelt sich darum, das Metall in flüssigem Zustande durch eine feine Öffnung zu pressen und so zu geräuben. Dazu wird Dampfdruck oder Gas benutzt. Da das Metall dabei flüssig sein muß, so ist natürlich eine entsprechende Erhitzung nötig, und man könnte meinen, daß sich aus diesem Grunde die Anwendung des Verfahrens bei Stoffen, die schon bei verhältnismäßig geringer Erwärmung sich entzünden, verbietet. Das ist aber nicht der Fall, weil bei der Zerstückung die Temperatur des Metalls so weit herabgesetzt wird, daß sie nicht mehr als 70 und in andern Fällen sogar nicht mehr als 30 Grad beträgt. Es besteht also kein Hindernis, eine solche Metallierung auch für Stoffe wie Wapler und Holz auszuführen. Als ein besonderer Vorteil des neuen Verfahrens wird hervorgehoben, daß die behandelten Stoffe keine besondere Zubereitung erfordern. Außerdem ist Größe und Form durchaus gleichgültig. Hauptächlich aber wird es bei der Prüfung der Neuheit darauf ankommen, wie haltbar der auf diesem Wege bewirkte Metallüberzug ist. Selbst das Verfahren in dieser Beziehung Genügendes, so wird es viele Möglichkeiten der Verwendung finden. z. B. zum Metallisieren von hölzernen Schrauben für Aeroplane, für Metallriegel, für nachlose Röhren und viele andre Gegenstände, weniger zum täglichen Gebrauch gehören.